Gelesenste Deutsche Zeitung des Westens.

# Abendpost

Beste Deutsche Zeitung für Anzeigen.

1 Cent. — Chicago, Donnerstag, den 21. November 1895. — 5 Uhr-Ausgabe. — 7. Jahrgang. — Nr. 277

## Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der „United Preß“.)

### Inland.

**Schlatter gesehen?**

Denver, Col., 21. Nov. Eine Spezialdepesche aus Buttes, Col., (bei Pueblo) meldet: Der vielgenannte Wunderheiler Francis Schlatter, welcher unter geheimnißvollen Umständen Denver verließ, ist gestern durch unser Städtchen gekommen. Wenigstens will eine Anzahl Personen ihn erkannt haben. Er ritt auf einem grauen Pferde südwärts.

**Letzter Tag im Gefängniß.**

Woodstock, Jll., 21. Nov. Eugene V. Debs, der bekannte Präsident der „American Railway Union“, der zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilt wurde, wird dieselben mit dem heutigen Tage vollends abgesessen haben und morgen freigelassen werden. Er arbeitet eifrig an der Rede, welche er morgen bei dem Empfang halten wird, den ihm die Chicagoer und andere Gewerkschaftsarbeiter geben. Das Thema der Rede wird sein: Freiheit“.

**Neues Leuchtgas.**

Little Rock, Ark., 21. Nov. Es wird gemeldet, daß Hr. Letzon, Professor der Chemie und Physik am „Arkansas Methodist College“ zu Arkadelphia, eine neue Methode zur Herstellung von Leuchtgas entdeckt habe, und daß dieses neue Leuchtgas farblos und von sehr bedeutender Leucht- und Heizkraft sei. Das Herstellungs-Verfahren ist ein rein chemisches und wird als das weitaus wohlfeilste bis jetzt bekannte bezeichnet.

**„K. of L.“**

Washington, D. C., 21. Nov. In der gestrigen Sitzung des Vollziehungsausschusses der Arbeitsritter griff einer der Delegaten von der bekannten New Yorker Assembly 49 den Großmeister Sovereign in einer bitterbösen Rede an. Mehrere ähnliche Reden folgten. Da legte Großmeister Sovereign den Hammer nieder und verkündete seine Abdankung. Die Delegaten umdrängten ihn, und es herrschte große Aufregung. Bei der Abstimmung wurde Sovereigns Abdankung mit überwältigender Mehrheit abgelehnt. Sovereign nahm dann den Vorsitz wieder ein, und die Sitzung schloß ganz gemüthlich.

**Selbstmord.**

St. Louis, 21. Nov. Der 19jährige John Rappold, wohnhaft Nr. 2127 Oregon Ave., beging gestern Nachmittag Selbstmord, indem er sich mit einer Waschleine an einem Balken in der Küche aufhängte. Er war schwermüthig geworden, weil sein Vater sich gestern Abend wieder verheirathen sollte.

**Grauenhafter Doppel-Lynchmord.**

Louisville, 21. Nov. Zu Rock Hill Station, 10 Meilen von Bowling Green, Ky., sollen zwei farbige Frauen bei lebendigem Leibe in ihrer Wohnung verbrannt worden sein, und zwar von einer Anzahl Personen, welche einfach nicht gut auf diese Frauen zu sprechen waren!

**Opfer ihres Berufes.**

Kingwood, W. Va., 21. Nov. Als die kleine Nina Schäfer sich nach dem Steinbruch in der Nähe von Oakland begab, um ihrem Vater das Mittagsmahl zu bringen, fand sie, daß dieser sowie ihr Onkel Charles Schäfer unter Tonnen von Kalkstein begraben waren. Die beiden Männer hatten allein in dem Steinbruch gearbeitet, hatten eine Dynamitsprengung vorgenommen und waren dabei unter einer Masse niederstürzenden Gesteins todtgequetscht worden. Beide hinterlassen große Familien.

**Dampfernachrichten.**

Angekommen.

New York: Ems von Bremen.
Neapel: Italia von New York.
Havre: Caravellos von New Orleans.
Glasgow: Parisian von Montreal.
Rotterdam: Spaarndam von New York.
London: Massachusetts von New York.
London: Augusta Victoria, von New York nach Hamburg.
Southampton: Dresden, von New York nach Bremen.
Bremen: Spree von New York.

Abgegangen.

New York: Fürst Bismarck nach Hamburg.
Am Lizard vorbei: Persia, von Hamburg nach New York.
Southampton: Kaiser Wilhelm II., von Bremen nach New York.

Mit der heutigen Abfahrt des Dampfers „Fürst Bismarck“ von New York nach Hamburg beginnt die Ausführung des neuen Fahrplanes der Hamburgisch-Amerikanischen Packet-Akten-Dampfergesellschaft für die östliche Richtung. Von jetzt ab werden die Schnelldampfer dieser Linie nicht mehr in Southampton, sondern in Plymouth ihren englischen Hafen haben, und man erwartet, daß infolge dessen Passagiere und Postsachen, die nach London bestimmt sind, mindestens drei Stunden früher dort eintreffen.

**Noch ein Lynchmord.**

Knoxville, Tenn., 21. Nov. Der Farbige Charles Hurd, welcher beschuldigt war, vor 10 Tagen Jasper D. Keeley in der Nähe von Harriman ermordet zu haben, wurde um Mitternacht von einem Pöbelhaufen mit Gewalt aus dem Gefängniß in Wartburg geholt und in der „üblichen“ Weise gelynchmordet.

**Portugals Gesandter gestorben.**

Washington, D. C., 21. Nov. Nach kurzer Krankheit starb hier heute Vormittag um 10 Uhr Senhor August de Sequeira Thedim, portugiesischer Gesandter bei den Ver. Staaten.

**Großer Sieg der Cubaner?**

New York, 21. Nov. Eine Spezialdepesche aus Key West, Fla., meldet: Passagiere des hier angekommenen Dampfers „Olivette“ berichten, daß in einer Schlacht am 17. November die Spanier von den cubanischen Revolutionären mit einem Verlust von 500 Todten und Verwundeten geschlagen worden seien.

Die Spanier werden, wie üblich, dies in Abrede stellen.

**Leeres Gerücht.**

Milwaukee, 21. Nov. Der Dampfer „Lycoming“, dessen angebliche Trümmer unweit Charlevoix, Mich., gesehen worden sein sollten, ist wohlbehalten hier eingetroffen und bald nach Chicago weitergefahren.

In einer neuen Depesche aus Charlevoix wird aber erklärt, daß jedenfalls irgend ein anderes bedeutenderes Fahrzeug verunglückt sein müsse.

**Afrikaforscher ertrunken.**

Shelbyville, Ind., 21. Nov. Es ist hier die Nachricht eingetroffen, daß Karl Steckelmann, der bekannte Südafrika-Forscher, am 28. August ertrunken ist, während er versuchte, ein Kargo afrikanischer Waaren mit Brandungsbooten vom Lande nach einem großen Schiff zu bringen.

Steckelmann war hier aufgezogen worden und hatte vor 10 Jahren den Staat verlassen. Später war er in England in die Dienste einer afrikanischen Handelsgesellschaft getreten, da er kein Geld hatte, um sich ausschließlich seinen Forschungen widmen zu können. Ein Bruder von ihm lebt gleichfalls hier.

**Postmarken-Fälscherin.**

Auburn, N. Y., 21. Nov. Der Prozeß gegen Frau Mary T. McMiller, alias Mary T. Mack, wegen Fälschens von Zweicent-Postmarken, endete heute damit, daß die Frau von den Geschworenen schuldig befunden und dann von Richter Coxe zu 18 Monaten Strafschaft im Erie-County-Zuchthaus verurtheilt wurde.

**Schneesturm in Canada.**

London, Ont., 21. Nov. Während der Nacht ist nahezu ein Fuß Schnee gefallen, und infolge dessen ist der Straßenbahn-Verkehr zum guten Theil in's Stocken gekommen. Die Eisenbahnzüge laufen bis jetzt regelmäßig.

### Ausland.

**Kaiser Wilhelm bei Muttern.**

Berlin, 21. Nov. Der Kaiser überraschte seine Mutter, die Kaiserin-Wittwe Friedrich, heute mit einem unerwarteten Besuch auf Schloß Pumpenheim, wo die Kaiserin-Wittwe in Gesellschaft ihrer Tochter Prinzessin Margarethe (Gattin des Prinzen Friedrich Karl von Hessen) ihren Geburtstag feiert. Ihr Sohn nahm ganz insgeheim einen Extra-Zug in Berlin, traf unangemeldet ein und gratulirte seiner Mutter.

Er kehrte um halb 10 Uhr Abends von Mülheim aus zurück.

**Die Mord- und Henker-Chronik.**

Berlin, 21. Nov. Die Meldung von einer entsetzlichen Mordthat kommt aus Wipshausen, Lüneburg. Dort ist die 20 Jahre alte Hermine Schmidt das Opfer eines Lustmordes geworden.

In Memel sind der Losmann Christof Greitschus aus Posingen und seine Mutter, die Ehefrau des Altsitzers Greitschus von dort, hingerichtet worden. Sie waren schuldig befunden worden, zwei gleichnamige Verwandte umgebracht zu haben: eine aus Rache wegen angeblicher Denunzirung von Diebstählen und die andere — Tochter der Ersteren— aus Furcht vor Entdeckung.

**Preußisches Defizit.**

Berlin, 21. Nov. Eine Ueberraschung bereiten die Offiziösen den preußischen Steuerzahlern. Immer hieß es, daß, wenn auch kein Ueberschuß, so doch eine Ausgleichung der Einnahmen und Ausgaben im Staatshaushalt sich ergeben werde. Nun kommen die Offiziösen mit der unangenhmen Meldung, daß sich ein Defizit von 25 Millionen Mark herausstellt.

**Versammlungs-Auflösung.**

Berlin, 21. Nov. Eine hier stattgehabte Schneiderversammlung, welche einen überaus lärmenden Verlauf nahm und schließlich in eine allgemeine Hauerei auszuarten drohte, ist von dem überwachenden Polizeibeamten aufgelöst worden.

**Castans Freisprechung endgiltig.**

Leipzig, 21. Nov. Das Reichsgericht hat die Revision gegen das den bekannten Berliner Panoptikumbesitzer Castan von der Anklage, mit einem minderjährigen Mädchen (einem Modell) unsittliche Handlungen vorgenommen zu haben, freisprechende Urtheil verworfen.

**Die türkische Frage.**

Wien, 21. Nov. Eine Depesche aus Pola meldet, daß die österreichischen Kriegsschiffe, welche kürzlich anläßlich der türkisch-armenischen Mißhelligkeiten zum Dienste beordert worden waren, nach den ägäischen Gewässern abgefahren sind. Das Geschwader besteht aus den Kriegsschiffen „Tegetthoff“, „Kaiserin Elisabeth“ und „Blitz“.

Wien, 21. Nov. Der britische Botschafter bei der Hohen Pforte, Sir Philip Currie, welcher dorthin mit einem Brief der Königin Victoria an den Sultan unterwegs ist, hatte heute Nachmittag hier eine lange Besprechung mit dem österreichischen Minister des Auswärtigen, dem Grafen Goluchowski, und setzte dann Abends seine Reise nach Konstantinopel fort.

London, 21. Nov. Ein Extra-Bote des türkischen Amtes des Auswärtigen ist heute, über Ostende und Wien, nach Konstantinopel abgereist. Man glaubt, daß er der Ueberbringer der persönlichen Antwort des Premierministers Salisbury auf den jüngst erwähnten Brief des türkischen Sultans sei.

**Wahlen in Böhmen.**

Prag, 21. Nov. Die Endberichte über die Wahlen für den böhmischen Landtag ergeben, daß 46 Jungczechen, 27 Deutschliberale, 2 Deutschnationalisten, 2 Bauernczechen und 1 Klerikaler gewählt sind.

**Der verhaftete Panamaschwindler.**

London, 21. Nov. Emile Arton, welcher auf Veranlassung der französischen Regierung wegen seiner Verbindung mit dem Baron Reinach, resp. mit den Panamakanalschwindeleien, hier verhaftet wurde, ist heute in Bow Str.-Polizeigericht vorgeführt und zu weiterer Verhandlung auf eine Woche festgehalten worden. In Frankreich hätte er 20 Jahre Zuchthaus abzusitzen und außerdem eine schwere Geldstrafe zu zahlen.

**Schuldiggesprochen.**

London, 21. Nov. Der Prozeß gegen den, aus Südamerika ausgelieferten Jabez Spencer Balfour (früheres Parlamentsmitglied), George Edward Brock, John Thomas Wright und Morrell Theobald wegen der bekannten Liberator-Bauvereins-Schwindeleien endete gestern mit der Schuldigsprechung der Genannten, während George Dibley und mehrere andere in die Geschichte verwickelte Personen, freigesprochen wurden.

London, 21. Nov. Heute begann der neue Schwindelprozeß gegen Jabez Spencer Balfour und die Anderen, welche der Betrügereien in Verbindung mit dem „House & Land Investment Trust“ beschuldigt sind, vor einem neuen Geschworenenkollegium.

**Dampfer „Neßmore“ gestrandet.**

London, 21. Nov. Der bekannte britische Ozeandampfer „Neßmore“, welcher am 5. November von Montreal nach Liverpool abfuhr, ist unweit der schottischen Küste gestrandet und leck geworden. Die Insassen wurden in Sicherheit gebracht.

**Die italienische Kammer.**

Rom, 21. Nov. Heute wurde die italienische Abgeordnetenkammer wieder eröffnet. Sie hat sich hauptsächlich wieder mit Finanzfragen zu beschäftigen. Die Regierung hält es für möglich, daß ein Ueberschuß angekündigt werden kann. Crispi hat auch wieder Vorlagen gegen Sozialisten und Anarchisten „in petto“.

**Ponsonby gestorben.**

Cowes, Insel Wight, 21. Nov. Sir Henry Ponsonby, der frühere Privatsekretär und Privatschatzmeister der Königin Viktoria, ist heute früh um 8 Uhr an einem Schlagfluß gestorben.

(Telegraphische Notizen auf der 2. Seite.)

## Lokalbericht.

**Eine Pause.**

Einen bisher noch kaum dagewesenen Erfolg hat der vereidigte Bundesprophet auf der Wetterwarte des Auditorium mit seiner vorgestrigen Weissagung erzielt. Nur um einen Grad hat er sich geirrt, und das war dazu noch ein Fahrenheit'scher, der nicht viel zählt. Statt auf 15 Grad über Null ging das Quecksilber nur bis auf 16 herunter. Auch damit hat Herr Garriott recht behalten, daß die Kälte für's Erste nicht andauern würde. Die Witterung ist von heute früh stündlich gelinder geworden und soll bis zum Abend noch angenehmer werden, morgen aber wird der Frost, wenn nämlich das Glück dem Propheten treu bleibt, von Neuem einsetzen.

*An der 59. Str.-Straßenkreuzung kollidirte gestern Abend ein Passagierzug der Rock Island-Bahn mit einem Frachtzuge, wodurch mehrere Waggons des letzteren von den Schienen geworfen und zum Theil zertrümmert wurden. Von den Passagieren war Niemand verletzt worden. Der durch den Zusammenstoß verursachte Schaden dürfte etwa $1000 betragen.

**Jagt sich eine Kugel in den Kopf.**

Kurz vor 7 Uhr gestern Abend betrat ein etwa dreißigjähriger Mann das in dem Hause Nr. 433 S. Clark Straße gelegene Restaurant, setzte sich dort an einen Tisch und bestellte eine Mahlzeit. Während ein Kellner mit dem Serviren beschäftigt war, zog der Gast plötzlich einen Revolver aus der Tasche und jagte sich eine Revolverkugel in die linke Schläfe, worauf er bewußtlos, die rauchende Waffe noch immer krampfhaft in der Hand haltend, vom Stuhl herabsank. Auf Anordnung der schnell herbeigeholten Polizei wurde der Schwerverwundete nach dem County-Hospital geschafft, that aber bereits wenige Minuten nach seiner Einlieferung den letzten Athemzug. In der Rocktasche des Todten fand man einen Zettel, der die folgenden Worte enthielt: Ich heiße Wm. Kuersten. Bitte, meinen Bruder, Ecke Dover und Thompson Straße in Philadelphia wohnhaft, von meinem Tode zu benachrichtigen.“

Später eingezogene Erkundigungen ergaben, daß der Selbstmörder schon seit Jahren einen äußerst lockeren Lebenswandel geführt und fast ausschließlich mit Straßendirnen und Bewohnern des Levee-Distriktes verkehrt hatte. Er soll früher als Droschkenkutscher thätig gewesen sein.

**Fürchtet den Tod nicht.**

Der zum Tode verurtheilte Mörder Henry C. Foster, alias „Black Bear“, hat während der vergangenen Nacht wie ein Dachs geschlafen, nachdem er gestern Abend noch stundenlang mit seinen Wärtern gelacht und gescherzt hatte. Allem Anscheine nach hat der Tod auch nicht die geringsten Schrecken für den brutalen Mordbuben, den seine cynische Gleichgiltigkeit noch keinen Augenblick verlassen hat. „Ich bin unschuldig und werde trotzdem gehängt werden; das ist so der Lauf der Welt“, erklärte er heute Morgen, wobei die abschreckenden Züge seines Galgengesichtes durch ein boshaftes Lachen noch mehr verzerrt wurden. „Ich hatte weder Geld noch Freunde, und wußte deshalb im Voraus, daß mir das Todesurtheil gewiß war. Wenn es zum Aeußersten kommen sollte, will ich wenigstens wie ein Mann sterben, denn ich bin niemals ein Feigling gewesen.“

Foster bewohnt die Zelle Nr. 12 in der Mörder-Abtheilung.

**Ziehen ihre Klage zurück.**

Im Bundesgericht meldeten heute Vertreter der Chicago Elevated Terminal Co. an, daß sie die von ihnen wegen Kontraktbruchs gegen die Santa Fe Bahn anhängig gemachte Klage auf Zahlung von $2,000,000 Schadenersatz zurückzögen. Die reorganisirte Santa Fe-Gesellschaft hat sich bekanntlich entschlossen, an 12. und State Straße einen eigenen Bahnhof zu bauen und ihre Züge von dort aus auf erhöhten Geleisen direkt bis an die Stadtgrenze laufen zu lassen. Die Chicago Elevated Terminal Co., deren Geleise die Santa Fe bisher zum Theil benutzt, wollte auf ihre kontraktlichen Vortheile nicht Verzicht leisten, hat sich aber beruhigt, seit ein großer Theil ihrer Aktien in die Hände von Aktionären der Santa Fe Bahn übergegangen ist.

**Kurz und Neu.**

* Die Arbeit an dem Lattenwerk für den Postamts-Nothbau wird seit heute Morgen von Unionleuten fortgesetzt.

* Im Auditorium hatte heute die Kommission für die vom Staate Iowa beschlossene Errichtung eines Soldaten- und Matrosen-Denkmals in Des-moines eine Geschäftssitzung. Der Entwurf für dieses Denkmal ist von dem hiesigen Bildhauer Carl Rohl-Smith geliefert worden und die American Bronze Co. in South Chicago wird den Guß besorgen.

* Ein Komite der Butchers' and Grocers' Association ersuchte heute den Mayor, den vom Stadtrath angenommenen Widerruf des polizeilichen Verbots der Puter-Ausknobelung in Wirthschaften seine Zustimmung zu verweigern.

* Ein Polizist der Stock Yards-Station traf gestern Abend an der Ecke von 43. Str. und Ashland Ave. einen augenscheinlich schwerkranken Mann, und sorgte für die Ueberführung desselben nach dem County-Hospital. Hier starb der Patient kaum eine halbe Stunde nach seiner Einlieferung, nachdem er noch vorher seinen Namen als William Stonnagle angegeben hatte. Er war etwa 60 Jahre alt. Ueber die Todesursache hat bisher nichts Näheres ermittelt werden können.

**Das Wetter.**

Vom Wetterbureau auf dem Auditoriumthurm wird für die nächsten 18 Stunden folgendes Wetter für Illinois und die angrenzenden Staaten in Aussicht gestellt.

Illinois: Schnee und etwas wärmer; südöstliche Winde.

Indiana: Theilweise bewölkt und wärmer; morgen Schnee; südliche Winde.

Wisconsin: Schnee und wärmer; östliche Winde.

Iowa: Schnee und kälter; nördliche bezw. nordöstliche Winde.

Missouri: Regen oder Schnee, morgen kälter; südliche später nordwestliche Winde.

In Chicago stellt sich der Temperaturstand seit unserem letzten Berichte wie folgt: Gestern Abend um 6 Uhr 18 Grad, Mitternacht 16 Grad, heute Morgen um 6 Uhr 15 Grad, und heute Mittag 24 Grad über Null.

**Anscheinend ermordet.**

Annie Anderson todt in ihrem Schlafgemach liegend aufgefunden.

Ihr Zuhälter der That verdächtigt.

Gegen 10 Uhr heute Vormittag fand man die einem leichtfertigen Lebenswandel ergebene Annie Anderson in ihrem Zimmer, Nr. 18 Clark Str., entseelt im Bette liegend. Sie wurde allem Anscheine nach das Opfer einer brutalen Mordthat, da an ihrem Halse deutliche Spuren von Gewaltthätigkeiten entdeckt wurden, während an einer Gasröhre, die sich die Wand entlang zieht, ein Hanfstrick mit einem Henkerknoten hing. E. Moe, der Zuhälter des Frauenzimmers, wurde sofort von der Polizei unter schwerem Verdacht in Haft genommen, und die Leiche des Mädchens vorläufig in Rolstons Morgue, Nr. 11 Adams Str., aufgebahrt.

In dem Hause Nr. 18 Clark Str. befindet sich in den Parterreräumlichkeiten eine Wirthschaft, während die beiden oberen Stockwerke unter dem Namen „Mankato-Hotel“ zu Logirzwecken eingerichtet sind. Der Platz erfreut sich keines sonderlich guten Rufes und wird von einer Farbigen, Namens Smith, für den eigentlichen Eigenthümer, den an Wabash Ave. und Randolph Str. ansässigen Wirth W. J. Brewer, verwaltet. Die Todte und ihr Zuhälter bewohnten seit etwa Wochenfrist gemeinsam ein Zimmer in dem „Hotel“.

Um Eingangs erwähnte Zeit passirte Polizei-Sergeant Supple das Lokal, als ihm Jemand die Mittheilung machte, daß in dem Hotel ein Frauenzimmer unter höchst verdächtigen Umständen todt aufgefunden worden sei. Der Beamte begab sich unverzüglich nach oben und ließ sich in das von Annie Anderson bewohnte Zimmer führen. Das Gemach war stockfinster, und erst als man eine Gasflamme angezündet, konnte man die Leiche, welche quer über dem Bett lag, finden. Die gräßlich verzerrten Züge und die am Hals befindlichen Fingermale erzählten nur zu deutlich, daß das Mädchen erdrosselt worden war. An der von der Gasröhre herabhängenden Schlinge klebte ein Büschel Kopfhaare von der Todten, und die polizeiliche Theorie geht dahin, daß Moe nach vollbrachter Schandthat sein Opfer an dem Strick aufhing, um die Schuld thunlichst von sich abzuwälzen und die Vermuthung nahezulegen, als ob das Mädchen Selbstmord begangen habe. Später scheint er dann die Todte auf's Bett geworfen zu haben.

Schon jetzt sprechen schwerwiegende Umstandsbeweise gegen den der Bluthat Verdächtigten. In erster Reihe ist festgestellt worden, daß Moe schon vor Kurzem einen Mordanfall auf seine Geliebte machte und nur dadurch damals der Bestrafung entging, daß das Mädchen keine Anklage gegen ihn erhob. Dann ist der Bursche, wie Zeugen aussagen, während der vergangenen Nacht in einemfort aus- und eingelaufen, hat in den benachbarten Kneipen tüchtig gezecht, anscheinend mit dem von der Dirne verdienten Sündengeld, da deren Börse auch nicht einen Cent mehr enthielt, als man sie in einer offen stehenden Schublade der Kommode auffand. Moe selbst gibt an, daß er frühmorgens aufgestanden sei, um Kaffee zu holen, und als er zurückgekehrt, habe seine Geliebte todt auf dem Bette gelegen. Warum er hiervon nicht sofort der Polizei Mittheilung gemacht, darüber verweigert er jedwede Auskunft.

Man hofft mit Zuversicht, daß der Arrestant noch im Laufe des Tages ein volles Geständniß ablegen wird.

**$80,850 zu wenig.**

Herr T. N. Jamieson, der vom Countygericht zum Administrator und vom Kreisgericht zum Massenverwalter der für bankerott erklärten Northwestern Loan und Building Association ernannt worden ist, berichtete gestern in letzterer Eigenschaft, daß die Buchführung des verkrachten Vereins eine geradezu klägliche gewesen sei. Soweit sich bis jetzt habe ermitteln lassen, beliefen sich die Bestände des Vereins auf $229,072 — wenn man nämlich die in den Büchern angegebenen Grundeigenthumswerthe für voll gelten läßt — und die Verbindlichkeiten auf $309,922. Die Kosten der Massenverwaltung werden die Bestände noch erheblich verringern, so daß die Gläubiger schließlich werden froh sein müssen, wenn sie 50 Prozent ihres Geldes erhalten.

**Ein Schnellbau.**

Das baufällige alte Gebäude der Adams & Westlake Co., an der Ecke von Ohio und N. Market Str., wird gegenwärtig abgebrochen. So schnell die Arbeiter die Bretter losbrechen und auf die Straße schaffen werden dieselben von armen Leuten als Feuerholz davongetragen. An Stelle des alten Baues soll sich binnen neunzig Tagen auf dem bezeichneten Platz ein siebenstöckiges modernes Fabrikgebäude erheben.

* John Hein, von Nr. 1321 Wrightwood Avenue, wurde gestern Abend, als er mit seinem Wagen die Clybourn Ave.-Kreuzung der Milwaukee & St. Paul-Bahn passirte, von einem Passagierzug erfaßt und innerlich schwer verletzt.

**Beschleunigtes Verfahren.**

Die Edensche Appellation schon heute vor dem Ober-Staatsgericht.

Schneller, als man angenommen hat, wird der Streit über die Verfassungsmäßigkeit des Codygesetzes endgiltig entschieden werden. Der Anwalt des Herrn Eden, Advokat H. L. Burnham, hat sich heute nach Mt. Vernon begeben, um die Appellation seines Klienten gegen das von Richter Gibbons der Form halber gefällte Urtheil vor das Staats-Obergericht zu bringen, welches sich an genanntem Ort in Sitzung befindet. Die gehässige Art und Weise, wie die Anhänger des Codygesetzes in letzten Zeit den Krieg gegen ihre Gegner führen, zusammen mit dem Gutachten des Richter Gibbons, macht die Erledigung des Appells zu einer Dringlichkeitssache, und das Ober-Staatsgericht wird kaum umhin können, den Fall außer der Reihe vorzunehmen.

Der Schutzverein der Barbiere ließ gestern sechszehn weitere Verhaftungen vornehmen, um Uebertretungen des zweifelhaften Gesetzes zu ahnden. Fünfzehn Barbierstubenbesitzer, die ihre Geschäfte am letzten Sonntag offen gehalten hatten, versprachen hinfort nicht mehr sündigen zu wollen und entzogen sich durch ihre Bußfertigkeit der gerichtlichen Drangsalirung. Die Namen der Verhafteten folgen: W. S. Eden, Lewis Masoliner, Edw. Mitchell, Acker Brazery, Lewis Marbrinen,, Frau E. Katland, W. E. Hunniwell, H. Schultz, H. Mason, Edward Read, M. Yovell, Lewis Emmrich und E. Landgraff.

**Chicagoer Wagemuth.**

Verschiebung einer Kirche mit 225 Fuß hohem Thurm.

In keiner anderen Stadt der Welt ist im Versetzen massiver Hochbauten so Großartiges geleistet worden, wie in Chicago. Es wird das in Fachkreisen allgemein zugestanden, und man spricht anderswo, wenn man sich ja einmal ein außergewöhnliches Wagestück dieser Art getraut, von Chicagoer Methoden, die man anwende. Gegenwärtig übertrumpft aber Chicago selber alle seine früheren Leistungen auf diesem Gebiete. Der Unternehmer H. Sheeler hat gestern damit begonnen, die 100 bei 170 Fuß große Kirche der Immanuel Baptisten-Gemeinde an Michigan Ave. und 23. Str., sammt ihrem 225 Fuß hohen Thurm, um 51 Fuß nach Süden zu verschieben. Das Gebäude hat ein Gewicht von etwa 15,000 Tonnen, der Thurm allein wiegt 1,400 Tonnen. Das Gebäude ist, ehe mit der Verschiebung begonnen wurde, auf stählerne Querbalken gestellt worden, die auf zweizölligen Walzen ruhen. Die Walzen wiederum laufen in Geleisen. Hundert und zwanzig Schraubzwingen werden auf ein gegebenes Signal gleichmäßig gedreht, und ziehen die Ketten an, mit welchen die Querbalken umschlungen sind. Jeder Ruck bewegt das Gebäude um etwa einen Zoll weit vom Platz. Der Kontraktor glaubt, daß es ihm gelingen wird, die Kirche in etwa einer Woche auf ihr neues Fundament zu bringen. Ein besonders muthiger Mann ist während der Arbeit in dem Thurm postirt, um beim geringsten Schwanken desselben das Warnungssignal zu geben, auf welches hin sämmtliche Arbeiter das Weite suchen werden.

**„Hände hoch!“**

Als in vergangener Nacht der Nr. 405 Chestnut Straße wohnhafte John Schwenzel an Smart Straße die Austin Ave. passirte, fielen plötzlich drei Kerle über ihn her. „Hände hoch!“ hieß es im nächsten Moment, und der zu Tode Erschreckte mußte es sich ruhig gefallen lassen, von den mit Revolvern bewaffneten Hallunken gründlich ausgeplündert zu werden. Eine werthvolle goldene Uhr und $300 Baargeld fielen hierbei den Straßenräubern in die Hände. Als Schwenzel sich ängstlich davonschleichen wollte, erhielt er noch einen wuchtigen Hieb mit dem Revolverkolben über den Kopf versetzt, sodaß er besinnungslos zusammenbrach. Erst nach einer geraumen Weile wurde er, erheblich verletzt, von einem Passanten aufgefunden. Sein Zustand soll ziemlich besorgnißerregender Natur sein. Die kecken Wegelagerer sind bis jetzt leider noch nicht erwischt worden.

**Verlangen eine Abrechnung.**

Im Countygericht wurde heute von Joseph Beifeld & Co eine Petition eingereicht, in der um die Vorladung von Isaac D. Rothschild, Charles E. Rothschild und William L. Rothschild, von der bankerotten Firma „Rothschild Bros.“, nachgesucht wird. Die Gesuchsteller erklären, daß sie eine Schuldforderung von $8700 in Händen haben und deshalb eine sofortige Abrechnung verlangen müßten.

**Beendeter Zwist.**

Die Zigarrenfabrikanten Berriman Bros., Ecke Kinzie und Dearborn Str., haben mit der Progressiven Zigarrenmacher-Union ein Uebereinkommen getroffen, nach welchem die 140 Angestellten der Firma, welche vor etwa fünf Wochen die Arbeit niederlegten, morgen ihre Thätigkeit wieder aufnehmen werden.

**Zeit gewonnen, Alles gewonnen.**

Die Union Loop Co. und ihr geduldiger Anwalt.

Richter Gary, als Alterspräsident des Appellhofes von Cook County, hat es heute endgiltig abgelehnt, die von Richter Horton auf Betreiben verschiedener Grundbesitzer gegen die Union Loop Co. in Sachen der Wabash Ave. erlassenen Einhaltsbefehle in Kraft zu belassen, bis das Ober-Staatsgericht sein letztes Wort in der Sache spricht. Auch weigerte Herr Gary sich, es der Klagepartei auf andere Weise zu ermöglichen, ihre Sache noch während dieses Termins vor das Ober-Staatsgericht zu bringen, sofern der Anwalt der Gegenpartei nicht seine Einwilligung dazu gebe. Das nun will dieser Anwalt, Herr Knight, absolut nicht thun; er deutet an, daß seine Auftraggeber ihn als einen unfähigen Tropf verabschieden würden, wenn er es thäte. Herr Knight wiederholt, was er schon neulich gesagt hat, nämlich, daß er mit diesem Prozeß nicht in der Eile sei; die Entscheidung, wie immer sie auch ausfallen sollte, würde ihm auch über's Jahr noch früh genug kommen. Bis dahin werde die Ringbahn fertig sein, und fertige Bahnen würden durch gerichtliche Entscheidungen nicht wieder abgetragen.

**Fünf neue Mordprozesse.**

Darunter der Holzhüter-Fall.

Vor Richter Hutchinson und vor Richter Dunne wurden heute im Kriminalgericht zusammen fünf neue Mordprozesse zur Verhandlung aufgerufen. Unter den Angeklagten befand sich auch Nicholas Marzen, der dringend verdächtig ist, den Fleischhändler Fred Holzhüter in einen Hinterhalt gelockt und ihn um einiger Hundert Dollars willen kalten Blutes ermordet zu haben. Die anderen Angeklagten waren Julius Mannow und Fred Windrath, die angeklagten Mörder des Straßenbahn-Einnehmers Carey B. Birch, Henry Taylor und John W. Harris. Diese vier Prozesse werden jetzt der Reihe nach verhandelt werden.

Vor Richter Dunne beginnt am Montag die Verhandlung über die Ermordung des unglücklichen Pucik durch die Irrenwärter Gough und Anderson.

**Nochmals vereitelt.**

Von unbekannten Freunden des Frauenzimmers ist ein weiterer Versuch gemacht worden, der unter der Anklage des Mordes im County-Gefängniß sitzenden Rosa Scott Opium zuzuschmuggeln. Gestern Abend brachte nämlich ein Botenjunge etwas Frucht und eine Büchse kondensirte Milch nach dem Gefängniß, die angeblich für eine Gefangene bestimmt waren, welche mit der Scott eine und dieselbe Zelle inne hat. Als nun heute Vormittag Gefängnißdirektor Whitman vorsichtshalber die Milch probirte, gewahrte er sofort, daß dieselbe stark opiumhaltig war, was eine vorgenommene chemische Analyse denn auch vollauf bestätigte. Wie Dr. Fortner später erklärte, enthielt die Milch genug von dem Gift, um mehrere Personen damit tödten zu können. Die Gefangene, an welche die Sachen des Scheines halber gesandt wurden, gab an, daß solche für Rose Scott hineingeschmuggelt worden seien.

**Ritter vom Brecheisen.**

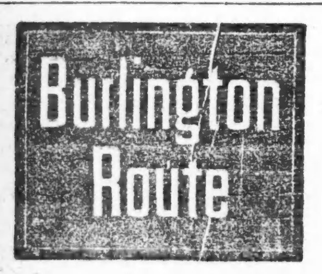
Die Anstrengungen der Geheimpolizei, das freche Diebsgesindel hinter Schloß und Riegel zu bringen, welches am vergangenen Sonntag Abend reiche Beute aus der Wohnung des ehemaligen Schulrathmitgliedes Fritz Goetz, Nr. 29 Lane Place, fortschleppte, sind bisher gänzlich erfolglos gewesen. Die Strolche, welche sich während zeitweiliger Abwesenheit der Familie durch Aufbrechen der Küchenthür Einlaß zu verschaffen wußten, durchstöberten das ganze Haus und nahmen unter Anderem eine werthvolle goldene Damenuhr, ein mit Diamanten besetztes Halsband, zwei kostbare Operngläser und mehrere Kleidungsstücke mit sich. Baargeld fiel ihnen glücklicherweise nicht in die Hände, mit Ausnahme von einem — einzigen Cent, den sie aber großmüthig auf dem Tisch im Eßzimmer liegen ließen.

**Mit einer Hutnadel.**

Otto Soper gerieth in vergangener Nacht an Clark Straße in Krakehl mit einer gewissen Annie Anderson und wurde von dieser durch Stiche mit einer Hutnadel so schwer verletzt, daß er dem County-Hospital überwiesen werden mußte.

Die Dirne mußte hinter Schloß und Riegel wandern und wird sich jetzt auf die Anklage des Mordanfalls näher zu verantworten haben.

* Richter Goggin ernannte heute einen gewissen Edward E. Ring zum Verwalter der Apotheke von John M. Smail, Nr. 654 W. Van Buren Str. Herr Smail strengte vor einigen Tagen eine Ehescheidungsklage gegen seine Gattin an, weil ihn dieselbe angeblich aus seinem eigenen Hause und Geschäfte vertrieben hatte. Der so schnöde behandelte Ehegatte hatte daraufhin ein Gesuch um Ernennung eines Massenverwalters eingereicht.




















## Eisenbahn-Fahrpläne.

### Illinois Central-Eisenbahn.

Alle durchfahrenden Züge verlassen den Central-Bahnhof, 12 Str. und Park Row. Die Züge nach dem Süden können ebenfalls an der 22. Str., 39. Str. und Hyde Park-Station bestiegen werden. Stadt-Ticket-Office: 99 Adams Str. und Auditorium-Hotel.

| | Abfahrt | Ankunft |
|---|---|---|
| New Orleans Limited & Memphis | 1.35 N | 1.55 N |
| Atlanta, Ga. & Jacksonville, Fla. | 1.35 N | 1.55 N |
| St. Louis Diamond Special | 9.00 N | 7.35 V |
| [illegible] | [illegible] | [illegible] |

### Burlington-Linie.

Chicago, Burlington- und Quincy-Eisenbahn. Ticket-Offices: 211 Clark Str. und Union Passagier-Bahnhof, Canal Str. [illegible]

### CHICAGO & ALTON—UNION PASSENGER STATION.

Canal Street, between Madison and Adams Sts. [illegible]

### Baltimore & Ohio.

[illegible]

### Chicago & Erie-Eisenbahn.

[illegible]

### MONON ROUTE

[illegible]

## Telegraphische Notizen.

### Inland.

— Jose de Campos, ein Sohn des spanischen Obergenerals Martinez de Campos auf Cuba, soll hochgradig am gelben Fieber leiden.

— Gestern war auf der südlichen Weltausstellung in Atlanta, Ga., Louisiana-Tag, und der Besuch war trotz der „kalten Welle" ein guter.

— Ein heftiger Sturm wüthete gestern auf den großen Binnenseen, besonders auf dem Eriesee, und es kamen allerhand kleine Schiffsunfälle vor.

— Aus Philadelphia ist Daniel H. Brenzier, Sekretär und Schatzmeister der „Citizens' Trust & Security Co", verduftet, nachdem er $25,000 veruntreut hatte.

— Charles H. Huckly von Duluth, Minn., durchgebrannter Kassirer der „State Bank of Duluth", wurde unweit Turtle Lake, Wis., von einem Geheimpolizisten verhaftet und nach Duluth eingeliefert.

— Zu Wilmington, Del., sowie zu Linwood, Pa., und zu Chester, Pa., wurden gestern wieder mehr oder weniger starke Erderschütterungen wahrgenommen.

— Harry Hayward in Minneapolis, der wegen Ermordenlassens der Näherin Katharine Ging zum Tode verurtheilt, und dessen Urtheil neuerdings vom Staatsobergericht bestätigt wurde, soll, vorläufiger Bestimmung zufolge, am 6. Dezember gehängt werden.

— Obwohl es heuer in unserem Lande eine reichliche Aepfelernte gegeben hat, sind die Preise ziemlich hoch geblieben, weil es die großen Züchter besser, als je, verstanden, die Aepfel über die Zeit hinaus zu lagern und so mit ihnen zu wuchern. Dasselbe gilt zum Theil auch von anderem Obst.

— In English, Ind., ermordete der 13jährige Alvin Thomas seinen 11jährigen Bruder William, weil dieser ihn als Schulschwänzer angegeben hatte, und beging dann Selbstmord. Alvin war schon früher als ein bösartiger Junge berüchtigt und hatte bereits einmal in einem Brandstiftungs-Mordverdacht gestanden.

— Zu Caldwick, O., beging die junge Frau Rosa Webb, geb. Foster, 5 Tage nach ihrer Hochzeit Selbstmord, indem sie Arsenik nahm. Rosas Eltern waren gegen die Verbindung gewesen, machten auch hinterher noch Streit und scheinen den Selbstmord verschuldet zu haben.

— Zu Tallahassee, Fla., wurden drei Mormonen-Missionäre Namens Nebecker, Elders und Rogers verhaftet und zu je $200 Geldstrafe oder 60 Tagen Haft verurtheilt; der Bürgermeister suspendirte die Urtheilsvollstreckung auf eine Stunde, um den Missionären Gelegenheit zu geben, die Gegend zu verlassen, was sie dann auch thaten.

— Die britische Barke „Trinidad", welche bereits verloren gegeben wurde, ist nach einer Fahrt von 154 Tagen von Auckland, Neuseeland, in New York eingetroffen. Das Schiff hatte 81 Tage lang gegen heftige Stürme zu kämpfen, ehe es Kap Horn erreichte, und einer der Matrosen fiel über Bord und ertrank. Die gewöhnliche Fahrzeit für Segelschiffe auf dieser Strecke beträgt 90 bis höchstens 100 Tage.

### Ausland.

— Die Nachricht, daß der türkische Sultan Abdul Hamid vergiftet worden sei, wird jetzt bestimmt als eine Ente erklärt.

— In Bangkok, Siam, zogen 9 Matrosen von dem französischen Kanonenboot „Vipere" durch die Straßen, griffen mehrere Personen an, stahlen aus verschiedenen Läden Schnaps und schlugen einem zur britischen Gesandtschaft gehörigen Polizeikonstabler, welcher ihnen in den Weg trat, den Schädel ein. Die Kerle befinden sich jetzt in Haft.

— Jetzt kommt die „Assoziirte Presse" mit der Meldung, daß der republikanische Kongreßabgeordnete Richard Bartholdt aus St. Louis „kürzlich" vom Ex-Kanzler Bismarck empfangen worden sei. Es ist dies derselbe Besuch, über welchen die „Abendpost" schon vor längerer Zeit durch die „United Preß" einen Bericht erhalten und veröffentlicht hatte.

— Die sechs Vertreter der auswärtigen Mächte in Konstantinopel hielten wieder eine Berathung ab, um gewisse weitere Schritte zu besprechen, welche der türkischen Regierung zur Wiederherstellung der Ordnung in Kleinasien dringend empfohlen werden sollen. Auch sollen sie über ein gemeinsames Vorgehen wenigstens zum Schutze der Ausländer verhandelt haben.

— Aus Kars, 100 Meilen nordöstlich von Erzerum, wird der Londoner „Times" gemeldet, daß die russischen Grenzwächter viele Kurden, welche die fliehenden Armenier zu verfolgen suchten, tödteten oder gefangennahmen. Drei in Kars angekommene Armenier behaupten, daß sie die einzigen Ueberlebenden aus einem Dorfe seien, welches vor den Massenmorden 1000 Einwohner gehabt habe.

— Der Emir von Afghanistan soll jetzt ganz rasend darüber sein, daß es seinem zweiten Sohne, Nazrulla Khan, während seines kürzlichen Aufenthalts in England nicht gelungen ist, ein Abkommen für eine dauernde Vertretung Afghanistans in London zu treffen, und soll aus Wuth viele Leute lebendig verbrannt und eine ganze Menge anderer eingesperrt haben; eine große Anzahl Unterthanen floh aus dem Lande; ein Edelmann Namens Kotal, welcher Nazrulla auf seiner Reise nach London begleitete, soll sofort nach seiner Ankunft in der Hauptstadt Kabul gefoltert werden; man erwartet, daß Nazrulla Khan selber bestraft und vielleicht aus Afghanistan verbannt wird.

— Aus Dayton, O., wird Folgendes gemeldet: Etwa ein Dutzend Aerzte hatten an Frau Margaret E. High unlängst den „Kaiserschnitt" vorgenommen und ein weibliches Kind zum Vorschein gebracht, welches vollkommen gesund ist und am Leben bleiben wird. Frau High aber starb bald nach der Operation. Die Aerzte beschlossen, an der Leiche noch eine Untersuchung vorzunehmen, um vielleicht festzustellen, warum die Mutter das Kind nicht auf natürliche Weise zur Welt hatte bringen können, da sie doch schon die Mutter dreier Kinder war. Zu ihrem größten Erstaunen fanden sie, daß ein ungeborenes, ungeheuerliches Wesen nach dem Rückgrat der Mutter hinaufgewachsen war, aber daß dieses, in einer Art Sack steckende weibliche Wesen nicht etwa eine Zwillingsschwester des vorher durch den Kaiserschnitt entfernten Kindes, sondern vielmehr eine fragmenterische Zwillingsschwester der Mutter selbst war, mit anderen Worten die ungeborene Schwester der Mutter. Man fand an dem Körperchen, als man den Sack öffnete, mehrere völlig ausgebildete Zähne, zwei stechende schwarze Augen und ein Büschel Haupthaar. Diese Entdeckung war eine der seltensten in der Geschichte der Chirurgie.

## Vom Riechen und Schmecken.

Von Prof. Kurd Laßwitz.

Die Gerüche besitzen bekanntlich keine eigenen Namen; wir können sie nur nach den Körpern bezeichnen, von welchen sie stammen, als Rosen-, Zwiebel-, Leuchtgasgeruch u. s. w. Dabei sind die einzelnen Qualitäten so außerordentlich zahlreich und mannigfaltig, daß bis jetzt jeder Versuch einer systematischen Ordnung derselben gescheitert ist. Es scheint, daß sie etwas den einzelnen Stoffen ganz individuell Zukommendes sind. Wenn man manche Gerüche als faulig, muffig, brenzlich bezeichnet — Namen, die sichtlich auch von Körpern hergenommen sind, die faulen, verbrennen u. dgl. — so faßt man damit allerdings gewisse Gruppen zusammen, aber irgend eine sichere Eintheilung, eine Anordnung in Reihen gibt es bis jetzt nicht. Nur bei den ätherischen Oelen hat man gewisse Reihen aufstellen können, deren Abstufungen untereinander Aehnlichkeit zeigen. Die Eintheilung in angenehme und unangenehme Gerüche beweist nur den engen Zusammenhang des Geruchsinns mit unserem Gefühlsleben. In der That führt uns hier dieser Sinn mit größter Feinheit; er erweckt unsere Sympathien und Antipathien mit Personen und Gegenständen, er prüft die Luft, die wir athmen, und die Speise, die wir essen. Bestimmte Gerüche associiren sich eng mit bestimmten Situationen, so daß die Wiederkehr eines Geruches uns oft sofort ein ganz bestimmtes Ereigniß in's Gedächtniß ruft; ich kann nicht frisches Leder riechen, ohne an meine erste Schulmappe zu denken.

Durch den Geruch sind wir im Stande, unglaublich feine Stoffmengen wahrzunehmen, man denke nur an die nachhaltige Wirkung des Moschus. Das Mercaptan, ein Stoff, welcher die Producte der Verdauung kennzeichnet, verräth seinen widerlichen Geruch noch dann, wenn nur der 460millionste Theil eines Milligramms in die Nase gelangt. Bekanntlich wird unser Geruchsinn durch den mancher Thiere noch bei Weitem übertroffen, wie die wunderbaren Leistungen eines Spürhundes zeigen. Es scheint, daß mit dem Fortschritt der Cultur, welche hauptsächlich auf Hören und Sehen beruht, die Ausbildung des Geruchsinnes weniger wichtig geworden ist und daher eine weitere Verfeinerung nicht erfährt. Der Geruch hat es bis jetzt weder zu einer Theorie noch zu einer Kunst gebracht, wie das Gehör und das Gesicht. Die Töne gleichen ja darin den Gerüchen, daß sie auch keine Namen in der Sprache besitzen, aber da es gelungen ist, sie in bestimmte Reihen zu ordnen und sie auf physikalische Gesetze zurückzuführen, so konnten die einzelnen Tonqualitäten — d. h. die Tonhöhen — in der Tonleiter mit künstlichen Namen belegt werden. Die Gerüche gestatten dies nicht. So weiß man denn auch sehr wenig, was und wie man eigentlich riecht. Sicher scheint nur, daß die Einwirkung der Stoffe eine chemische ist, wahrscheinlich auch, daß nur gasförmige Körper gerochen werden, flüssige und feste dagegen erst verdampfen müssen, ehe sie durch den Geruch wahrnehmbar werden.

Diese Annahme gründet sich auf ein vor fast fünfzig Jahren von Professor E. H. Weber angestelltes Experiment. Er hatte sich eine Mischung von Wasser und Eau de Cologne im Verhältniß von 11:1 in die Nase gegossen und dabei nur im ersten Augenblick, ehe die Flüssigkeit die inneren Nasentheile berührte, einen Geruch verspürt. Dieser nicht sehr anziehende Versuch ist nur selten wiederholt worden. Ob andere Reize, mechanische oder elektrische, die Geruchsnerven direct erregen können, ist fraglich. Man hat die Nase mit schwacher Kochsalzlösung gefüllt und eine Elektrode in die Nase geführt, während man die andere Elektrode auf die Stirn setzte. Beim Durchgang des galvanischen Stromes traten dann bei vielen Personen Geruchsempfindungen auf; doch ist es auch hier nicht ausgeschlossen, daß die chemische Zersetzung der Flüssigkeit durch den Strom die Geruchsempfindung bewirkte. Haben wir in der Nase ein Organ, durch welches wir die Stoffe nur in dem feinvertheilten Zustande wahrnehmen, den wir luftförmig nennen, so besitzen wir andererseits im Geschmacksinn eine Vorrichtung, welche allein für Flüssigkeiten in Function tritt. Feste Körper oder Gase, zum Beispiel Zucker oder Kohlensäure, müssen sich erst auflösen, ehe sie geschmeckt werden können.

Der Geschmackssinn ist sehr arm an Qualitäten. Es gibt überhaupt nur vier Geschmacksarten: sauer, süß, salzig, bitter. Dies wird freilich nicht recht glaublich erscheinen gegenüber der außerordentlichen Mannigfaltigkeit, die unsere Speisen an Genüssen darbieten. Aber man muß bedenken, daß wir im gewöhnlichen Leben schlechthin Alles, was wir nach Einführung in's Innere der Mundhöhle wahrnehmen, als geschmeckt bezeichnen. Sehr mit Unrecht! Denn es wirkt hier bei dem, was wir den Geschmack einer Speise nennen, eine große Anzahl von Empfindungsqualitäten zusammen, die mit dem Geschmacke verschmelzen, aber an sich gar nichts damit zu thun haben. Zunächst der Geruch! Bekanntlich steht die Nasenhöhle durch die hintere Nasenöffnung mit der Rachenhöhle in Verbindung. Hierdurch wirken die Speisen beim Kauen und Schlucken auf den Geruchssinn. Viele Qualitäten, die man dem Geschmack zuschreibt, sind lediglich Geruchsqualitäten; wenn man die Nasenhöhle verstopft oder die Schleimhaut derselben durch Anfüllen der Nase mit Wasser unempfindlich macht, oder wenn ein starker Schnupfen uns belästigt, so sagen wir bei den meisten Speisen, daß wir sie nicht schmecken, es ist aber nur, daß wir sie nicht riechen. Vanille und Knoblauch schmecken, so glaubt man, sehr verschieden. Aber bei Ausschluß des Geruchs kann man Vanilleneis von einfachem, unparfümirtem Rahmeis nicht unterscheiden. Der Knoblauch schmeckt überhaupt nicht, er wird nur gerochen; seine Wirkung auf die Zunge, das Beizende, betrifft gar nicht den Geschmack, sondern gehört dem Hautsinn an, sie ist die Folge des Reizes, welcher auf die Endigungen der die Tast- und Temperaturempfindungen vermittelnden Nerven ausgeübt wird. Das Fleisch, die meisten Gemüse, die Mehlspeisen haben als solche keinen Geschmack; sie schmecken nur durch ihren Gehalt an Salz, Säuren oder Zucker. Die große Mannigfaltigkeit, die wir ihrem Geschmack zuschreiben, erhalten sie aber erst durch den Geruch und den Hautsinn. Dasselbe gilt von Cigarren und Wein.

Zu Geschmack und Geruch treten nämlich als wesentlich mitbestimmend die Qualitäten des Hautsinnes, welche wir als glatt, rauh, hart, weich, kalt und warm bezeichnen und unterscheiden, ferner die Muskel- und Gelenkempfindungen beim Kauen. In der Zunge, besonders der Zungenspitze, besitzen wir das feinste Tastorgan unseres Körpers. Es ist nun sehr entscheidend für den Geschmack einer Speise, in welcher Consistenz und in welcher Temperatur uns dieselbe geboten wird. Was wir auf der Vorderzunge zu schmecken glauben, ist hauptsächlich nur Tastempfindung; wir haben hier feine Unterschiede des Tastsinnes, die wir mit keinem anderen Organ so deutlich wahrnehmen, als mit der Zunge, und daher irrthümlich als Geschmack betrachten. Der prickelnde Geschmack des Champagners und des Selterswassers ist keine besondere Geschmacksqualität, sondern eine Reizung der Tastnerven durch die feinen, bei der Entweichung der Kohlensäure entstehenden Tröpfchen. Bezeichnungen wie „scharf, beißend, brennend, zusammenziehend, herb, mild" bedeuten ebenfalls keine Geschmacksqualitäten, sondern sind complicirte Wirkungen des Tastsinnes, verschmolzen mit Temperaturreizen. Der mehlige, breiige, pappige Geschmack der Mehlspeisen, einer Specialität der süddeutschen Küche, desgleichen der sandige Geschmack des Pumpernickels oder der Chocolade entstehen durch Tastempfindungen, bei denen zugleich Bewegungsempfindungen der Zunge und der Kinnlade mitwirken, die durch die Arbeit des Kauens erregt werden. Die Bewegungen der Zunge tragen sicherlich sehr viel zur Charakterisirung der einzelnen Speisen bei. „Es zergeht auf der Zunge" ist ein wohlwollendes, aber nur scheinbares „Geschmacksurtheil". Den Ort, an welchem die Speisen sich im Munde befinden, erkennen wir nicht durch den Geschmack, sondern durch den Tastsinn, und diese Tastempfindung ist ein so unentbehrlicher Bestandtheil des Wohlgeschmackes, daß der Schah von Persien nicht Unrecht hatte, wenn er auf die mit Messer und Gabel speisenden Europäer mitleidig herabsehend sagte: „Sie wissen nicht, daß der Geschmack schon in den Fingerspitzen anfängt."

Wenn wir beim Essen häufiger die Finger gebrauchten, würden wir noch einen anderen wichtigen Sinnesbestandtheil des Speisegenusses mehr kosten, den wir jetzt meist erst an den Lippen spüren, das ist die Temperatur. Jeder weiß, wie fade ein lauer Moselwein, wie traurig eine kalte Bouillon oder ein unzureichend abgekühltes Compot schmecken. Daß die Temperatur gerade bei den Getränken so wesentlich für den Geschmack ist, mag wohl daran liegen, daß bei ihrem schon als flüssig gegebenen Zustande die Tastempfindung als solche zurücktritt, die Temperaturempfindung daher den Ausschlag gibt. Uebrigens sind auch die festen Speisen im Geschmacke sehr stark von der Temperatur abhängig. Ein einfaches Butterbrot — versteht sich, gutes Brot und gute Butter — ist ein Hochgenuß, aber es muß eine gewisse angenehme Kühle haben.

Man kann sagen, der Geschmack fängt nicht nur in den Fingerspitzen an, er beginnt schon in den Augen. Die Associationen, welche sich mit den Speisen verbinden, sind bestimmend. Vieles mögen wir nur darum nicht genießen, weil sich unangenehme Vorstellungen über seine Herkunft daran knüpfen. Warum scheuen wir Pferde- oder Hundefleisch? Sicherlich nicht wegen des Geschmackes, denn der hängt wesentlich von der Zubereitung ab. Manche mögen keine Froschkeulen, keine Austern oder Schnecken, weil ihnen diese Thiere nicht behagen, und nur Wenige werden sich zu Heuschrecken oder Ameisenkuchen verstehen. Insbesondere ist die Gesichtsempfindung dem Geschmacke so eng associirt, daß bekanntlich die besten Kenner bei verbundenen Augen Rothwein und Weißwein nicht unterscheiden. Daher die gastronomische Bedeutung des Anrichtens der Speisen.

Durch diese Abschweifung wollten wir nur dem Einwande begegnen, daß wir mehr als die vier Geschmacksqualitäten des Süßen, Bitteren, Salzigen und Saueren hätten. Neuerdings hat Herr Oehrwall die pilzförmigen Geschmackspapillen seiner Zunge mit Hilfe eines feinen Pinsels abgetastet und dabei gefunden, daß einige nur auf Säuren, andere nur auf Süß und Bitter reagirten, während sie alle für Druck, Wärme und Kälte empfindlich waren. Es ist also wahrscheinlich, daß für die einzelnen Geschmacke besondere Nervenendigungen bestehen, doch ist die Frage noch keineswegs entschieden. Der Schwellenwerth der Empfindung, das heißt die Grenze, bei welcher ein Stoff eben noch als bitter oder süß wahrgenommen wird, liegt bei dem bitteren Strychnin bei einer Verdünnung von 1 auf 2,000,000, bei dem süßen Saccharin bei 1:200,000, bei Zucker schon bei 1:83. Indessen darf man daraus noch nicht schließen, daß Bitter leichter wahrgenommen wird als Süß, weil wir ja gar nicht wissen, welche Eigenschaft im Stoffe der Geschmacksempfindung entspricht und welches Maß ihr darin zukommt.

Ob auch andere Reize, als chemische, Geschmack hervorrufen können, ist fraglich. Durch einen leisen mechanischen Druck auf die Basis der Zunge soll man Bitterempfindung erzeugen können. Einen deutlichen Geschmack nimmt man wahr, wenn man einen galvanischen Strom durch die Zunge leitet; es genügt dazu schon, zwei Stücke verschiedenen Metalls, etwa einen silbernen Löffel und ein stählernes Messer, gleichzeitig an die Zunge zu legen; sobald man die beiden Metalle außerhalb des Mundes zur Berührung bringt, empfindet man einen merklichen Geschmack. Aber ob dieser die directe Wirkung des Stromes ist, bleibt fraglich; er könnte auch die Folge der elektrolytischen Zersetzung der Mundflüssigkeit sein. Die Empfindlichkeit der Zunge ist so groß, daß schon ein Strom von dem 156,000sten Theil einer Ampère zur eben merklichen Erzeugung des Geschmackes ausreicht. Es ist vielleicht von Interesse, anzumerken, daß der Geschmack zweier sich berührender Metalle die älteste Beobachtung über eine Wirkung des galvanischen Stromes ist, indem schon vor Galvani's berühmten Versuchen mit den Froschschenkeln J. G. Salzer im Jahre 1760 jenen Metallgeschmack zufällig bemerkte.

Als eine besondere Geschmacksempfindung hat man manchmal auch noch den Ekel angeführt. Indessen kann der Ekel bereits ohne jede Geschmacksempfindung durch die bloße Vorstellung widerlicher Speisen, sowie durch mechanischen Reiz der Zungenbasis erregt werden, er ist also keine besondere Geschmacksempfindung. Der Ekel gehört vielmehr zu den Muskelempfindungen, die bei Zusammenziehung der Muskeln entstehen, welche die Brechbewegung vorbereiten, und nur die damit verbundene starke Unlust, sowie die Localisirung der Empfindung im Munde bewirken, daß wir sie dem Geschmack an die Seite zu stellen geneigt sind.

Ueber den Zusammenhang der chemischen Beschaffenheit der Stoffe mit ihrer Geschmackswirkung ist gar nichts bekannt. Während eine sehr große Anzahl von Stoffen gar nicht geschmeckt wird, kommt auch Körpern von gänzlich verschiedener chemischer Constitution und verschiedener Wirkung auf den Organismus ein und derselbe Geschmack zu; der wohlthätige Zucker zum Beispiel und das giftige essigsaure Blei schmecken beide süß. Wir wissen beim Geschmack ebenso wenig wie beim Geruch, was es objectiv bedeutet, daß ein Körper bitter oder süß geschmeckt wird, wir kennen nur die subjective Wirkung auf unsere Geschmacksnerven. Wenn wir den Druck eines Körpers empfinden, so wissen wir, daß ihm ein bestimmtes, in Gramm angebbares Gewicht entspricht; wenn wir Wärme, Schall, Licht wahrnehmen, so kennen wir die hierbei in den Körpern stattfindenden Vorgänge, nach einer mathematischen Theorie berechnet, aber für Geruch und Geschmack gibt es keine solche Theorie, eine objective Bestimmung dessen, was gerochen und geschmeckt wird, ist bisher nicht gelungen, und es gibt kein Maß für Gerüche und Geschmacke. Wir stehen in Bezug auf diese Gebiete noch auf dem Standpunkt, welche die Naturerkenntniß der Töne vor Pythagoras, die der Farben vor Newton besaß, ohne jedes Mittel, einen Geruch oder Geschmack objectiv zu bezeichnen und zahlenmäßig zu constatiren. Ob uns die Zukunft eine solche Theorie bringen wird? Wer kann es wissen? Dann aber würde sich vermuthlich in ähnlicher Weise eine ungeahnte und ungeheuere Erweiterung unserer Naturwissenschaft und Technik ergeben, wie sie die moderne Akustik, Wärmelehre und Optik gebracht haben.

— Hoffnung. „Mama, bitte, laß' mich heute kochen!" — „Aber Du verstehst ja absolut nichts davon und heute kommt der Assessor!" — „Eben deshalb — dann schmeckt ihm nichts und er bekommt vielleicht Appetit — auf mich!"



Leset die Sonntagsbeilage der Abendpost.

# Lokalbericht.

## Ein indischer Grande.

Im Great Northern Hotel ist gestern Mohamed Omer Ali Khan, ein indischer Grande, angekommen. Herr Omer Ali befindet sich, nur von einem Dolmetscher und einem Diener begleitet, auf einer Reise um die Welt und tritt von hier aus über San Francisco die Rückfahrt nach seinen im Innern von Hinter-Indien gelegenen Besitzungen an, auf denen er in patriarchalischer Weise über das Wohl und Wehe von zwölf Tausend mehr oder weniger schönen Seelen waltet.

## Gesucht: Eine Erbin!

Von der „Allemann Law Co." in New York traf gestern bei der hiesigen Polizeibehörde ein Schreiben ein, in welchem man sich wegen der jetzigen Adresse einer Wittwe Dennis Carroll näher erkundigt. Die Frau ist angeblich Erbin eines großen Vermögens und soll mit ihren Kindern in Chicago ansässig sein, wohin sie zog, als ihr Gatte vor längerer Zeit irgendwo im Westen bei einem Unfalle um's Leben kam. Vor etwa 35 Jahren war die Familie in Rock Island, Ill., wohnhaft, und die Behörden werden versuchen, ihren jetzigen Aufenthalt zu ermitteln.

## Briefkasten.

**Charles F.** — Ein Meter ist gleich drei und drei Sechzehntel deutsche Fuß, oder gleich 3 amerikanische Fuß und drei und drei Siebentel Zoll.

**C. h. H.** — Sie können eine Preisliste für alte Münzen von der „United States Coin and Stamp Exchange", Zimmer 1130 im „Masonic Temple" beziehen.

**R. S. G.** — 1) Es gibt keine öffentliche Abendschule, in der Musikunterricht ertheilt wird. 2) Wenden Sie sich an Herrn Professor Hans Balatka, Nr. 46—48 Van Buren Str.; derselbe wird Ihnen den besten Bescheid geben können.

**C. W.** — Painter wurde am 26. Januar 1894, 8 Uhr Morgens, gehängt.

**F. Mühlm.** — Beschweren Sie sich bei der zuständigen städtischen Behörde (Straßendepartement, im zweiten Stock des Rathhauses); dort werden Sie auch alles Nähere in Erfahrung bringen können.

**Hermann A.** — Der Hauptunterschied zwischen Gymnasien und Realschulen besteht darin, daß in den erstgenannten Anstalten das Hauptgewicht auf die Erlernung der alten Sprachen (Lateinisch und Griechisch) gelegt wird, während in den Realschulen die modernen Sprachen und Naturwissenschaften in den Vordergrund treten.

**Fred V. C. H.** — Es sind fortwährend Petitionen irgend welcher Art im Umlauf, und wir können natürlich nicht wissen, welche Sie meinen. Auf der Westseite werden z. B. Unterschriften für ein Gesuch gesammelt, daß der Gouverneur und die Staatslegislatur Schritte thun mögen, die Ertheilung von Wegerechts-Privilegien für Hochbahnen nicht mehr von der Einwilligung einer Mehrheit der interessirten Grundeigenthümer abhängig zu machen.

**B. L.** — Die Chicago Economic Fuel Gas Co., 148 Michigan Ave., liefert Parteien, die ein ganzes Haus bewohnen und sich verpflichten, für Kochzwecke nur Gas gebrauchen zu wollen, einen Gasofen frei in's Haus, vorausgesetzt, daß das betreffende Haus innerhalb des Bezirkes liegt, den die Gesellschaft bisher mit ihren Leitungen deckt.

**C. H.** — 1) Wenn Sie das Jahr, den Monat und das Gericht nicht genau angeben können, so wird es Ihnen Schwierigkeiten machen, ein Duplikat Ihrer Bürgerpapiere zu erhalten. Versuchen Sie es mit einem Schreiben an den Countyclerk von Philadelphia: County Clerk, Philadelphia, Pa. 2) Die Lohnforderungen der Arbeiter und das Guthaben des Lieferanten gehen Ihrer Schuldforderung vor. Einklagen können Sie Ihre Forderung vor einem beliebigen Friedensrichter. 3) Die Familie muß sich an den County-Agenten wenden, Nr 128 Clinton Str. Auch von den vereinigten Wohlthätigkeits-Gesellschaften, Nr. 51 LaSalle Str., kann sie unter den bewandten Umständen Hilfe erwarten.

**Charles G.** — Der deutsche Kaiser stammt aus dem Geschlechte der Hohenzollern.

**B. O.** — Die Blume „Vergißmeinnicht" wird auch während des Winters in jedem größeren Treibhause gezogen. Wenden Sie sich an die Blumenhandlung von Gallagher & Co., Ecke Monroe Str. und Wabash Ave. (Sekretär John C. Schubert).

**Max K.** — Unseres Wissens haben die Staaten Washington und Californien die größten Bestände an Nutzholz. — Wenn Sie Näheres erfahren wollen, wenden Sie sich an eine der großen Holzhandlungen, deren Adressen Sie auf Seite 2.. und 2319 des städtischen Adreßbuches verzeichnet finden.

**Julius F.** — Lassen Sie Ihren Sohn getrost das von Ihnen erwähnte Geschäft erlernen — ein tüchtiger Mann wird in demselben stets sein Fortkommen finden. 2) Das deutsche Reich ist beinahe viermal so groß, als der Staat Illinois, und dasselbe gilt auch von Frankreich. Die Größenverhältnisse der drei Staaten stellen sich, wie folgt: Deutschland: 540,591 Quadratkilometer; Frankreich: 536,408 Qkm., und Illinois 146,720 Qkm.

## Der Grundeigenthumsmarkt.

Die folgenden Grundeigenthums-Uebertragungen in der Höhe von $1000 und darüber wurden amtlich eingetragen:

Wilton Ave., 282 Fuß nördl. von Addison Ave., J. A. McLane an G. S. Ecklund, $4,400.
Garfield Boulevard, 345 Fuß östl. von Halsted Str., A. O'Leary an J. W. Sweeney, $5,000.
Lots 6—8, Block 3, Webers Add. zu Rogers Park, B. F. Weber an C. Hergesch, $1,500.
Ayers Ave., Nordwest-Ecke Jowa Str., F. Alsip an C. Baker, $1,500.
Escanaba Ave., 155 Fuß südl. von 96. Str., C. & C. C. & D. Co. an F. L. Bedde, $1,000.
Center Ave., 200 Fuß nördl. von 74. Str., W. M. Baker an R. Bennett, $2,200.
Le Moyne Str., 96 Fuß östl. von St. Louis Ave., J. Robertson an H. Ernst, $3,500.
Chicago Ave., 275 Fuß östl. von Lincoln Str., T. J. Reynertson an H. Reynertson, $2,500.
S. 44. Ave., Südwest-Ecke 14. Str., P. Roertg an K. Nelson, $1,375.
Cleaver Str., 244 Fuß nördl. von Bradley Str., S. Rickowski an A. Ruhnki, $5,000.
Austin Ave., Nordost-Ecke Leavitt Str., T. J. Reynertson an H. Reynertson, $4,000.
25. Str., 150 Fuß östl. von S. Park Ave., A. v. Glahn an H. Reynertson, $4,000.
Homan Ave., 378 Fuß südl. von Courtland Str., G. Thwaites an W. J. Hogan, $2,300.
Rees Str., 207 Fuß östl. von Halsted Str., Master in Chancery an J. Schmitz, $3,500.
Throop Str., 166 Fuß südl. von Garfield Ave., B. Brown an J. Kann, $1,000.
46. Str., 175 Fuß westl. von Loomis Str., Master in Chancery an R. A. Maxwell, $1,300.
Claremont Ave., 200 Fuß nördl. von Grenshaw Str., H. A. Vander Kolk an J. A. O'Connell, $3,700.
Haddon Str., zwischen Rockwell Str. und Campbell Ave., F. A. Egerston an A. Aalberg, $2,500.
Laflin Str., 24 Fuß südl. von 64. Str., W. Mayhew an C. B. Doesett, $3,80.
Cornell Ave., 200 Fuß südl. von 53. Str., G. D. Holton an J. C. Daley, $12,500.
Fairfield Ave., Südost-Ecke von LeMoyne Str., J. F. Fargo an B. Dinet, $1,600.
Haddon Str., zwischen Rockwell Str. und Campbell Ave., O. Aalberg an H. Egerston, $2,500.
Byron Str., 325 Fuß östl. von Pine Grove Ave., derselbe an denselben, $6,750.
Evanston Ave., 49 Fuß südl. von Bryn Mawr Ave., M. F. McDowell an E. L. Wright, $6,350.
Monroe Ave., 250 Fuß nördl. von 70. Str., S. E. Johnson an J. W. Johnson, $2,500.
Turner Ave., 275 Fuß südl. von 52. Str., C. Graefen an C. H. Beck, $3,000.
Troumbull Ave., 375 Fuß südl. von 52. Str., C. Graefen an denselben, $2,500.
Trumbull Ave., 350 Fuß südl. von 52. Str., C. Graefen an W. H. Chesebo, $2,800.
Honore Str., 190 Fuß nördl. von 46. Str., A. A. Besely an J. Thomas, $1,300.
Owasco Str., 76 Fuß östl. von S. 41. Ave., F. B. Downs an T. Thompson, $1,100.
Owasco Str., 101 Fuß östl. von S. 41. Ave., W. T. Sharp an denselben, $4,000.
Kedzie Ave., 207 Fuß südl. von Courtland Str., M. Thomas an J. Kunz, $4,500.
Morse Ave., 416 Fuß östl. von Sheridan Drive, B. Leslie an E. R. Taylor, $2,500.
36. Str., 210 Fuß westl. von Grant Ave., T. Kelly an P. Cavanaugh, $2,100.
Ashland Ave., 147 Fuß südl. von 91. Str., Master in Chancery an Chicago and Indiana Coal Railroad, $17,658.
Kenwood Place, 206 Fuß östl. von Grand Ave., J. E. Fellows an A. L. Epps, $9,500.
Tell Str., 501 Fuß östl. von Ashland Ave., D. Mayne an J. Cohn, $6,000.
Cornell Str., 82 Fuß westl. von Roß Str., J. Liftmann an F. Oldach, $2,700.
Laflin Str., 198 Fuß südl. von 90. Str., A. T. Evans an R. Liffenden, $2,500.
Loomis Str., Nordwest-Ecke 89. Str., R. Courtley an J. T. Barrow, $4,500.
S. 41. Court, Nordwest-Ecke von Harvard Str., F. S. Tyrrell an F. Murphy, $2,650.
S. 41. Ave., 325 Fuß nördl. von Harvard Str., derselbe an denselben, $1,700.
Park Ave., 50 Fuß westl. von N. 43. Ave., derselbe an denselben, $1,700.
Avers Ave., 175 Fuß südl. von Huron Str., F. Murphy an F. S. Tyrrell, $4,500.
Avers Ave., 223 Fuß südl. von Huron Str., derselbe an denselben, $4,500.
Chicago Ave., 48 Fuß östl. von Morgan Str., R. H. Ridgely an J. Blonder, $8,160.
Belmont Ave., 24 Fuß westl. von Grand Ave., D. Geroll an A. Wendt, $4,500.
Ruble Str., 200 Fuß nördl. von W. 18. Str., K. Ladewig an E. M. Protean, $3,000.
Dasselbe Grundstück, E. M. Protean an A. Ladewig, $3,100.

## Gefährlicher als die Blattern.

Nach einem statistischen Ausweis des Gesundheitsamtes sind während des letzten Jahres in Chicago 1033 Personen durch die Blattern dahingerafft worden. Die Stadt ließ sich die Bekämpfung der Blatterepidemie nahezu $200,000 kosten, und es hatte Niemand etwas dagegen einzuwenden, daß eine solche Summe derartig verwendet wurde. Hilfskommissär Reilly vom Gesundheitsamt weist nun darauf hin, daß die Zahl der in diesem Jahre durch Diphtherie verursachten Todesfälle bis gestern bereits auf 1508 gestiegen war, daß aber dem Gesundheitsamt keine Mittel zur Verfügung ständen, um auch dieser Seuche gründlich und auf der ganzen Linie entgegenzutreten. Daß die Anwendung des Anti-Toxin die Sterblichkeitsrate bei Diphtheriefällen erheblich vermindert, unterliegt für Dr. Reilley keinem Zweifel, aber es wird immer noch nicht allgemein angewendet. Die Aerzte der alten Schule und die von gar keiner Schulung verfolgen die neuen Erscheinungen und Errungenschaften auf dem Gebiete der Heilkunde nicht und kennen sich in den modernen Hilfsmitteln ihres Faches nicht aus. Ferner gibt es viele Aerzte, die aus verbrecherischer Gutmüthigkeit die Diphtherie-Fälle nicht zur Anzeige bringen, so daß keine Isolirungsmaßregeln getroffen werden, und die Ansteckungsgefahr vermehrt wird. Dr. Reilly verlangt, daß ihm mehr Inspektoren zur Verfügung gestellt werden; er will dann nach Kräften dafür sorgen, daß allen Diphtherie-Kranken die beste Behandlung zu Theil wird, und daß der Ansteckungsgefahr thunlichst Grenzen gezogen werden.



## Heiraths-Lizensen.

Folgende Heirathslizensen wurden gestern in der Office des County-Clerks ausgestellt:

Patrick Bradley, Kate McCarthy, 29, 20.
Josef Stunck, Katie Bodnauska, 21, 18.
Daniel McKinnon, Phillips Drake, 60, 45.
Anton Slackowick, Antonina Lawniczak, 28, 19.
A. Eugene Zever, Margaret Messier, 28, 24.
August Draves, Emma Ender, 26, 22.
William W. Wisdon, Clara J. March, 40, 35.
Harry A. Kramer, Myrtle G. Goodyear, 34, 21.
Wilhelm Knuth, Mathilda Berch, 26, 17.
Frank Lemm, Minnie Rumph, 28, 26.
William Sawcroft, Mathilda Johnson, 21, 19.
William Frederiksen, Lizzie Williams, 34, 34.
Fred Fiehl, Rosa Tope, 25, 21.
Joseph Leopold, Minnie E. Holton, 21, 18.
Charles E. Howard, Florence J. Griffen, 27, 19.
William F. J. Lutz, Annie Grutzens, 21, 21.
Joseph Jandacek, Marie Karlik, 28, 22.
Thomas Baker, Mary Pickett, 28, 26.
Vojtek Lasiopka, Marie Cives, 32, 24.
William Litor, Hansine Nielsen, 40, 25.
Fritz Bresel, Marie Sammann, 33, 23.
Stanislows Adamiski, Annie Piper, 29, 33.
Nicholas Emm..., Emily Kerchhopp, 25, 23.
Albert L. Mohr, Alma Saudahl, 25, 19.
Joseph J. Dobash, Mary Siftner, 20, 19.
William McKay, Agnes Oliver, 24, 20.
John H. Rooney, Annie Siser, 32, 19.
Frederick A. Graff, Lilly Bodenschatz, 30, 20.
Clark E. Rolfe, Emma England eber, 33, 31.
John Erickson, Clara Bergmann, 24, 28.
Paul Garrett, Martha Romvalis, 31, 31.
John Carlson, Hilda Gustavson, 21, 20.
Edward J. Shannon, Jessie May Deyul, 26, 20.
John H. Deardoff, Nellie Smith, 28, 20.
George H. Carpenter, Fannie M. Baker, 25, 21.
Hans T. Anderson, Sine Nellsen, 33, 26.
Castro Dairohna, Ida J. Avery, 36, 34.
Robert Fredrici, Mary Ehrenholdt, 35, 40.
Richard Wesflund, Mathilda Swanbom, 27, 34.
James Mullen, Kittie Gordan, 25, 21.
Michael J. Crowley, Augusta Farrell, 25, 22.
Berend B. Albenga, Jennie Bootsman, 21, 22.
Alfred E. Meyer, Nellie McDonough, 32, 26.
George Windruff, Margaret Wuebkes, 32, 21.
William B. Magby, Clasie Demoß, 28, 25.
Martin Brown, Blanche M. Myers, 24, 20.
William Fatich, Margrete Walther, 28, 20.
Anton Gender, Barbara Poidenite, 30, 30.
Nathan Klein, Anna H. L. Anderson, 30, 24.
August Haar, Maggie Hoffman, 28, 23.
Charles Trautmann, Mollie Awbrey, 30, 27.
Oscar Peterson, Clara Frieholm, 22, 21.
James T. Keefe, Bessie Chiapsa, 27, 20.
Cal. S. Meredith, Nettie Anghe, 26, 23.
Joseph T. Nool, Sarah Gorgan, 23, 21.
Thomas Salter, Jennie Evanson, 34, 25.
Peter Pauley, Francis Johnson, 25, 19.
Olaf Hansen, Amanda Clausen, 27, 20.
Herman Huck, Ida Roddalz, 24, 23.

## Scheidungsklagen

wurden eingereicht von Fanny gegen Jacob Seidman, wegen Verlassens; Ada E. gegen Charles A. Nichols, wegen Verlassens; Frederick J. gegen Genieve L. Huber, wegen Trunksucht; Cona gegen Thomas Delaney, wegen grausamer Behandlung; Emma gegen Charles H. Van Cott, wegen Verlassens und Ehebruchs; Harald gegen Anni Eliza Larsen, wegen Verlassens; Sarah H. gegen Thomas H. Rooney, wegen grausamer Behandlung.

## Todesfälle.

Nachstehend veröffentlichen wir die Liste der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamt zwischen gestern und heute Meldung zuging:

Georg Keßler, 53 Tell Court.
Henry Meißner, 209, 24. Place, 35 J.
Rosin Behrens, 140 Augusta Str., 9 J.
Bliß Krebs, 179 79. Str., 76 J.

## Bau-Erlaubnißscheine

wurden ausgestellt an J. G. Braun, 2-stöck. und Basement Brick Lagerhaus, 322—24 Paulina Str., $10,500. A. E. Olson, 3-stöck. und Basement Brick Flats, 67 Nebraska Ave., $6,000. Mrs. Daly Brown, 2-stöck. und Basement Brick Residenzen, 11845 Emerald Ave., $3,000. Smith & Penwell, 2-stöck. Frame Wohnhaus, 8644—48 Jackson Ave., $1,800. W. T. Sharp, 1-stöck. und Basement Brick Cottage, 2088 Van Buren Str., $1,200. J. R. Mansfield, 1-stöck. und Basement Brick Cottage, 2086 Van Buren Str., $1,200.

## Marktbericht.

Chicago, den 20. November 1895.

**Preise gelten nur für den Großhandel.**

**Gemüse.**
Kohl, $2.00—$5.00 per Hundert.
Spargel, 40—50c per Bund.
Blumenkohl, 75c—$2.00 per Dutzend.
Sellerie, 25—30c per Dutzend.
Salat, hiesiger, 40—50c per Korb.
Kartoffeln, 18—22c per Bushel.
Zwiebeln, 24—30c per Bushel.
Rüben, rothe, 50—60c per Faß.
Mohrrüben, 75—90c per Faß.
Gurken, 60c—$1.00 per Faß.
Erbsen, grüne, $1.00—$1.25 per 1½ Bushel.
Tomatoes, 65—70c per Bushel.

**Lebendes Geflügel.**
Hühner, 6c per Pfund.
Truthühner, 5—7c per Pfund.
Enten, 9½—10c per Pfund.
Gänse, $6.25—$6.50 per Dutzend.

**Nüsse.**
Butternuts, 60—75c per Bushel.
Hickory, $1.75—$2.00 per Bushel.
Wallnüsse, $1.25—$1.50 per Bushel.

**Butter.**
Beste Rahmbutter, 22½c per Pfund.

**Schmalz.**
Schmalz, 6½—8½c.

**Eier.**
Frische Eier, 20½c per Dutzend.

**Früchte.**
Aepfel, $1.00—$1.75 per Faß.
Zitronen, $4.50—$5.00 per Kiste.
Bananen, $1.00—$1.25 per Bund.
Apfelsinen, $2.25—4.00 per Kiste.
Ananas, $1.50—$2.00 per Dutzend.
Wassermelonen, $30—$60 per Waggonladung.
Birnen, $2—$5 per Faß.
Pflaumen, 65—75c per Kiste zu 16 Pints.
Preißelbeeren, $2.25—$2.50 per Kiste.
Weintrauben, 10½—20c per Korb.

**Sommer-Weizen.**
November 56¾c; Dezember 57¾c.

**Winter-Weizen.**
Nr. 2, hart, 58½c; Nr. 2, roth, 57½—61c.
Nr. 3, hart, 56¾c.

**Mais.**
Nr. 2, gelb, 28½—28¾c; Nr. 2, weiß, 28—28¾c.

**Roggen.**
Nr. 2, 35—37c.

**Gerste.**
33—35c.

**Hafer.**
Nr. 2, weiß, 20½—21c; Nr. 3, weiß, 19—20c.

**Heu.**
Nr. 1 Timothy, $11.50—$13.50.
Nr. 2 Timothy, $8.00—$11.00.

## Die Drainage-Kommission.

Angebote für die Anlegung der Schleusen in Lockport.

Die Drainagebehörde eröffnete in ihrer gestrigen Sitzung die für Anlegung der Schleusen in Lockport eingelaufenen Angebote. Durch diese Schleusen soll die Wassermenge regulirt werden, welche der Kanal an den Illinois-Fluß abzugeben hat, und ihre Einrichtung bildet eine der wichtigsten Ingenieur-Aufgaben, die mit dem ganzen Kanalunternehmen verbunden sind. Von den Schleusen soll gleichzeitig auch die Wasserkraft geliefert werden, welche, in Elektrizität umgesetzt, die Drainagebehörde in vortheilhafter Weise nutzbar machen zu können hofft. Die Schleusen müssen fehlerfrei konstruirt werden, da durch Störungen in ihrer Handhabung Ueberschwemmungen verursacht werden würden, die zahllose Schadenersatzklagen im Gefolge haben möchten. Chef-Ingenieur Randolph hatte die Kosten der Anlage auf $160,000 bis $170,000 veranschlagt. Die verschiedenen Angebote stellten sich dagegen wie folgt:

| Firma | Angebot |
|---|---|
| Christie & Lowe, Chicago | $178,000 |
| Schailer & Schniglau, Chicago | $185,214 |
| E. D. Smith & Co, Summit, Ill. | $192,900 |
| Detroit Bridge and Iron Works, Detroit | $194,600 |
| L.L.Leach & Sons, Chicago | $195,942 |
| Griffith & McDermott Construction Co., Chicago | $201,400 |
| Campbell, Dennis & Co., Joliet, Ill. | $379,134 |

Die Angebote sind von Plänen begleitet, und diese werden bei der Ertheilung des Zuschlages ebenso in Betracht gezogen werden, wie die verlangte Bezahlung. Der Finanzausschuß und der Ausschuß für Ingenieurarbeiten werden die Angebote gemeinschaftlich prüfen.

Falls Herr Eckhardt zum Präsidenten der neuen Drainagebehörde erwählt werden sollte, und für seine Erwählung werden, wenn seine vier Parteigenossen nicht geschlossen für ihn stimmen sollten, die Herren Wenter, Kelly und Smyth von der demokratischen Seite sorgen, so wird er folgende Ernennungen machen: Vorsitzer des Finanz-Ausschusses, J. R. Carter; Vorsitzer des Ausschusses für Geniewesen, William Boldenweck; Vorsitzer des Ausschusses für Arbeit und Arbeiter, Frank Wenter; Vorsitzer des Ausschusses für Rechtsfragen, Thomas Kelly. Clerk Judge, Schatzmeister Stone und Ingenieur Randolph würden auf ihren Posten verbleiben.

Die im nächsten Monat aus dem Amte scheidende Kommission hat in den Jahren ihrer Verwaltung Folgendes geleistet: Der 30 Meilen lange Hauptkanal zwischen Robey Str. und Lockport ist zu vier Fünfteln fertig. Es ist dafür Land im Werthe von $2,500,000 angekauft worden. Die Kontraktoren haben für ihre Arbeit $14,000,000 erhalten; die Ingenieure und ihre Gehilfen wurden mit $733,708 bezahlt. Es wurden Bonds im Betrage von $12,000,000 ausgegeben, und zwar fanden dieselben mit einem Aufschlag Abnahme.

Die Arbeiten, welche die neue Behörde zu besorgen hat, lassen sich kurz so zusammenfassen:

Fertigstellung der 28 Sektionen des Hauptkanals mit einem Kostenaufwand von $5,000,000.

Einlösung der bisher ausgegebenen Bonds im Betrage von $12,000,000.

Verlängerung des Kanals durch Joliet bis zum Hickory Bach, $2,500,000.

Anlegung der Schleusen bei Lockport, $160,000.

Verbesserung des Flußbettes vom Chicagoer River, so daß darin per Minute 300,000 Kubikfuß Wasser einen gegebenen Punkt passiren, $872,000.

Ausspülung der Südgabel des Flusses, $2,000,000.

Ausspülung der Nordgabel des Flusses, $2,000,000.

Verbindung des Hauptkanals mit dem See in der Gegend der 22. Str.; Landkosten $7,000,000; Arbeitskosten $2,000,000.

Mit Einlösung der fällig werdenden Bonds wird die Behörde hiernach Ausgaben im Betrage von $34,000,000 zu bestreiten haben.

Es wurden gestern Rechnungen im Betrage von $235,000 zur Zahlung angewiesen. Eine Forderung der Kontraktoren Smith & Eastman, die für eine von ihnen gebaute Einfassungsmauer $27,000 verlangen, wurde nicht anerkannt. Die Firma droht mit einer Klage. Die verschiedenen Kontraktorenfirmen haben sich verpflichtet, nunmehr für die Verpflegung erkrankter Arbeiter auch wirklich zu sorgen. Bisher haben sie sich damit begnügt, den Arbeitern täglich je zwei Cents für Hospitalkosten abzuziehen; die Sorge für die Kranken überließen sie den Countybehörden. Der Firma Gahan & Byron wurde die Frist für die Fertigstellung der beiden von ihr übernommenen Sektionen des Kanals bis zum 31. Dezember verlängert.

Aus Sag wurde berichtet, daß sieben Polizisten der Behörde dort wegen unberechtigter Einmischung in eine Lokalwahl vom Friedensrichter Eldred um je $3 gebüßt worden sind. Herr Theodor Nelson, seiner Zeit Mayorskandidat der Vereinigten Arbeiter-Partei und Vertreter der organisirten Arbeiterschaft im Weltausstellungs-Direktorium, hat des eintretenden Administrationswechsels wegen seine Stelle als Polizeisergeant der Behörde niedergelegt.

* Im Stadtrath wird nächsten Montag eine Verordnung eingebracht werden, deren Bestimmungen es verhindern sollen, daß die Stadt von unskrupulösen Kontraktoren — mit anderen hat sie nicht zu thun — bei den Pflasterarbeiten gar zu sehr übervortheilt wird.

## Deutsche Oper.

„Die Walküre".

Der dritte Abend der großen Damrosch'schen Oper brachte eine in jeder Beziehung künstlerisch gediegene „Walküre"-Darbietung, die bei dem zahlreich erschienenen Publikum einen packenden Gesammteindruck hinterließ. Die Sänger, das Orchester und die szenische Ausstattung griffen harmonisch in einander und wirkten einheitlich zusammen, wodurch das herrliche Musikdrama zu seiner vollen und unmittelbaren Wirkung gelangte. Dem Orchester-Dirigenten, Herrn O. Lohse, welcher sich bei der gestrigen Walküre-Aufführung auf's Vortheilhafteste bei uns einführte, gebührt in erster Reihe hohe Anerkennung; der gewaltige musikalische Theil des Werkes, mit seiner ergreifenden Klangfülle, fand unter seiner genialen Leitung geradezu vollendete Wiedergabe und sicherte so von vornherein den Erfolg des Abends. Seine Gattin, Frau Klafsky-Lohse, bot vornehmlich darstellerisch eine achtunggebietende „Brunhilde", während ihre gesangliche Leistung der hinreißende Stimmgewalt zu mangeln schien. Ganz vortrefflich war dagegen Frl. Mulder als „Siegelinde", wie auch Frl. Maurers „Fricka" bestens ansprach. Max Alvarys „Siegmund" und Herr Emil Fischer als „Wotan" standen, wie nicht anders zu erwarten, auf der höchsten Stufe künstlicher Schaffungskraft. Auch Herr von Puttlitz wußte die Parthie des „Hunding" bestens zur Geltung zu bringen. Das Ensemble der acht Wallküren im 3. Akt verdient ebenfalls lobend erwähnt zu werden.

Heute Abend „Die Meistersinger", mit dem Herrn Emil Fischer als „Hans Sachs", Konrad Behrens als „Veit Pogner", Wilhelm Gruening als „Walter von Stolzing" und Frl. Mulder als „Eva".

## An die Wand gedrückt.

Bankerott einer bekannten Firma.

Die Gebrüder Rothschild, Händler in Mänteln, Pelzwaaren und Handschuhen, deren Geschäftslokal sich in dem Hause Nr. 180 State Straße, zwischen Monroe und Adams Str., befindet, haben gestern Abend ihre Zahlungen eingestellt und im Countygericht eine Vermögensübertragung an Edward B. McKey vorgenommen. Herr McKey ist ein wohlbekannter Grundeigenthumshändler und ein Schwager des Richters Tuthill. Nach einer vorläufigen Schätzung repräsentiren die Verbindlichkeiten der verkrachten Firma einen Gesammtbetrag von $40,000, während die Bestände auf $75,000 veranschlagt werden. Die Zahlungseinstellung selbst erfolgte ganz plötzlich und unerwartet. Anwalt Newman als Vertreter der Gebrüder Rothschild überredete den County-Clerk und den County-Recorder, in ihre Office zurückzukehren, damit die Vermögensübertragung noch gestern Abend in die Bücher eingetragen werden konnte.

Als Veranlassung des Bankerotts wird die Unmöglichkeit angegeben, baares Geld behufs Deckung einer fällig gewordenen Schuldforderung zum Betrage von $8000 aufzubringen. Als Hauptgläubigerin wird die Firma Joseph Beifeld & Company genannt.

Nach den Erklärungen des Anwaltes Newman ist sichere Aussicht vorhanden, daß sämmtliche Gläubiger mit der Zeit befriedigt werden können. Um das zu ermöglichen, hat William L. Rothschild, ein Mitglied der bankerotten Firma, ein ihm gehöriges Haus an der Ecke von Indiana Ave. und 41. Str. der Konkursmasse einverleibt. Die Gebrüder Rothschild hatten das genannte Geschäft vor zehn Jahren gegründet und waren anscheinend in ihrem Unternehmen höchst erfolgreich gewesen.

## Park-Angelegenheiten.

Die Verwaltunsbehörde des Lincoln Park ermächtigte gestern den Superintendenten und Ingenieur zu vorbereitenden Schritten für die Auffüllung von 500 Acker Seeboden in der Gegend der Grace Str. Die einschlägigen Pläne werden der Behörde in einer auf Samstag einberufenen Spezialversammlung vorgelegt werden. — Es wurde beschlossen, den Park in Zukunft besser beleuchten zu lassen, als es bisher geschehen ist und Besuchern den Aufenthalt bis um 12 Uhr Nachts zu gestatten. Der Finanzausschuß berichtet, daß die Behörde $75,000 Schulden abbezahlt und gegenwärtig $100,000 für Verschönerungszwecke in der Kasse hat.

Superintendent Gleason vom Douglas Park ladet das Publikum zum Besuche der Chrysanthemum-Ausstellung in dem Treibhaus an California Ave. nahe 19. Str. ein.

Architekt Burnham befürwortet in Betreff des neuen Uferparks, daß die über den Geleisen der Illinois Zentral Bahn zu errichtenden Viadukte in einfachem griechischem Styl gehalten werden mögen, damit sie mit den Prachtbauten in Einklang kommen, die früher oder später in diesem Parke unzweifelhaft errichtet werden würden.

## Schnappt über.

W. M. Beckwith, ein dienstbarer Geist des „Hotel Hahn", Nr. 3160 Wabash Ave., hatte sich gestern zur Abwechslung einen Kanonenrausch beigelegt und kehrte am Abend in kriegerischer Stimmung zu den heimathlichen Penaten zurück. Dort setzte er alsdann die Gäste und das Küchenpersonal mit seinem Revolver in heillosen Schrecken, indem er blindlings drauf losknallte. Ein Blaurock nahm sich schließlich des Burschen an und brachte ihn hinter Schloß und Riegel. Die Kehrseite der „Spree" wird sich heute vor dem Polizeirichter abspielen.

## Deutsche Volkstheater.

Löfflers Theater.

In obigem Theater ging am letzten Sonntag vor sehr gut besuchtem Hause, mit großartiger Ausstattung und vorzüglicher Rollenbesetzung, die allbeliebte komische Oper „Die Regimentstochter" über die Bühne, wobei hauptsächlich die Herren Fritz Dittmar und Jul. Nathanson, sowie Frl. Margaretha Ristau durch ihre schönen Gesänge die Gunst des Publikums zu erringen wußten. Für nächsten Sonntag steht zum ersten Male das berühmte Charakterbild mit Gesang und Tanz in 5 Akten, von Prüller: „Das Marterkreuz am Kochelsee" auf dem Repertoire. Die Besetzung der Hauptrollen ist wie folgt: Wolfgang Rauscher, Förster, Julius Loeffler; Louise, seine Frau, Elsa Stolle; Burgair, seine Schwester, Anna Loeffler; Fellner, Schullehrer, Julius Nathanson; Carl von Rothberg, Arnold Riemann; Toni, Fritz Dittmar; Stigl Steffel, Otto Loewe; Bana Seff, Louis Schramm; Rosel, Marg. Ristau; die Hirschwirthin, Marie Schramm u. s. w. Für prächtige Kostüme und gediegene Ausstattung dieses berühmten Stückes ist auf's Beste gesorgt worden, so daß wiederum eine gute Aufführung mit Sicherheit erwartet werden kann.

Wormser'sche Gesellschaft.

Zum großen Leidwesen der deutschen Theaterfreunde auf der Südseite kann am nächsten Sonntage im Thalia-Theater keine Vorstellung stattfinden, weil die Halle bereits anderweitig vermiethet ist. Da nun dergleichen unliebsame Störungen bereits mehrmals während der letzten Wochen vorgekommen sind und auch künftighin wiederholt werden dürften, so hat sich Direktor Wormser veranlaßt gesehen, für die Monate Dezember und Januar das bekannte Freiberg'sche Opernhaus, an der 22. Str., zwischen State Straße und Wabash Ave., zu miethen. Die erste Vorstellung wird am 1. Dezember stattfinden, bei welcher Gelegenheit die allbeliebte und humorvolle Posse „Die wilde Katze", mit allen ihren melodischen Gesängen, zur Aufführung gelangen soll. Da Herr Wormser außer seiner regulären Truppe auch noch die besten Kräfte der bisherigen Freiberg'schen Gesellschaft engagirt hat, so können dem Publikum noch weit bessere Leistungen geboten werden, als das bereits bisher der Fall war.

Theater in der Garfield-Turnhalle.

Um einem allgemein ausgesprochenen Wunsche entgegenzukommen, wird Jean Wormsers Germania-Truppe am nächsten Sonntage, den 24. November, in obiger Halle, Nr. 673—77 Larrabee Str., ein zweites Gastspiel geben, wobei auch das beliebte Henschel'sche Orchester wieder mit einem interessanten Musikprogramm betheiligt sein wird. Zur Aufführung kommt das allezeit zugkräftige Schauspiel „Die heilige Genoveva", dessen Rollen auf's Beste besetzt sind, während gleichzeitig auf Ausstattung und Inszenirung große Sorgfalt verwendet worden ist. Eine ganz besondere Attraktion dürfte das am Schluß des letzten Aktes darzustellende Tableau ausüben, bei dem die sämmtlichen Mitglieder der Gesellschaft mitwirken werden.

Deutsches Theater in Hörbers Halle.

„Muttersegen", oder „Die Perle von Savoyen", ein allgemein beliebtes Schauspiel mit Gesang, aus dem Französischen von W. Friedrich übersetzt, welches in der Zeit der Regierung Ludwig XV. spielt, gelangt am Sonntag, den 24. Nov., unter Leitung von Robert Hepner auf dieser Bühne zur Aufführung. In den Hauptrollen dieses effektvollen Stückes treten die Damen Clara Dumas als Chonchon, Sidonie Hepner als Marie, Käthe Werner als Margarethe, Marie Beuke als Markise, Herr Franz Holthaus als Kommandeur, Hans Löbel als Pierrot, Eduard Schildgen als André, Robert Hepner als Loustalot, und in den anderen Partien die Herren Boemper, Lemm, Bonnet, Bauer und Fräulein Beuke auf. Auf Costüme, sowie auf Einstudirung namentlich der wirksamen Gesänge ist viel Mühe verwandt worden, um diese Vorstellung zu einer gelungenen und guten zu gestalten.

Apollo-Theater.

In diesem Theater wird am kommenden Sonntage, den 24. November, zum ersten Male, seit Direktor Hahn die Regie führt, „Die wilde Katze", oder „Die Mexikanerin", eine der beliebtesten Gesangspossen von Mannstädt, mit Frl. von Bergère in der Titelrolle, zur Aufführung gelangen. Die übrigen Partien sind mit Frl. Weber, als Gretel, Frl. Albrecht als Toni, mit den Damen Laß, Bode und Berla als die hoffnungsvollen Töchter des Volksanwaltes Papke, sowie mit den Herren Direktor Hahn, B. Otto, Stafttny, Rodenberg, J. Kraus, Lochse, Engel, Liebe und Berger auf's Beste besetzt. Den musikalischen Theil der Vorstellung hat Musikdirektor Professor Barthy in Händen. Die in der That erfolgreiche Direktion und der liberale Unternehmer, Herr A. Melges, erwarten wiederum mit Zuversicht dasselbe ausverkaufte Haus, wie am letzten Sonntag bei dem Gastspiel des ausgezeichneten Gesangskomikers Herrn X. Bauer, welcher noch für mehrere Gastrollen von Direktor Hahn gewonnen ist.

Freibergs Opern-Haus.

Mit der Aufführung des Lustspiels: „Idas Idee", am letzten Sonntag, hatte die Direktion dieses an der 22. Str., nahe State Str., gelegenen Theaters wiederum einen glücklichen Griff gethan. Das Stück fand ungetheilte Anerkennung, und die Zuschauer kamen aus dem Lachen und Beifallklatschen gar nicht heraus. Auch am nächsten Sonntag wird die heitere Muse die Bühne beherrschen, und zwar hat Direktor Alfred Roland zu diesem Zwecke den köstlichen Schwank: „Tolle Streiche", von Treptow, mit seiner leistungsfähigen Gesellschaft einstudirt, wobei auf passende Ausstattung und glänzende Kostüme große Sorgfalt verwendet worden ist. Den Theaterfreunden der Südseite steht also wieder ein recht vergnügter Abend bevor. Die Damen: Auguste Heynold, Helene Rothweiler, Marie Steimle und Hedwig Lange, sowie die Herren: Roland, Gundlach, Kahmann, Beidel, Bolahn u. s. w. wirken in den Hauptrollen mit.

## Lake View-Lyra.

Dieser in geselliger Beziehung und auf Grund seiner Leistungen auf dem Gebiete des Gesanges und namentlich des gemischten Chores beliebte und hochangesehene Verein wird am 24. November in der Lincoln-Turnhalle, Ecke Diversey und Sheffield Ave., sein drittes Konzert, verbunden mit einem Tanzvergnügen, abhalten. Der Verein hat sich mit seinen früheren Konzerten so vortheilhaft bei allen Musikfreunden eingeführt, daß auch der kommenden Aufführung mit großem Interesse und allgemeiner Theilnahme entgegengesehen wird. Die Leitung liegt wiederum in den Händen des tüchtigen Dirigenten, Herrn Emil Zott, der bereits den Beweis geliefert hat, daß er seiner Aufgabe vollauf gewachsen ist. Auf dem interessanten und reichhaltigen Programm stehen wahre Perlen der neueren Chormusik verzeichnet. Ein rühriges Komite, bestehend aus den Damen Frl. Braun und Frl. Hawelka, sowie den Herren Sievertsen, Anacker und Pippel, bemüht sich, die Festlichkeit auch in gesellschaftlicher Beziehung zu einem Erfolge ersten Ranges zu gestalten.

## Feuer.

Auf dem augenblicklich an der Richardson'schen Kohlenwerft vor Anker liegenden Dampfer „J. H. Rutter" kam gestern Abend auf bisher noch nicht ermittelte Weise ein Feuer zum Ausbruch. Die Flammen wurden zuerst am Hauptmast bemerkt und konnten erst gedämpft werden, nachdem auf dem Oberdeck ein Schaden von mehreren hundert Dollars angerichtet worden war.

Das Lagerhaus der Firma Lipman & Co., an Cook und 44. Straße gelegen, wurde gestern Nachmittag durch Feuerswüthen um etwa $400 beschädigt. Die Eigenthümer sind genügend durch Versicherung gedeckt.

# Abendpost.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonntags.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost"-Gebäude......203 Fifth Ave.
Zwischen Monroe und Adams Str.
CHICAGO.
Telephon No. 1498 und 4046.

Preis jede Nummer............................1 Cent
Preis der Sonntagsbeilage.....................2 Cents
Durch unsere Träger frei in's Haus geliefert wöchentlich.......................................6 Cents
Jährlich, im Voraus bezahlt, in den Ver. Staaten, portofrei............................$3.00
Jährlich nach dem Auslande, portofrei........$5.00


### Es bezahlt sich.

Die selbstthätigen Wagenverkoppler und die Luftbremsen sind trotz aller Gesetze und Unglücksfälle erst an einem Drittel der amerikanischen Eisenbahn-Frachtwagen angebracht worden. Da aber jetzt die Entdeckung gemacht worden ist, daß diese Einrichtungen „sich bezahlen", so werden sie wohl rasch allgemein eingeführt werden. Denn was sich bezahlt, findet in den Ver. Staaten immer bedeutenden Anklang.

Wie die „Railroad Gazette" mittheilt, stattete die New York Central R. R. vor zwei Jahren ungefähr 19,000 Frachtwagen mit Luftbremsen aus, die etwa $1,000,000 kosteten. Da diese Gesellschaft für geborgtes Geld nur 4% Zinsen zahlt, so verursacht ihr die Anbringung der Luftbremsen eine Jahresausgabe von $40,000. Weil aber durch die Anwendung der letzteren die Frachtzüge leichter unter Kontrole zu bringen sind, so konnte die Zahl der Bremser derartig verringert werden, daß die Gesellschaft $95,000 an Löhnen spart. Die Betriebskosten der Bremsen auf $26,000 veranschlagt, erzielte sie noch immer einen Reingewinn von $30,000. Doch war diese Ersparniß gering im Vergleich mit derjenigen, welche durch die Verminderung der sogenannten Unglücksfälle bewirkt wurde. Letztere gingen auf 35 Prozent der früheren Durchschnittszahl herunter, was theilweise allerdings auf das „Blocksystem", zum anderen Theile aber auch auf die Luftbremsen zurückzuführen ist.

Damit sind jedoch die Vorzüge der Luftbremsen noch nicht erschöpft. Auf der West Shore Eisenbahn, die gleichfalls zu den Vanderbilt'schen Linien gehört, ist durch thatsächliche Versuche festgestellt worden, daß die mit Luftbremsen versehenen Frachtzüge ein Drittel schneller fahren können, als die anderen. Das bedeutet, daß die Entfernungen um ein Drittel abgekürzt werden, und dieselbe Anzahl Wagen ein Drittel mehr Fracht befördern kann. Auch wird die erhöhte Schnelligkeit der Frachtbeförderung den Eisenbahnen mehr Frachtgut zuführen, besonders Waaren, die dem schnellen Verderben ausgesetzt sind.

Somit verringert die Luftbremse einerseits die Betriebskosten, während sie andererseits die Sicherheit des Betriebes erhöht, eine größere Verkehrsschnelligkeit ermöglicht und eine bessere Ausnützung des liegenden wie des rollenden Materials gestattet. Daher werden sich wohl die Eisenbahn-Gesellschaften aus „Menschlichkeitsrücksichten" entschließen, sie auf allen Frachtzügen anzubringen. Das „Gesetz" hat sie nicht zwingen können, das Leben und die Gliedmaßen ihrer Angestellten zu schonen, aber wenn es sich nicht mehr bezahlt, jährlich Zehntausende abzuschlachten oder zu verkrüppeln, dann ist es am Ende besser, daß man sich das Mäntelchen der christlichen Liebe umhängt.

### Zu ehrlich.

Große Männer sind oft genug in kleinen Staaten geboren, aber der Zwergstaat New Hampshire scheint eine Ehre darin zu suchen, Staatsmänner mit zwerghaftem Gehirn und riesenhaftem Mundwert hervorzubringen. Außer dem lächerlichen Senator Chandler, der alle Welt zum Kriege herausfordert und den bissigsten Köter im Kläffen übertrifft, hat er dem Lande den Abgeordneten Baker geschenkt, der wahrscheinlich deshalb ein besonders hervorragendes Mitglied des Ackerbau-Ausschusses ist, weil in New Hampshire fast gar kein Ackerbau getrieben wird. Von diesem Baker hat man zwar in weiteren Kreisen bis jetzt nichts gehört, aber das soll anders werden. Er wird nämlich im nächsten Kongresse den Antrag stellen, daß der Ackerbau-Sekretär Morton mit Schimpf und Schande aus dem Amte gejagt werden soll.

Das Verbrechen Mortons ist allerdings himmelschreiend. Ungeachtet der Wünsche vieler Abgeordneten und Senatoren hat der Sekretär sich geweigert, an die politischen Farmer Millionen Buschels gewöhnlichen Getreide- und Gemüsesamens zu verschenken. Gestützt auf ein Gutachten des Generalanwaltes behauptet er, daß die Regierung höchstens die Einführung **neuer** Feldfrüchte durch die Vertheilung von Sämereien fördern darf, aber nicht das Recht hat, einzelnen Landwirthen auf Kosten der Steuerzahler das Feld zu bestellen. Morton wollte also nicht die Bundeskasse bestehlen helfen und machte dem Unfuge der Samenvertheilung ein Ende. Aus diesem Grunde will Baker sein „Impeachment" beantragen.

Der Erörterung dieses Antrages darf man mit einiger Spannung entgegensehen. Es wäre sicherlich ein Hochgenuß für das Volk, wenn seine republikanischen Vertreter öffentlich den Satz vertheidigten, daß die Bundesregierung dazu da ist, den Farmern Samen, den Schustern Leder und den Schneidern Tuch zu schenken. Sollte Morton verurtheilt werden, weil er jährlich mehrere hunderttausend Dollars gespart und sein Amt im Einklange mit der Verfassung verwaltet hat, so müßte man zu der Annahme gelangen, daß die republikanische Partei den Diebstahl zu einer Staatseinrichtung zu erheben gedenkt. Die Republikaner werden sich aber trotz ihrer großen Mehrheit wahrscheinlich hüten, auf den Vorschlag des Herrn Baker einzugehen. Es steht eine Präsidentenwahl vor der Thür.

### Der Postdienst auf dem Lande.

Zur Verbesserung des Postdienstes dürfte die kürzlich angeordnete Verschmelzung der ganz kleinen Postämter mit den zunächst gelegenen größeren sehr viel beitragen. Es gibt jetzt im Ganzen nur 3500 Postämter, die ein Jahresgehalt von $1000 und mehr abwerfen, während von den übrigen 65,000 Postämtern dieMehrzahl ihren Inhabern weniger als $500 jährlich einbringt, und manche Postmeister sogar nur $5 erhalten. Selbstverständlich lockt diese fürstliche Besoldung keine Verwaltungsgenies an. Sehr viele Postmeister vierter Klasse verstehen von der Buchführung weniger als nichts und sind nicht einmal im Stande, die Bogen richtig auszufüllen, mittels deren sie monatlich Rechenschaft abzulegen haben. Die Berichte, die sämmtlich unmittelbar nach Washington geschickt werden müssen, sind meist so fehlerhaft, daß 500 „Clerks" beständig an ihrer Entzifferung arbeiten müssen. Um die Postmeister zu belehren, sendet das Departement unzählige Briefe aus, aber da auch diese häufig nicht verstanden werden, so wird schließlich mancher Postmeister ersucht, die Hilfe eines intelligenten Nachbarn in Anspruch zu nehmen. Und wenn es endlich gelungen ist, so einem Landpostmeister die Grundbegriffe der Buchführung beizubringen, so tritt ein Verwaltungswechsel ein, der wieder einen Neuling in's Amt bringt.

Diese Schwierigkeiten würden sich bedeutend vermindern lassen, wenn die kleinen Postmeister ihre Weisungen **mündlich** erhielten, und zwar von einem geschulten Beamten der nächsten großen Postanstalt. Seitdem beispielsweise das Chicagoer Postamt seinen Wirkungskreis auf viele ehemals ländliche Bezirke ausgedehnt hat, und die Postmeister vierter Klasse in den Vorstädten unter die unmittelbare Aufsicht des Hauptpostamtes gelangt sind, hat sich der Dienst wesentlich verbessert. Es ist ja auch offenbar viel leichter, mündliche Belehrung und praktische Anweisung zu ertheilen, als durch gedruckte Formulare die nöthige Sachkenntniß zu verbreiten. Hat aber ein Postmeister endlich begriffen, was eigentlich von ihm verlangt wird, so sollte er auch im Dienste behalten, und nicht aus „politischen" Gründen wieder abgesetzt werden. Als Angestellte der größeren Postämter würden die Postmeister vierter Klasse durch das Zivildienst-Gesetz geschützt sein und auf ihrem Posten verbleiben, solange sie ihn zufriedenstellend ausfüllen.

Die geplante Umwandlung wird aus naheliegenden Gründen nur langsam und vorsichtig in's Werk gesetzt werden können, und die Republikaner brauchen nicht zu „befürchten", daß sie noch unter der Cleveland'schen Verwaltung vollendet werden wird. Indessen wird der Generalpostmeister Wilson wenigstens die Grundlagen des neuen Systems schaffen, auf denen dann seine Nachfolger weiter werden bauen können. Sind erst die meisten kleinen Postämter zu Unterabtheilungen der größeren gemacht und mit sachkundigen Leuten besetzt, so werden nicht nur große Ersparnisse erzielt werden, sondern es wird auch möglich sein, die freie Ablieferung allgemeiner zu machen. Der Ausdehnung der letzteren auf die Landbezirke steht keineswegs nur der Kostenpunkt im Wege. Ein mindestens ebenso großes Hinderniß hat bisher die Unfähigkeit der ländlichen Postmeister gebildet, die der erhöhten Aufgabe nicht gewachsen sein würden. Es muß eben alles gelernt werden, und nur in den Ver. Staaten kann man sich einbilden, daß Post- oder andere Meister vom Himmel fallen.

### Zivilisirte Indianer.

Einen recht erfreulichen Gegensatz zu der Handlungsweise der Choctaws, die ein Gesetz annahmen, demzufolge schon das **Befürworten** der Auftheilung des Stammesbesitzes an Land als Hochverrath angesehen wird, bilden die Beschlüsse, welche die Pottawatomie-Indianer von Oklahoma unlängst im „großen Rath" angenommen haben. In diesen „Beschlüssen" heißt es: „Wir sind der Ansicht, daß die strengen Regeln des Departements des Innern in Bezug auf Landpachtungen unsere Interessen schädigen. Es würde besser sein für den Indianer, für den weißen Mann und für das Gemeinwesen, wenn der Indianer größeres Verfügungsrecht über sein Land erhielte, in der Weise, daß er es wenigstens auf eine Reihe von Jahren — sagen wir fünf Jahre — verpachten könnte. Man gebe uns mehr Selbstständigkeit und weniger Zopf (red tape). Die übermäßige Beaufsichtigung und Machtausübung der Regierung dient dazu, die Entwickelung zu hemmen, die nothwendig ist, uns selbsterhaltend zu machen, und die nur dadurch erlangt werden kann, daß man dem Indianer größere Verantwortlichkeit zumißt."

Es ist allerdings auch hier nicht von Land**verkäufen** die Rede, und die Frage, ob die Choctaws unter den jetzt noch herrschenden Umständen recht thun, sich mit aller Kraft einer Austheilung des Stammesbesitzes entgegenzustemmen, soll daher auch gar nicht erörtert, noch viel weniger kurzer Hand mit nein beantwortet werden, aber man kann nicht verkennen, daß aus den Beschlüssen der Pottawatomies ein ganz anderer Geist spricht, als aus der neuesten Gesetzgebung der Choctaws. Diese letzteren werden, eben so wie die Pottawatomie-Indianer, zu den „zivilisirten" Rothhäuten gerechnet, aber von „Zivilisation" ist in einem Gesetz, das eine Meinungsäußerung mit Pulver und Blei bedroht, nicht viel zu spüren. Wenn man in Vertheidigung der Stellungnahme der Choctaws darauf hinweist, daß in anderen Staaten ganz Aehnliches geschieht, daß in Rußland, zum Beispiel, ein offener Befürworter der russischen Republik — ein kaum faßbarer Begriff! — schleunigst nach Sibirien geschafft werden würde, daß die deutsche Regierung mit ihrer Umsturzvorlage eine ganz ähnliche Gesetzgebung plante, so kann man darauf nur erwidern, daß die russischen Zustände und jenes abgewiesene deutsche Umsturzgesetz eben auch ein Hohn sind auf unsere vielgerühmte Zivilisation. Der Zustand, den wir unter „Zivilisation" verstehen, sichert dem Einzelnen bei möglichster Sicherheit des Lebens und der Habe, möglichste Freiheit im Denken und Handeln — das Selbstbestimmungsrecht, mit dem die Verantwortlichkeit für sein Thun und Handeln Hand in Hand geht. Diesen Zustand streben offenbar — wenn auch vorerst nur noch in bescheidenem Maße — die Pottawatomie-Indianer an und sie dürfen dafür mit Recht auf die Bezeichnung „zivilisirt" Anspruch erheben, während die Gesetzgebung der Choctaws — unter Außerachtlassen der begleitenden Umstände, die sie möglicherweise rathsam erscheinen lassen — nur als in hohem Grade zivilisationsfeindlich angesehen werden muß. Die Choctaws verdienen es schwerlich, zivilisirt genannt zu werden.

### Die Lage der Wollwaaren-Industrie

Bezüglich der Lage der Wollwaaren-Industrie widersprechen die großen republikanischen Zeitungen des Ostens und die des Westens einander in der seltsamsten Weise. Oestliche Zeitungen behaupten, die Industrie befände sich in einer bedauerlichen Lage, und westliche republikanische Blätter wissen von dem schönen Gedeihen derselben Industrie zu berichten. Die New Yorker „Times" sieht in dem Gebahren der östlichen Zeitungen ein Bemühen, die öffentliche Meinung auf die Wiedereinführung der McKinley-Zölle auf Wollwaaren vorzubereiten, und glaubt, daß die westlichen Blätter beabsichtigen, die Wollzüchter zu reizen, um sie stärker nach Wiedereinführung der Wollzölle verlangen zu lassen. Zugleich unterzieht sich das genannte Blatt der Aufgabe, eine wahrheitsgemäße Schilderung jenes Zweiges der Wollwaarenindustrie zu geben, der feinere Rockstoffe liefert, also Waaren, zu deren Herstellung die besten ausländischen und amerikanischen Wollsorten in gehöriger Mischung verwendet werden. Die „Times" läßt zuerst das Fachblatt: „The American Wool and Cotton Reporter" sprechen. Dies Blatt schrieb am 14. November: „Die Nachfrage nach „Clay Worsteds" übertrifft bei weitem die Leistungsfähigkeit unserer einheimischen Fabriken, welche solche Waaren herstellen; wenigstens die Hälfte aller derartigen Waaren wurde bisher von ausländischen Fabriken geliefert, und die englischen Fabriken haben ganz besondere Anstrengungen gemacht, ihren Markt in diesen Waaren noch weiter auszudehnen, indem sie außerordentlich niedrige Preise ansetzten. Das ist ihnen nicht gelungen, und die Amerikaner haben nach Eröffnung der Herbstsaison ihre Preise sogar noch um volle 5 Prozent erhöhen können.

„Die großen Fabriken haben Bestellungen für die ganze Waarenmenge, die sie in der Saison fertig stellen können, und haben weitere Bestellungen ablehnen müssen, ausgenommen solche für sehr späte Lieferung und zu noch höheren Preisen.

„Die gangbarsten Sorten hiesiger Kammgarnstoffe sind besser, als viele ausländische Fabrikate zu demselben Preis, und die Kleiderhändler, welche von diesen Fabriken kaufen, lassen sich im Hinblick auf die vorzügliche Waare gern die verspätete Ablieferung gefallen."

Daß in diesem Zweige das Geschäft gut geht, wird bestätigt durch dieThatsache, daß sämmtliche Fabriken, welche feinere Stoffe für Männerkleidung herstellen, ihre Arbeiterzahl erhöhten und auch bedeutende Lohnerhöhungen eintreten ließen. Für Ueberrockstoffe steht eine Preiserhöhung von 3 bis 7 Prozent in Aussicht.

Aber auch andere Zweige der Industrie befinden sich kaum in einer „beklagenswerthen Lage", wenn man dem „Reporter" glauben kann, denn dies Blatt schreibt:

„Die Fabriken, in denen Kammgarn-Kleiderstoffe für Damen hergestellt werden, haben zu sehr annehmbaren Preisen außerordentlich gute Geschäfte gemacht und das Fabrikat der Saison so gut wie ganz verkauft. Auf weitere Bestellungen wird ein Preisaufschlag zu bezahlen sein."

Auch in billigeren Stoffen war der Markt gut und „die Teppichweber fanden durchschnittlich gute Beschäftigung".

Die Behauptungen der östlichen Parteiblätter, denenzufolge die Wollwaarenindustrie darniederliegen soll, werden durch die Aeußerungen des Fachblattes, das selbst sehr stark zur republikanischen Partei hinneigt, gründlich widerlegt, und die westlichen republikanischen Blätter behalten recht, wenn sie von einer regen Thätigkeit in der Wollwaarenindustrie zu erzählen wissen. Ihre Anspielungen, daß dieses Aufblühen, Dank der zollfreien Wolle, nur auf Kosten der amerikanischen Wollzüchter eintreten konnte, werden wohl wenig fruchten, angesichts der Thatsache, daß die Preise für amerikanische Wollsorten seit dem Inkrafttreten des neuen Zollgesetzes gestiegen sind, und der Verbrauch hiesiger Wolle in gleichem Maße stieg wie die Verarbeitung europäischer Sorten. Wenn sie nicht systematisch irregeleitet werden, dann werden die Wollzüchter ebenso wohl wie die Wollwaarenfabrikanten, binnen weiteren sechs Monaten auf die Frage: Was soll für eure Industrie gethan werden?—wenn sie ehrlich sind — wahrscheinlich erwidern: „Gar nichts, — man soll uns in Ruhe lassen."

### Von New York nach London.

Im Novemberheft der „North American Review" behandelt Herr Austin Corbin, „der Eisenbahnkönig vonLong Island", in einem, „Schneller Verkehr zwischen New York und London", betitelten Artikel, wieder einmal seinen Lieblingsplan: eine Schnelldampferlinie einzurichten, welche ihren diesseitigen Ausgangspunkt am Ostende Long Islands haben würde. Er empfiehlt hierfür Fort Pond Bay, am nördlichen Ufer Long Islands, 112 Meilen östlich von New York und 6 Meilen westlich von Montauk Point, der äußersten Ostspitze von Long Island, und sieht in Milford Haven, dem westlichsten Hafenplatz von Wales, den passenden Ausgangspunkt der Dampferlinie auf europäischer Seite. Beide Punkte würden sich unzweifelhaft gut für den Zweck eignen. Fort Pond Bay ist ein ausgezeichneter natürlicher Hafen, und dasselbe läßt sich von Milford Haven sagen, mit dem Zusatze, daß dort jetzt schon Hafenanlagen zu finden sind. Die Zufahrt zu beiden Häfen ist gut und bietet der Schifffahrt, infolge der Abwesenheit von gefährlichen Riffen und Sandbänken und dank dem geringen Verkehr in jenen Gewässern und der Seltenheit dichter Nebel, geringere Gefahren als die Zufahrten zu den jetzt von den großen Dampfern benutzten Häfen. Ein Blick auf die Karte zeigt, daß die Seereise zwischen Fort Pond Bay und Milofrd Haven kürzer sein würde, als die irgend einer der jetzt bestehenden Dampferlinien.

Die Zeitersparniß berechnet Herr Corbin, unter Zugrundlegung der größten bis jetzt auf einer Fahrt erreichten durchschnittlichen Fahrgeschwindigkeit von 22 Knoten die Stunde (Lucania) für die Dampferfahrt und von 60 Meilen die Stunde für die Eisenbahnfahrt, hier wie drüben, für die ganze Reise, von dem Postamt in New York bis zum Londoner Postamt, auf 8 Stunden und 36 Minuten, gegenüber der Southampton-Route; auf 6 Stunden 46 Minuten, gegenüber der Queenstown Postroute, und auf mindestens 8 Stunden 31 Minuten gegenüber der Liverpool-Route. Die Dauer der Fahrt von dem New Yorker Postamt bis zum Londoner Postamt würde sich unter Anwendung der schnellsten jetzt in Betrieb befindlichen Verkehrsmittel auf der neuen Linie auf 5 Tage 20 Stunden und 11 Minuten stellen, gegenüber der besten jetzt möglichen Fahrt von 6 Tagen 2 Stunden und 57 Minuten.

Dieser Unterschied will recht gering erscheinen, er würde aber doch wohl genügen, zur Errichtung der neuen Linie zu veranlassen, wenn nicht noch ein sehr bedenkliches „Aber" dabei wäre. Dies „Aber", welches vor allen Dingen der Verwirklichung des Planes entgegenzustehen scheint, liegt darin, daß auf der Fort Pond-Milford Haven Linie zu der Arbeit der Post-, Gepäck- und Frachtgutbeförderung ein weiteres Umladen und für die Passagiere ein weiteres Umsteigen von der Bahn auf den Dampfer (in FortPond Bay) oder umgekehrt nothwendig sein würde. Es kann sehr gut sein, daß dieses Umladen die im Uebrigen gemachte Zeitersparniß aufwiegen würde, und unter allen Umständen würde dadurch die Beförderung vertheuert werden. Die wahre Ersparniß an Zeit und Geld liegt in der Vereinfachung des Betriebs. Je einfacher, desto weniger Stockungen und Störungen sind zu erwarten, und der kluge Geschäftsmann zögert, seine einfache Maschine für eine, wohl ein wenig schnellere, aber umso komplizirtere Maschine hinzugeben.

Für Herrn Corbin freilich sind diese Bedenken unbedeutend. Er ist nicht nur der Präsident, sondern auch der hauptsächlichste Eigenthümer der Long Island Bahn, die, in Abwesenheit irgend welcher Konkurrenz, die Fracht- und Passagierbeförderung für die 112 Meilen von und nach New York bekommen müßte, und ist außerdem Hauptbesitzer jenes bedeutenden Landgebietes an der Fort Pond Bay, das zu einem Freihafengebiet gemacht werden soll. Das sind fette Bissen, die Herrn Corbin in der Ferne winken, und man braucht sich nicht zu wundern, wenn er sich alle Mühe gibt, sie zu erreichen. Aber er wird wohl dem Handel und Verkehr noch Anderes bieten müssen, um sie in seine Wege zu locken.



**Leset die Sonntagsbeilage der Abendpost.**

## Lokalbericht.

### Schuldig befunden.

Ueber Henry C. Foster wird das Todesurtheil verhängt.

Der Farbige Henry C. Foster, welcher am 4. Oktober den Schankwirth George W. Wells kaltblütig niederschoß, ist gestern Abend, wie allgemein erwartet wurde, des ihm zur Last gelegten Verbrechens schuldig befunden und zum Tode am Galgen verurtheilt worden. Das Verdikt wurde gegen 6 Uhr abgegeben, nachdem die Geschworenen kaum anderthalb Stunden in Berathung gewesen waren. Bei der Verkündigung desUrtheilsspruches blieb der brutale Mordbube vollständig ungerührt. Er hatte offenbar nichts Anderes erwartet und war deshalb auf das Schlimmste vorbereitet. „O, ich weiß, daß sie mich hängen werden," erklärte er später dem Schließer gegenüber, „war doch von vornherein Alles gegen mich. Ich hatte keinen gerechten Prozeß, da keiner meiner Zeugen zur Aussage zugelassen wurde. Alle meine bisherigen Freunde, „Sham Battle", „Indian Will", „Fancy Bob" und andere haben mich schmählich im Stich gelassen, weshalb es mir unmöglich gemacht wurde, ein Alibi nachzuweisen. Aber ich bin an dem Tode des Schankwirthes unschuldig."

Ueber die Mordthat selbst ist bereits zu wiederholten Malen ausführlich berichtet worden, so daß eine Wiederholung der Einzelheiten überflüssig ist. Henry Foster, besser bekannt unter dem Namen „Black Bear", hatte an dem obenerwähnten Tage, um 4 Uhr Morgens, vor dem Wells'schenSchanklokale,Nr. 487 State Str.,einen gewissen Henry Werkmeister angefallen und zu berauben versucht. Auf die Hilferufe des Ueberfallenen war Wells herbeigeeilt und hatte dafür die tödtliche Kugel erhalten. Wie durch die Beweisaufnahme festgestellt wurde, war der Angeklagte der Polizei schon seit langer Zeit als professioneller Straßenräuber wohlbekannt, und die Zahl der von ihm während seiner langen Verbrecherlaufbahn verübten Schandthaten soll sich jeder Berechnung entziehen.

### Von einem Spießgesellen angeschossen.

Joseph McGrath bei einem Raubanfall schwer verwundet.

Während des Versuchs, die Wohnung Meyer Halprens, Nr. 172 W. 15. Straße, auszuplündern, wurde gestern Abend der 20 Jahre alte Plumber Joseph McGrath, dessen Angehörige Nr. 4543 State Straße wohnen, von einem seiner Spießgesellen durch einen Revolverschuß tödtlich verletzt. Die Kugel war eigentlich für einen der Söhne Halprens bestimmt, als dieser sich den fliehenden Raubgesellen in den Weg stellte.

Der alte Halpren ist ein Hausirer und kehrte gestern Abend mit wohlgefüllter Geldbörse nach Hause zurück. Er war eben dabei, die Moneten zu zählen, als plötzlich heftig an dieStubenthür geklopft wurde, und im nächsten Moment drängten sich auch schon drei Strolche in das Innere der Wohnräume. Halpren bedeckte sofort das auf dem Tisch umherliegendeGeld mit beiden Händen, und nun begann ein verzweifelter Kampf zwischen ihm und den Hallunken, an dem sich auch Frau Halpren mit ihren beiden Söhnen betheiligte. Einer der Räuber ergriff plötzlich den Geldbeutel und stürzte damit aus der Thür, dicht von seinen Sumpanen und Jakob Halpren gefolgt. Der Davoneilende, ein gewisser McCarthy, hatte kaum die Straße erreicht, als ein Revolverschuß fiel, der von einem seiner Spießgesellen auf den jungen Halpren abgefeuert wurde, aber McGrath traf. Der Verletzte wurde dem County-Hospital überwiesen und die Polizei fahndet jetzt auf die beiden anderen Strolche.



### Auf einer Bahnbrücke überrascht.

Ein entsetzliches Ende fand gestern Abend der 40 Jahre alte Viehhändler John Boylee, dessen Wohnsitz Hoisington, ein Städtchen in Kansas, gewesen sein soll. Er wurde unweit Blue Island von dem Omaha Expreßzug der Rock Island-Bahn überfahren und auf der Stelle getödtet. Earl Brockway, ein 13 Jahre alter Knabe, der den Verunglückten nach hier begleitete, entging nur mit knapper Noth einem gleichen Geschick und liegt jetzt, erheblich verletzt, im Englewood Union-Hospital darnieder.

Boyle hatte gestern seine Ladung Vieh in den Stockyards abgeliefert und machte mit dem Jungen einen Besuch in Blue Island, woselbst Bekannte von ihm ansässig sind. Am Abend wollte man dann den Omaha-Expreßzug zur Heimfahrt benutzen, da derselbe indessen in Blue Island nicht anhält, so begaben beide sich gegen 6 Uhr nach Grand Trunk Crossing. Unterwegs, gerade als Boylee mit seinem Begleiter einen Bahnbrückenübergang passirte, kam plötzlich der Expreßzug herangesaust, und ehe der Viehhändler noch Zeit fand, sich in Sicherheit zu bringen, lag er bereits, schrecklich verstümmelt, unter den Rädern der Lokomotive. Der junge Brockway rettete sich im letzten Moment durch einen kühnen Sprung, trug hierbei aber erhebliche innere Verletzungen und eine klaffende Kopfwunde davon.

* Henry C. Barter von Detroit, Groß-Sekretär des Internationalen Werftarbeiter-Verbandes hält sich zur Zeit im Interesse seiner Organisation in Chicago auf und wird morgen an der Empfangsfeier zu Ehren von Eugene V. Debs theilnehmen.



### Kunst und Literatur-Verein.

Am nächsten Sonntage Wagner-Feier im Schiller-Theater.

Eine unzweifelhaft höchst eindrucksvolle und genußreiche Feier wird am nächsten Sonntag Abend unter den Auspizien des Kunst- und Literaturvereins im Schiller-Theater abgehalten werden. Gewidmet ist die Feier dem unsterblichen Tondichter Richard Wagner, und alle Nummern des außerordentlich reichhaltigen und gediegenen Programms werden das Interesse der Besucher in hohem Grade erregen, zumal auch einige der hervorragendsten Mitglieder der Damrosch'schen Operngesellschaft ihre Mitwirkung zugesagt haben. Herr Damrosch selbst wird eine Ansprache über Richard Wagner und die deutscheOper in Amerika halten. Der allbekannte Hilfsbibliothekar, Herr E. F. L. Gauß, hat für diese Gelegenheit ein Festspiel, betitelt „Musenstreit", gedichtet, das mit vortrefflicher Rollenbesetzung zur Aufführung kommen wird. Auch sonst sind alle nur möglichen Anstrengungen gemacht worden, um die Festlichkeit zu einem glänzenden Erfolge zu gestalten. Das vollständige Programm — etwaige Aenderungen sind vorbehalten — lautet wie folgt:

Erster Theil.

1. „Jubel"-Ouverture . . Karl Maria v. Weber
   Schillertheater-Orchester; Dirigent: Gustav Lueders.
2. Ansprache: „Die ethische Bedeutung der Wagner-Feier" . . . . . . Heinrich Merker.
3. Gesangs-Solo . . . . . . Wagner
   Frau Klafsky.
4. Große Fantasie aus „Lohengrin" . . Wagner
   Orchester.
5. Aufführung des Festspiels „Musenstreit", für diese Gelegenheit gedichtet von E. F. L. Gauß.
   Mitwirkende: Frau Marie Ahlfeld-Salomon „Polyhymnia". — Frau Ahlfeld-Rotchin „Thalia". — Hr. Karl Hundt „Zeitgeist".
6. Ansprache: „Richard Wagner und die deutsche Oper in Amerika" . . . . . .
   Walther Damrosch.

Zweiter Theil.

7. Ouverture „Rienzi" . . . . . . Wagner
   Orchester.
8. Gesangs-Solo . . . . . .
9. Deklamation des Gedichtes „Revolution" . . . . . . Wagner
   Emil Höchster.
10. Gesangs-Solo . . . . . . Wagner
    Conrad Behrens.
11. „Marsch der Gäste" aus „Tannhäuser" Wagner
    Orchester.
12. Das Quintett aus den „Meistersingern" . . . . . . Wagner
    Mitglieder von Damroschs deutscher Opern-Gesellschaft.

Die Mitglieder des Kunst- und Literaturvereins haben freien Eintritt. Für Nichtmitglieder gelten die im Schillertheater üblichen Eintrittspreise. Der Vorverkauf wird am nächsten Donnerstag Vormittag an der Theaterkasse eröffnet werden. Aus dem Reingewinn der Feier sollen die Kosten für die Veranstaltung von deutschen Volks-Unterhaltungsabenden bestritten werden.

### Geistig-gemüthliche Unterhaltung.

Am Donnerstag Abend, den 28. November (Danksagungstag), findet die nächste geistig-gemüthliche Unterhaltung des Turnvereins „Aurora" statt. Für dieselbe ist ein ausgezeichnetes Programm aufgestellt. Unter Anderm wird Frau Dr. Richter, besser bekannt unter dem Namen Edna Fern, einen interessanten Vortrag halten. Der Eintritt ist frei für Jedermann. Nach Schluß des offiziellen Programms soll ein gemüthliches Tanzkränzchen veranstaltet werden.

**Leset die Sonntagsbeilage der Abendpost.**

* Vor dem Countygebäude war gestern der Ambulanzwagen ausgestellt, welcher kürzlich für das neue Hospital der Eisen- und Straßenbahn-Angestellten, an Sheldon Straße, angeschafft worden ist. Der neue Wagen unterscheidet sich von anderen Gefährten dieser Art hauptsächlich dadurch, daß er Gummiräder hat, eine Eigenschaft, die sich auf unserem holperigen Pflaster für Krankenwagen ohne Frage sehr empfiehlt.



### Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine geliebte Gattin **Bertha Wuest** im Alter von 32 Jahren gestern nach kurzem Leiden entschlafen ist. Beerdigung findet statt am Freitag, den 22. November, Mittags 12 Uhr, vom Trauerhause, Nr. 25 Concordia Place, nach Waldheim Kirchhof. Der trauernde Gatte:

**Albert Wuest**, nebst vier Kindern.

### Auch eine Spannung.

In der „Wiener Neuen Revue" finden wir folgende scherzhafte Betrachtung: Die Prügelstrafe besteht bekanntlich in Rußland gegenwärtig noch in Bezug auf die Bauernschaft in voller Kraft und jahrein, jahraus wird der ländlichen Bevölkerung Rußlands die Achtung vor den Staatsgesetzen, die Liebe zum Vaterland hinterrücks auf horizontalem Wege beigebracht. Aber dieser schwungvolle Betrieb der Volkserziehung scheint selbst für den dickhäutigen russischen Bauer nicht mehr ganz zeitgemäß zu sein und so richteten vor Kurzem einige Zemstvos an die Regierung eine Petition, in welcher um die Aufhebung der Prügelstrafe gebeten wurde. Da die Regierung das Gesuch abschlägig beschied, legte sich die „Freie ökonomische Gesellschaft" in's Mittel und reichte eine Petition gleichen Inhaltes ein, wodurch die Gesellschaft eigentlich die Grenzen ihrer Kompetenz überschritt. Man ist nun in den politischen Kreisen Petersburgs sehr „gespannt", wie die Regierung die Sache auffassen werde. Hoffentlich findet die Spannung nicht in jener der Beinkleider der Freien ökonomischen Gesellschaft ihre Lösung. Denn bei den Zuständen in Rußland ist nichts leichter, als daß die Regierung diesmal statt der Sache, deren Verfechter auf die lange Bank schiebt.

### „A sehr netter Mensch."

Von der Höflichkeit der Könige weiß Sophie Menter eine artige Geschichte zu erzählen. Als die berühmte Klavierkünstlerin einmal in Lissabon sechs Konzerte gab, bemerkte sie zu ihrem Vergnügen, daß zu den ständigen Besuchern ihrer Abende der König Louis von Portugal zählte, der Vater des zur Zeit die Krone tragenden Königs Karl. Die Künstlerin, tief gerührt durch diese Gnade, ließ sich im letzten Konzert beim Könige melden und hatte die Freude, sofort empfangen zu werden. Den Verlauf der Audienz erzählte sie, wie der dänische Dichter Hermann Bang mittheilt, wie folgt: „Ich werde freundlich empfangen.... und ich murmele etwas. Ja, was man halt so zu einer Majestät sagt... „Ich danke, daß Majestät jeden Abend gekommen sind..." Darauf sagt er — na, der gute Mensch: „Ja, irgendwo muß man ja sein..." Frau M. lacht unbändig. „Na, was soll man zu so was sagen?..." Ich mache also meine Verbeugung, und der Mann fährt fort: „Es ist überall gleich langweilig..." Nu, was meinen Sie dazu? Ich verbeug' mich nochmals, und da bekomme ich meine letzte Salve... „Ich muß Ihnen sagen," sagte die Majestät, „ich bin ganz unmusikalisch." Frau M. lacht wie ein Kind, endlich sagt sie: „Na, a sehr netter Mensch übrigens.... hat auch a Bruder mitgehabt bei den Konzerten..."



### Kälte und Schnee in Arabien.

Das wasserarme und wüstenreiche Innere der arabischen Halbinsel gilt mit Recht als ein heißes Gebiet. Nichtsdestoweniger tritt auch dort mitunter große Kälte, sogar scharfer Frost mit Schneefall ein. Der Reisende E. Nolde, welcher das Wüstengebiet Nefod zwischen 28° und 30° n. Br. im Jahre 1893 besuchte, fand dort so plötzliche Temperaturstürze von großer Hitze bis zu strengem Frost, wie er sie weder im Himalaya, noch im Kaukasus oder in Hocharmenien erlebt hatte. Es sind fast unglaubliche Temperatursprünge, die er mittheilt. So zeigte das Thermometer am 1. Februar Mittags ÷5,5° C. und stieg dann langsam auf 7,5° C. um 4 Uhr Nachmittags, dann aber setzte plötzlich große Hitze ein, sodaß kurz vor Sonnenuntergang, um 7 Uhr Abends, die Luftwärme 25,5° C. betrug. Noch viel rascher aber sank jetzt die Temperatur, und in der Nacht trat Frost ein, sodaß gegen Morgen —11° C. abgelesen wurden. Aehnliche Temperatursprünge zeigten sich oft, fast täglich, meist bei heftigem, kaltem Winde, der wie oft in der Wüste plötzlich eintrat und ebenso schnell aufhörte. Am 2. Februar trat ein gewaltiger Schneefall ein, der die Wüste weit und breit mit einer mehrere Zoll hohen Schneedecke überzog, sodaß man eher an eine russische Winterlandschaft denken konnte als an eine Gegend nahe dem Mittelpunkte Arabiens. Die Beduinen versicherten übrigens dem Reisenden, daß derartige Schneefälle dort nur sehr selten seien.



### Mein Freund Heinrich.

Humoreske von Richard Fleischer.

Er war ein Künstler von Gottes Gnaden, das steht fest! Jedoch ging es ihm wie den meisten seiner Collegen, er besaß nie einen rothen Pfennig. Er malte in Essig und Oel, wie er immer zu sagen pflegte, das letztere war meist bei ihm recht knapp, umsomehr waren geistige Getränke, wie Wein und Bier, vorhanden. Von dem ersteren hatte er ein ganzes Faß voll; wie er in den Besitz desselben gelangt, erzählte er mir folgenderweise: Er bewohnte im Nordwesten Berlins ein möblirtes Zimmer, Hof Quergebäude, eine Treppe. Dasselbe war mit einem Sopha, welches er gleichzeitig zum Schlafen benutzte, zwei Stühlen, einem großen Teppich mit weißem Felde, auf welchem er in Ausübung seiner Kunst bequemlichkeitshalber den Pinsel ausstrich und welcher daher die verschiedensten Farben in seinem Felde aufwies, und einer Staffelei ausgestattet.

An den Wänden hingen theils fertige, theils unfertige Gemälde. In einer Ecke lag nach echter Künstlermanier die schmutzige Wäsche mit der reinen zusammen auf der Erde. Eines Tages, als er grade mit Palette und Pinsel vor seiner Staffelei saß, um die verstorbene Gattin des Restaurateurs Müller, der ihn gewissermaßen protegirte, zu malen, meldete seine Wirthin einen Herrn Suff, Vertreter einer renommirten Weinfirma in F. Derselbe wurde mit dem Auftrage eines Anker Weines, Marke St. Julien, Zahlung in drei Monaten, beehrt. Es dauerte keine acht Tage, da war der Wein auch schon da. Nun wurden alle Freunde eingeladen, der Wein aus Tassenköpfen und Biergläsern, in Ermangelung von Weingläsern, getrunken. Freund Heinrich war jetzt jeden Tag im Thran, das Malen hatte er vorläufig ganz eingestellt. Da eines Tages lief ein Brief von einer Frau Sarah Silberstein ein, welche ihr seit acht Wochen bestelltes Bild in acht Tagen, zum 27. Februar, haben wollte, da sie mit demselben ihren Gatten an seinem Geburtstage überraschen wolle.

Nun war guter Rath theuer, da noch obendrein Herr Müller auch um Fertigstellung seines Bildes drängte. Nun wurde den ganzen Tag fleißig gemalt und dazwischen mit dem edlen Naß die Kehle befeuchtet, und siehe da, am 26. Februar waren beide Portraits fertig. Nun wurde schleunigst ein Dienstmann engagirt, der das Bild der Frau Sarah Silberstein schön verpackt nebst quittirter Rechnung, es war der Preis auf vierhundert Mark angesetzt, an Ort und Stelle bringen mußte. Wer beschreibt aber das Erstaunen, als der Dienstmann das Bild mit dem Bemerken zurückbringt, Frau Sarah Silberstein könne sich darauf nicht erkennen.

Ein Freund Plumps war zufälligerweise zum Besuch da; nun wurde er gebeten, doch mal mit dem Dienstmann hinzugehen, da Freund Heinrich die vierhundert Mark nicht mehr entbehren, auch nicht mal dem Dienstmann bezahlen konnte, was er verlangte. Nach zwei Stunden kehrte er zurück und berichtete, daß er sein ganzes Redetalent aufgeboten hätte, der Frau Sarah Silberstein plausibel zu machen, daß man sich selbst auf einem Bilde schwer erkennen könne, sondern dies anderen überlassen müsse. Er hätte sich mit der Frau darüber geeinigt, daß die Ohrringe und Broche abgeändert werden sollten, da Frau Sarah Silberstein garnicht solche in Besitz hätte. Das wurde nun schleunigst erledigt und die vierhundert Mark wurden prompt ausgezahlt. Am nächsten Tage wurde wieder dem Bacchus gehuldigt und Freund Heinrich holte nach, was er die anderen Tage versäumt hatte, als plötzlich die Klingel erscholl und nicht lange darauf sich die untersetzte Gestalt des Herrn Müller durch die Thür zwängte. Er kam, um das Bild seiner seligen Gattin in Augenschein zu nehmen. Freund Heinrich, der natürlich wieder ordentlich im Thran war, lag auf dem Sopha und wies, auf die Frage des Herrn Müller nach dem Bilde, auf die Staffelei, welche im Hintergrunde stand.

Herr Müller trat vor dieselbe hin und blieb staunend mit der Frage stehen: „Det soll meine Frau sind, nee, sone Hammelneese hat se nich gehabt!" Es entspann sich darob ein heftiger Wortwechsel, welchem das energische Klingeln und zugleich das Hereintreten zweier Personen ein Ziel setzten. Die beiden Personen waren Herr Aron Silberstein in Begleitung seines Dienstmädchens, welch letztere einen Gegenstand in einem Tischtuch eingeschlagen trug. Herr Aron Silberstein stutzte, als er des Herrn Müller ansichtig wurde, dann löste sich seine Zunge mit den Worten: „Mein Name is Aron Silberstein, hier bring ich Ihnen zurück, was ä Schund is, so ä Mopsgesicht hat meine Sarah nich!" Nun fiel ihm Herr Müller in die Rede: „Hat er Ihnen ooch sowat da zusammengeklext?" indem er auf die Staffelei wies; „die Hammelneese soll meine selige Frau sind!" „Auf die Frage des Herrn Müller trat Herr Aron Silberstein vor die Staffelei und blieb staunend stehen; in demselben Augenblick wickelte das Mädchen den Gegenstand aus, den es trug, und Herr Müller stürzte mit dem freudigen Aufschrei: „det is ja, wie se leibte un lebte!" Freund Heinrich in die Arme. Herr Aron Silberstein schloß sich mit den Worten an: „Gott, was haben Se de Sarah scheen gemacht!" Dann plötzlich legte sich bei Herrn Müller die Freude und hochroth vor Zorn im Gesicht trat er auf Herrn Aron Silberstein zu mit den Worten: „Sie Hammelneese haben sich erlaubt, zu meine selige Frau Mopsgesicht zu sagen." Wäre Herr Aron Silberstein nicht zur Seite gesprungen und hätte aus Leibeskräften geschrieen: „Und Sie haben meine Sarah ä Hammelneese genannt!" so wäre entschieden ein Handgemenge entstanden; hier war aber nun Freund Heinrich, der durch den ganzen Auftritt etwas ernüchtert worden war, der Friedenstifter, indem er die Beleidigungen für compensirt erklärte; aber bei der Ablieferung seiner Kunstwerke war Freund Heinrich von diesem Augenblicke an stets nüchtern.

### Die silbernen Trompeten.

In der deutschen Presse war kürzlich erwähnt worden, daß der Kaiser Nikolaus gerade zur Zeit, als Fürst Lobanow bei dem deutschen Kaiser eine Audienz nachsuchte, dem Archangeler Dragoner-Regimente silberne Trompeten verliehen habe unter dem ausdrücklichen Hinweis „auf die bei der Einnahme von Berlin im Jahre 1760 verrichteten glänzenden Thaten." Die „Köln. Ztg." hat über den Sachverhalt nähere Erkundigung eingezogen. Danach stellt sich die Verleihung der Trompeten ganz anders dar. Das Archangeler Dragoner-Regiment hat bereits im siebenjährigen Kriege silberne Trompeten mit der eingravirten Aufschrift: „Dem Archangeler Dragoner-Regiment, Einnahme von Berlin durch Schnelligkeit und Tapferkeit am 28. September 1760", verliehen erhalten. Als dieses Regiment 1775 aufgelöst und mit dem Petersburger Regiment vereinigt wurde, wurden die Trompeten bei dem Petersburger Regiment in Verwahrung gegeben. Als jetzt im Herbst dieses Jahres ein neues Archangeler Dragoner-Regiment gebildet wurde, gingen auf dieses die alten Trompeten über; die Verleihungsordre des Zaren ist unterm 11. Oktober erlassen. Ebenso hat gleichzeitig das neu gebildete Irkutsker Dragoner-Regiment die Trompeten des alten Irkutsker Husaren-Regiments erhalten, welche nach der Auflösung des Regiments beim Ingermanlandschen Dragoner-Regiment aufbewahrt wurden. Die Verleihung der Trompeten hat also eine rein militärische Bedeutung.

### Einweihung der St. Martinus-Kirche.

Am Danksagungstage, den 28. November, Vormittags um 10 Uhr, soll die feierliche Einweihung der prachtvollen neuen St. Martinus-Kirche durch den Erzbischof vollzogen werden. Das Fest wird sich unzweifelhaft großartig gestalten, zumal auch mehrere auswärtige Bischöfe, die Herren Meßmer von Green Bay, Rademacher von Fort Wayne, Jansen von Belleville und Dunne von Dallas, Texas, ihr Erscheinen zugesagt haben. Es ist daher zu hoffen, daß diese vielversprechende Feier zahlreiche Personen beeinflussen wird, an der Veranstaltung theilzunehmen. Bischof Meßmer von Green Bay hält die deutsche, und der Erzbischof die englische Rede. Auch auf den musikalischen Theil des Programms wurde besondere Sorgfalt verwendet; ein gut geschulter Chor mit Orchester wird die einzelnen Nummern auf's Beste zur Ausführung bringen.





THE FAIR STATE AND ADAMS STS.

THE FAIR STATE AND ADAMS STS.

## Vergnügungs-Wegweiser.

Auditorium.—Deutsche Oper.
Chic. Op. H.—A Daughter of the Revolution.
Hooleys.—Little Christopher.
McVickers.—Bonnie Scotland.
Schiller.—The Witch.
Grand Op. House.—A Trip to Chinatown.
Columbia.—Palmer Cox's Brownies.
Acad. of Music.—The Land of the Living.
Alhambra.—On the Mississippi.
Haymarket.—Alabama.
Lincoln.—Effie Ellsler in Repertoire.
Hopkins.—Vaudeville.
Standard.—Vaudeville.
Olympic.—Vaudeville.
Casino.—Vaudeville.
The Orpheus.—Vaudeville.
Engels.—Vaudeville.

## Wie die Franzosen die deutsche Frau beurtheilen.

Daß es viele französische Schriftsteller gibt, die über deutsche Philosophie, deutsche Musik, ja seit Kurzem auch über das deutsche Theater sich freundlich äußern, ist bekannt. Vor wenigen Tagen ist jedoch etwas viel Merkwürdigeres geschehen. Ein Franzose wagte es, laut und öffentlich — allerdings in Deutschland — das Lob der deutschen Frau zu singen. Das geschah zu Dresden auf dem internationalen Congreß der Schriftsteller, und der Lobsprecher war Herr John Grand-Carteret aus Paris.

Er führte die deutsche Frau im Bilde vor, das französische Schriftsteller von ihr zu verschiedenen Zeiten entworfen haben. Doch gerade das Boshafte, Scharfe, wohl auch Gehässige, das man nach dem angekündigten Titel seines Vortrages erwarten durfte, verschwieg er höflicher, als der späteren Forschung lieb sein wird. „La femme allemande jugée par les Français!" Wer denkt da nicht an die ungeheuren Füße und die flache Brust des Gretchens a la choucroute, das den Franzosen in ihrer gefälligen Literatur aufgetischt wird? Die legendarische Häßlichkeit und Plumpheit der deutschen Frauen war ein großer Trost im Unglück.

„Mein Titel scheint ein bischen anspruchsvoll zu sein," sagt Grand-Carteret, „denn während deutsche Autoren sich häufig mit der französischen Frau beschäftigt haben, schilderten unsere Schriftsteller in diesem Jahrhundert wenigstens die äußere Physiognomie der deutschen Frau kaum flüchtig. Um wie viel weniger haben sie sich um ihr Inneres gekümmert. Der Einfluß der Frau auf den Mann ist bekanntlich groß. Der Mann drückt in der Gesellschaft aus, was die Frau ihm eingeprägt hat. Wir können die Männer eines Landes nicht beurtheilen, wenn wir dessen Frauen nicht kennen, wenn wir nicht bis an die Quellen allen Zaubers, aller Poesie und aller Ideale gegangen sind. Die Dresdener, Berliner, Münchener, Frankfurter Frauen kleiden sich nicht wie die von Paris, Wien oder London, ihr Gang und ihre Haltung sind verschieden, in der Vermählung der Farben zeigen sie anderen Geschmack, aber das sind doch nur Kleinigkeiten, und sie werden nur denjenigen beschäftigen, der nicht über Kleiderschnitt und Aeußerlichkeiten hinauskommt. Es gibt Völker, die sich im häufigen Wechsel der Mode gefallen, andere suchen vor Allem eine nationale Tracht, die das intime Wesen nach Außen hin verrathen soll. Die Deutschen haben besonders die Neigung, das Aeußere ihrem Innern anzupassen. Die deutsche Tracht hat wirklich etwas Bedeutungsvolles. Diese steifgestärkte Leinwandhaube, der große Hut mit den Federn, der Strickbeutel und der Schlüsselbund am Gürtel zeigen schon etwas an. Selbst unser Rococo hat gewisse Absonderlichkeiten angenommen, als es die deutschen Höfe des achtzehnten Jahrhunderts durchzog. Es ist eine Art militärischer Schneidigkeit in unsere französische Kleidung gefahren. Man kann das gut auf einem Stiche aus der Zeit sehen, der die ideal schöne Königin Louise von Preußen zu Pferde darstellt. Seit sechzig Jahren ist eine wahrhafte Einfachheit das Merkmal in der Gewandung der deutschen Frau. Physisch erscheint sie uns als eine Frau, die Dürer, Lucas Kranach, Hans Holbein im Bilde festhielten, im achtzehnten Jahrhundert verkörpert sie sich in dieser geistreichen Markgräfin von Bayreuth, in unseren Tagen wird sie uns gezeigt durch die Dresdener, Münchener, Düsseldorfer, Berliner Maler, und vielleicht ist ihre wahre Physiognomie in den Bildern Piglhein's zu finden und etwa noch auf dem schönen Porträt, das uns Fritz August Kaulbach von seiner eigenen Frau entworfen hat. Geistig wird uns die deutsche Frau vorgebracht durch Luther und Johann Fischart, später durch Goethe und Schiller, bis sie endlich wie eine Verkörperung des menschlichen Gewissens als Apostel des Friedens und der Civilisation vor uns steht und mit der Baronin Suttner den Ruf ausstößt, der schon längst in aller Mutterherzen einen Widerhall hätte finden sollen: Die Waffen nieder! Nun denn, in diesen verschiedenen Formen der Erscheinung ist die deutsche Frau doch immer dieselbe geblieben, selbst während des achtzehnten Jahrhunderts, das auf Deutschland so mächtig wirkte und die deutschen Charakter-Eigenschaften mit eigenthümlichem Zauber überhauchte. Es gibt Länder, in welchem der Mann das Heim, die Familie repräsentirt, andere, in welchen die Frau den Ton angibt. Nun ist es merkwürdig, wie in Deutschland, wo die Frau auf jede äußere Autorität verzichtet hat, wo sie nur liebevoll und ergeben sein will, doch sie der eigentliche Gebieter im Hause ist. Weil sie gar nichts sein will, ist sie Alles geblieben. Sie ist nicht das Weib mit dem Stolze auf ihre körperliche Schönheit, sie geht nicht zu Tizian Modell stehen, sie ist nicht aus auf leichte Eroberungen, sie will nur herrschen durch die Vorzüge des Gemüthes, sie will die patriarchalische und patriotische Gattin sein, die Wirthschafterin mit der idyllischen Schürze, mit einem Worte die Hausfrau", wie man auf Deutsch sagt. Ihr Reich ist das Heim, wo sie überall ihren besonderen Geschmack widerspiegeln wird, wo alle ihre Sorge dem Manne gilt, der ihr ein großes Kind ist, und dem Kinde, das sie zum Manne von morgen heranzieht. Alle Französinnen, sagt St. Rene Taillandier, sind Königinnen, alle Deutschen, selbst wenn sie auf dem Throne sitzen, sind Hausfrauen. Die Richtigkeit dieses Ausspruches unterstrich späterhin Ihr Geschichtsschreiber Treitschke, als er sagte: „Unsere Königinnen sind Hausfrauen, deren Heim nur viel größer ist."

Die von Goethe und Schiller gesehenen Frauen wurden auch von unseren vornehmen Herren im achtzehnten Jahrhundert betrachtet, von diesen Cavalieren, die alle so spitze Federn wie Degen hatten. Die Großmütter der Damen, zu denen ich heute spreche, haben sich durchaus nicht zu beklagen über die Edelleute des Versailler Hofes. Alle großen Herren von Frankreich waren darin einig, ihre Vorzüge zu loben, ihre Reize zu bewundern. Der Marquis d'Humieres sagte: Bei den deutschen Frauen ruht man sich von den Französinnen aus, es ist der Friede nach dem Sturm. Die Gräfin von Sabran, der Marquis von Pezay, der Chevalier von Boufflers singen das gleiche Lied. Pezay schreibt seinem Vetter: „Sie sind allerliebst, diese deutschen Frauen. Wenn Ihr Söhnchen zwanzig Jahre zählen wird, schicken Sie ihm eine dieser herzigen Nürnberger Puppen, die jetzt meine Wonne waren, mit ihnen kann man sich nicht langweilen. Deutschland liefert Spielzeug für jedes Alter." Um 1760 kam einer unserer Reisenden nach Dresden, der veröffentlichte seine Eindrücke anonym. Er schrieb: „Ich sah hier Französinnen, die man Dresdenerinnen nennt, wahre Kleinodien, Porcelan-Figürchen. Das Biscuit von Sachsen findet sich nicht nur in den Manufacturen, die August der Starke gegründet hat, man sieht es auch in den Salons, und es lustwandelt durch die Straßen." Das achtzehnte Jahrhundert Frankreichs war voll des Wohlwollens für dieses ihm nachgebildete Deutschland mit seinen kleinen Fürstenhöfen, und das Wohlwollen zeigt sich in Wort und Bild auf tausendfältige Art. Dresden war eine Hauptstadt im Königreiche der Kunst, der Intelligenz, und die Frauen spielen darin die größte Rolle. „In Dresden unterhält man sich wie in Versailles," schrieb Einer, und wir kennen die reizenden Stiche: „Die schöne Deutsche", „Die hübsche Dresdenerin", „Die Deutsche in Toilette", „Die Dresdenerin im Gespräche mit einem jungen Edelmann." Wenn Casanova die Hauptstädte Europas durcheilt, vergißt er nicht, Dresdens Schönheiten zu rühmen. Restif de la Bretonne widmet den Deutschen ein ganzes Capitel. Der Fürst von Ligue schreibt in seinen Memoiren: „Auf die Gefahr, von euren Pariserinnen scheel angesehen zu werden, muß ich sagen, daß ich nirgends so schöne und geistreiche Frauen gesehen habe wie in Dresden." Später ging diese graziöse Herrschaft von Dresden auf Berlin über; nicht als ob der Typus sich irgendwie geändert hätte, aber ein Schwarm schöner, junger, lebhafter, intelligenter Frauen kam herauf aus einer neuen Welt, führte dem deutschen Elemente neue Kräfte zu, und das geschah an den Ufern der Spree. Adele Cohen, die Töchter des Bankiers Meyer, des Bankiers Itzig, Rahel Varnhagen, Sophie Bernhard und so viele Andere tauchten auf. Wie viele moderne Ideen, kühne Entwürfe flogen in diesem Kreise auf, in dem so lange Henriette Herz, genannt die deutsche Recamier, herrschte, die man auch die tragische Muse nannte wegen ihrer majestätischen Haltung oder auch die schöne Circassierin wegen der Weiße ihrer Hautfarbe, Henriette Herz, die ebenso intime als platonische Freundin aller Berühmtheiten dieser Zeit. Nach den schönen, guten und zärtlichen Dresdenerinnen des achtzehnten Jahrhunderts, nach den idyllischen Mädchen Goethe's kamen die philosophischen und emancipirten Frauen herauf.

Die großen Weltkatastrophen rufen in den Völkern immer die Liebe zur Scholle, zum Heim hervor; die großen Kriege vom Anfange dieses Jahrhunderts entwickeln in der deutschen Frau die früher unbekannt gewesene Schwärmerei für Vaterland und nationale Vorherrschaft. Alle französischen Schriftsteller, welche diese bewegte Epoche schilderten, sind darin einig, daß Deutschland damals eine hohe Frauengestalt hatte, in der sich wie in unserer Jeanne d'Arc die nationale Sehnsucht verkörpert, das war die ideal schöne Königin Louise von Preußen; sie steht in der Walhalla für deutsche Frauen wie Thusnelda, wie die wackeren Weiber von Weinsberg. Der Königin Louise zur Seite stand Frau v. Lützow, die für die Freischaaren ihres Gatten Rekruten warb, die hinter dem Heere Hilfe bringend einherzog, tröstend und pflegend, eine Aerztin der Seele wie des Leibes. Seit jener Zeit ist aber die deutsche Frau in ihr Heim zurückgekehrt und hütet die Ideen und Sitten der Nation. Unser moderner Geschichtschreiber Ernst Lavisse durfte sagen: Das moderne deutsche Vaterland ist die Frau.

Will man nun wissen, was die jetzigen französischen Schriftsteller von der deutschen Frau denken, so müßte man eine große Anzahl von Bänden analysiren, gute und schlechte, Studien und Pamphlete, man müßte Citate auf Citate häufen, die meisten wären ohne großes Interesse, denn sie sind von einander mehr oder weniger abgeschrieben. Die sentimentalen Gretchen, die für ihre Verlobten Pantoffeln sticken, in's Lächerliche zu ziehen, ist [illegible] Leichtes. Wir erfahren aber daraus nichts von dem ewig Weiblichen. Die deutsche Eva läßt sich nicht leichter errathen als die französische, und es ist fast immer unmöglich, in die Seele der Frau eines anderen Volkes einzudringen. Lassen wir also diese Beobachtungen, die auf nichts beruhen, beiseite, und nachdem wir französische Geschichtschreiber und Philosophen zu Worte kommen ließen, wollen wir in Folgendem die Meinung zusammenfassen, die man in allen unseren Büchern finden wird. Die Deutsche ist eine Frau des häuslichen Herdes, von ruhiger Ueberlegung, theilnehmend am Berufe ihres Mannes, einfach, familienhaft, gelassen schaltend und waltend; sie verwirklicht in der Ehe, was sie sich während des Brautstandes vorgenommen hat, und sehnt sich nach der Mutterschaft, in der sich für sie nicht nur die Familie verdichtet, sondern auch das Vaterland. Die körperliche Erscheinung der Deutschen schildern alle literarischen Franzosen ungefähr so wie Madame de Stael im Jahre 1810: „Die deutschen Frauen haben einen eigenthümlichen Reiz, einen rührenden Ton in der Stimme, blonde Haare, herrlichen Teint, sie sind bescheiden, aber weniger schüchtern als die Engländerinnen, sie suchen durch ihre Empfindsamkeit zu gefallen, durch ihre Einbildungskraft zu fesseln." Dieses eigentlich recht unbestimmte Porträt ist zum dauernden Cliche unserer leichtfertigen Beurtheiler geworden. So liebt man es ja auch in anderen Literaturen, lächerliche Schilderungen zu entwerfen von fremden Frauentypen. So heißt es ja wohl, daß die Französinnen nur außer dem Hause leben, und daß alle Engländerinnen häßliche Zähne und große Füße haben. Worin nun Franzosen und Deutsche übereinstimmen, ist, daß sich das Ideal weder im Norden noch im Süden, nicht in Berlin und nicht in München findet, die Palme kommt der Dresdenerin zu, in diesem schönen Lande Sachsen, wo die schönen Mädchen wachsen. Hat doch sogar der berühmte Verfasser der Tissotaden nicht umhin können, zu schreiben: „Man braucht die Dresdenerin nicht lange anzusehen, um zu entdecken, wie wohlgebaut und zierlich und allen anderen Deutschen überlegen sie ist. Die Dresdenerin weiß so gut wie die Pariserin, was sie kleidet und was nicht, sie hat Chic und Grazie. Die Berlinerin ist immer eine Deutsche, die Dresdenerin ist vor Allem Weib." So hat der parteilich ungerechteste Schilderer deutscher Sitten die Dresdenerinnen in Elb-Pariserinnen umgewandelt. Auch Boufflers schreibt im Jahre 1770 etwas Aehnliches: „Die Frau des österreichischen Botschafters ist eine geistreiche Dresdenerin, hübsch genug, um für eine Pariserin zu gelten."

Mit einer schwungvollen Zueignungsstrophe schließt Herr Grand-Carteret sein liebenswürdiges Madrigal. Für seine unmittelbaren Zuhörerinnen in Dresden will er als galanter Franzose noch ein Uebriges thun, nachdem er schon der deutschen Frau im Allgemeinen alles Gute und Schöne nachgesagt hat. Der Dresdenerin widmet er das Schönste und Beste. Sie ist eigentlich aller deutschen Frauen Zier, denn — denn sie ist gar nicht wie eine Deutsche! Man könnte sie beinahe der Pariserin vergleichen.

### Der Sepp.

Im Winter, da is 's draußen z' kalt,
Drum geht der Sepp in's Wirthshaus halt;
Im Summa is 's im Wirthshaus kühl,
Dann plagt'n a der Durst so viel;

Wann er a Geld hat, muaß er geh'n,
Denn da thuat si's vo selbst vasteh'n;
Wann 's gar is, geht er aa, der Lump,
Wo anderscht kriagt er nix auf Pump!

So sitzt der Sepp jahraus, jahrein
Den ganzen Tag im Wirthshaus d'rein:
Will aner 'was — gibt's eahm koan Ruah —
A Grund der find't si' scho' dazua!

— Auch eine Werbung. — „Mein Name ist August Fischer." — „Mein Name ist Klara Hecht." — „Wollen Sie sich nicht von mir fangen lassen?"

— Kasernenhofblüthe. — Sergeant: „Kerls, seid Ihr versumpft! Gegen Euch sind die pontinischen Sümpfe die reinsten festen Parkettböden!"

# Kleine Anzeigen.

### Verlangt: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Ein Junge an Brot. 175 Centre Str.

Verlangt: Ein tüchtiger Junge von 14 bis 15 Jahren. 756 Lincoln Ave.

Verlangt: Ein Junge, um Furnace und Oefen zu heizen. 47 Florimond Str.

Verlangt: Junger Mann, um Pferde zu besorgen und sich sonst nützlich zu machen. 806 N. Ashland Ave.

Verlangt: Ein Barbier. Näheres 1615, 47. Str., Saloon.

Verlangt: Ein Junge an Cakes. 139 W. 22. Pl., nahe Hoyne Ave.

Verlangt: Ein Butcher zum Storetenden und Wurstmachen. 122 E. Fullerton Ave. mdfr

Verlangt: Ein Junge, der schon in einer Bäckerei gearbeitet hat, oder ein alter Mann, der keinen großen Lohn verlangt. 11335 Michigan Ave., Bäckerei.

Verlangt: Ein kräftiger Junge zum Kegelaufsetzen und sich sonst nützlich zu machen. $1.00 und Board per Woche. 601 Wells Str.

Verlangt: Ein junger Mann, Bäckerwagen zu treiben. Einer der auf der Südseite getrieben hat, wird vorgezogen. 2938 State Str.

Verlangt: Sofort ein Schneider. 2211 Cottage Grove Ave., A. Steuber.

Verlangt: Ein guter Porter. 625 N. Clark Str. dfr

Verlangt: Guter Cakebäcker, der selbstständig arbeiten kann. 591 W. Chicago Ave.

Verlangt: Schneider auf alte und neue Arbeit. 487 W. Chicago Ave.

Verlangt: Ein Bartender. 122 S. Desplaines Str.



## Verkaufsstellen der Abendpost.

### Vorstädte.

Arlington Heights: Julius Flentie.
Auburn Park: Edward Steinhauser.
Austin: Willy Frase.
Avondale: Geo. Hodel.
Bartlett: Bruno Hesse.
Becher: H. Block.
Bensenville: Albert Franzen.
Beverly Heights: Gustav Koch.
Blue Island: Willy Eidam.
Blue Island: Harry Vandenberg.
Bowmansville: F. W. Schimmels.
Central Park: E. Y. Horder.
Chicago Heights: Chas. Sauter.
Cheltenham Beach: R. Schneider.
Colehour: F. R. Mueller.
Crystal Lake: Frank Timm.
Crete: Fred. Claus.
Cuyler: Chas. Libau.
Dauphin Park: J. F. Buterbaugh.
Davenport, Ja.: W. Gehrke.
Desplaines: Chas. Mehnke.
Downers Grove: M. E. Stanger.
Douglas Park: Fred Ziegfeld.
Dregel: C. C. Springer.
Dyer, Ind.: Oscar J. Braun.
Elmhurst: Julius Malon.
Elgin: Otto Eggebrecht.
Englewood: Englewood News Co.
Evanston: Albert Boellow.
Evanston: John Witt.
Glencoe: Fred T. Lane.
Grant Park: W. Klepke.
Grossdale: Albert Forsyth.
Grand Crossing: Oscar Leubsch.
Hanson Park: Ernst Fricke.
Hammond, Ind., B. Eicher.
Hawthorne: Robert Hanson.
Hawthorne: Conrad Fegmeyer.
Hermosa: John Schubert.
Hinsdale: H. Geo. Brouty & Co.
Highland Park: Rich. Arnswald.
Hobart, Ind.: Richard Bernadl.
Hyde Park: M. J. Taylor.
Irving Park: A. M. Zelensky.
Itasca: H. Ahlenstorf.
Jefferson: Irvin Bernhard.
Kenosha, Wis.: Pitts & DeBerge.
Kensington: Fritz Hoegel.
La Porte, Ind.: George Werner.
La Grange: Jacob Zuesicht.
Lawndale: Aug. Meyer.
Lemont: Alex Nowak.
Linden Park: E. Y Horder.
Lombard: John P. Weidler.
Lockport: John Ludwig.
Marengo: Boyle & White.
McHenry: Henry Nickels.
Mendota: Schütz & Denison.
Melrose Park: G. D. Franco.
Michigan City, Ind.: E. Schmoelter.
Moreland: E. J. Horder.
Morgan Park: Fritz Felgenhauer.
Norwood Park: Carl Eichert.
Naperville: W. Blake.
Oak Park: J. Ratner.
Oak Park: Willie Wese.
Oregon: John J. Gantz.
Parkside: Chas. Gatz.
Palatine: Beutler Bros.
Park Ridge: Hans Hamer.
Plano: H. A. Broadbus.
Pullman: Paul A. Hermes.
Pullman: T. P. Strubsacker.
Ravenswood: Frank Lebkuchner.
Riverdale: Mrs. Lentz.
Riverside: Geo. Schwyzer.
River View: Aug. Schneider.
Roselle: John C. O. Bagge.
Rogers Park: Fred Smith.
Rosehill: W. H. Terwilliger.
Sandwich: Paul Spidelmann.
South Chicago: Frank Milbrath.
South Evanston: John Balmer.
South Evanston: Paul Kraatz.
South Englewood: Frank Mezek.
Streator: E. L. Donaghho.
Turner: J. C. Rettner.
Turner Park: Carrie Fairhead.
Washington Heights: John Richard.
West Harvey: J. M. Dunn.
Winnetka: Frank Kaspar.
Whiting, Ind.: T. P. Stiles.
Wheaton: M. E. Jones.
Thornton: Clinton Brant.
Winfield: Chris. Voigt.
Wilmette: Ed. Ludlow.
Woodlawn Park: H. Geserick.

Leset die Sonntagsbeilage der Abendpost.

### Verlangt: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Junge, 15 Jahre alt, frisch Eingewanderter vorgezogen. Bezahle Car Fare. 5702 Ada Str., Englewood. mdfrsa

Verlangt: Ein Schuhmacher für Reparatur. Ein frisch eingewanderter vorgezogen. 1586 W. 12. Str.

Verlangt: Starker Junge, in der Bäckerei zu helfen Tagesarbeit. 999 N. Western Ave.

Verlangt: Deutsche Agenten, welche gute Referenzen geben können, um auf dem Lande Bäume zu verkaufen. Jetzt ist die Zeit. Adr. P. O. Box 58, Oak Park, Ill. 19n1w

Verlangt: Wiederverkäufer auf Gänse-Sommerwurst und Leberwurst. Adr. J. 476 Abendpost. dmd

Verlangt: Agenten, um Kalender zu verkaufen. Größtes Lager, billigste Preise. A. Lanfermann, 78 5. Ave., Room 1. 11o13mt

### Verlangt: Männer und Frauen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Maschinenmädchen und Baister an Westen. 130 Samuel Str., 3. Floor. dfsj

### Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

#### Läden und Fabriken.

Verlangt: Mädchen, um das Kleidermachen frei zu erlernen. 112 Austin Ave.

Verlangt: Erste Maschinenmädchen an Shopröcken. 71 Brigham Str.

Verlangt: Maschinenmädchen an Hosen. Stetige Arbeit und guter Lohn zugesichert. 103 Augusta Str. dfrsa

Verlangt: Geübte und ungeübte Hände in Hemdenfabrik zu arbeiten, die eben in 61 Clybourn Place eröffnet wird. Daselbst Samstag Nachmittag vorzusprechen. sfr

Verlangt: Maschinenmädchen an Hosen. Guter Lohn. 911 N. Hoyne Ave. dmdo

Verlangt: Gute Maschinen- und Handmädchen an Shopröcken. 155 und 159 Market Str. dmido

Verlangt: Maschinenmädchen an Hosen. 707 W. 19. Str. 16n1w

#### Hausarbeit.

Verlangt: Ein Mädchen zum Geschirrwaschen.— Muß stetig zur Arbeit kommen. $3.50 per Woche. 2056 Archer Ave.

Verlangt: Anständige Köchin in Privatfamilie. 3626 Prairie Ave.

Verlangt: Ein Kindermädchen von 14 bis 15 Jahren 164 E. North Ave., Flat E.

Verlangt: Gutes Mädchen für Hausarbeit. 4401 Wentworth Ave. dfrsa

### Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

#### Hausarbeit.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 4428 Wabash Ave., 2. Flat. mdo

Verlangt: Ein gutes deutsches Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. Gutes Heim. $2.50. 249 Laflin Str., Top Flat. dmdo

Verlangt: 500 Mädchen für die besten Privat- und Geschäftshäuser bei hohem Lohn. 587 Larrabee Str. mdmdofr

Verlangt: Köchinnen, Mädchen für Hausarbeit und zweite Arbeit. Haushälterinnen, eingewanderte Mädchen erhalten sofort gute Stellen bei hohem Lohn in feinen Privatfamilien durch das deutsche und skandinavische Stellenvermittlungsbureau, 599 Wells Str. 28ok,1mt

Verlangt: Sofort, 500 Mädchen für Hausarbeit. Lohn $4—$5. Stellen frei für Mädchen. 422 Larrabee Str. 3jndw

Verlangt: Ein gutes Mädchen für gute Familie. Gutes Heim. 3200 Calumet Ave.

Verlangt: Ein Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. 4428 Wabash Ave.

Verlangt: Gutes deutsches Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. 1343 Belmont Ave.

Verlangt: Junges Mädchen für leichte Hausarbeit. 2457 State Str., Store.

Verlangt: Ein gutes deutsch-lutherisches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Rev. A. Bartling, Südwest-Ecke Iowa Str. und Prairie Ave., Austin, Jll.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Keine Wäsche. Dampfheizung. 1311 Michigan Ave., 1. Flat.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Kleine Familie. 505 N. Clark Str., 2. Flat.

Verlangt: Deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Muß kochen, waschen und bügeln können. 3 in Familie. 803 N. Leavitt Str., oben, nahe North Ave.

Verlangt: Ein gutes Mädchen für Hausarbeit. — Muß in der Nähe wohnen und zu Hause schlafen können. 367 Webster Ave.

Verlangt: Ein Mädchen für leichte Hausarbeit, das im Restaurant aufwarten kann. 186 E. Jackson Str.

Verlangt: Ein Mädchen für Hausarbeit. 3608 S. Halsted Str.

Verlangt: Ein Mädchen für Hausarbeit. 1196 Milwaukee Ave.

Verlangt: Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. Ericksohn, 52 Fowler Str.

Verlangt: Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. Nachzufragen 170 Evergreen Ave., 1. Flat.

Verlangt: Frau oder Mädchen für Küchenarbeit im Restaurant. 196 N. Clark Str.

Verlangt: Ein gutes Mädchen, um in der Hausarbeit behilflich zu sein. Zu erfragen in der Apotheke, Ecke 25. Str. und Cottage Grove Ave.

Verlangt: Deutsches Mädchen, für Hausarbeit in kleiner Familie. 200 S. Robey Str., 1. Flat.

Verlangt: Mädchen zum Geschirrwaschen. Nordwest-Ecke State und Van Buren Str., Basement.

Verlangt: Ein Mädchen, 14—16 Jahre alt, nur 2 Personen. Gutes Heim. 58, 35. Str.

Verlangt: Ein junges Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. Zu erfragen 3622 Wentworth Ave.

Verlangt: Ein Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. 366 Mohawk Str., Top Flat. dfr

Verlangt: Eine Haushälterin. 380 Larrabee Str.

Verlangt: Zweites Mädchen in amerikanischer Privatfamilie. 5805 Madison Ave.

Verlangt: Ein Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. Keine Kinder. 310 Park Ave., Ecke Leavitt Str. dfrsa

Verlangt: Köchin, zweite, Küchenmädchen und Waitreß. „The Veritas", 43 N. Clark Str.

Verlangt: Gute Köchin und Laundreß. 3207 S. Park Ave.

Verlangt: Eine Frau, um Wäsche außer dem Hause zu waschen für ein Restaurant. 203 S. Clark Str.

Verlangt: Gutes Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. Referenzen. 268 Fremont Str.

Verlangt: Ordentliches Mädchen für Hausarbeit. 613 Sedgwick Str.

Verlangt: Ein Mädchen, das alle Arbeit kann. 356 Larrabee Str., Saloon. dfrsa

Verlangt: Ein deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 5348 S. Halsted Str. dfsa

Verlangt: Gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Kleine Familie. 3235 S. Park Ave.

Verlangt: Ein gutes Mädchen für Hausarbeit. 170 Evergreen Ave., 1. Floor.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. 494 W. 12. Str. mdo

Verlangt: Gutes Mädchen in kleiner Familie für allgemeine Hausarbeit. Guter Lohn. 222 Warren Ave. mdofrsa

Verlangt: Ein deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 5239 Aberdeen Str. mdofr

Verlangt: Ein deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Frisch eingewandertes vorgezogen. 5301 S. Halsted Str. mdo

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Muß gut kochen und waschen können. 1233 Wrightwood Ave. mdo

Verlangt: Ein deutsches Mädchen für Küchenarbeit. 165 E. Division Str. mdfr

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. Kein Kochen. 4456 Wentworth Ave. ddsa

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 6701 S. Halsted Str. dfj

Verlangt: Sofort, Köchinnen, Mädchen für Hausarbeit und zweite Arbeit, Kindermädchen und eingewanderte Mädchen für die besten Plätze in den feinsten Familien an der Südseite, bei hohem Lohn. — Frau Gerson, 215, 32. Str., nahe Indiana Ave. bw

Mädchen finden gute Stellen bei hohem Lohn. — Mrs. Elfelt, 2529 Wabash Ave. Frisch eingewanderte sofort untergebracht. 15al1

Verlangt: Köchinnen, Mädchen für Hausarbeit und zweite Arbeit Kindermädchen erhalten sofort gute Stellen mit hohem Lohn in den feinsten Privatfamilien der Nord- und Südseite durch das Erste deutsche Vermittelungs-Institut, 545 N. Clark Str., früher 605. Sonntags offen bis 12 Uhr. Tel.: 498 North. 8dj,bw

### Stellungen suchen: Männer.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Buchmacher wünscht das Rollen zu erlernen. Adr. S. 154 Abendpost. dfrsa

Gesucht: Zweite Hand Bäcker sucht Stellung. — Kann auch selbstständig arbeiten. Adr. J.475 Abendpost. dfr

Gesucht: Guter Wurstmacher, in allen Sorten erfahren, wünscht Stellung. Adr. R. 260 Abendpost.

Gesucht: Junge von 16 Jahren sucht gute Stellung. Gute Referenzen. B. Levy, 522 Milwaukee Ave. mdfrsa

Gesucht: Gute zweite Hand Bäcker sucht Platz.— Kann auch selbstständig arbeiten. Adr. Cas. Pollak, 626 N. Shober Str. mido

Gesucht: Eine gute 2. Hand Bäcker sucht Stelle. Adr. G. R., 68 N. Desplaines Str. mdo

Gesucht: Starker junger lediger Mann sucht Beschäftigung. Scheut keine Arbeit. 567 W. 14. Str., August Lucas. dmdo

### Stellungen suchen: Frauen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Frau sucht Stelle, um Wöchnerinnen aufzuwarten. Gute ärztliche Empfehlungen 768 Dania Ave.

Gesucht: Nettes Mädchen, 28 Jahre alt, in guten Verhältnissen, sucht Stelle als Haushälterin. 599 Wells Str.

Gesucht: Gebildete deutsche Wittwe sucht Stellung als Haushälterin. 532 Sedgwick Str., unten.

Saubere Wäsche wird geliefert, auch gebügelt, für 25c das Dutzend. 639 Henry Str., 1. Flat. dfr

Gesucht: Ein junges Mädchen, 17 Jahre alt, sucht Stelle für Hausarbeit. 84 Brigham Str.

Gesucht: Junges deutsches Mädchen, mit jeder Näharbeit vertraut, wünscht Stellung in einer deutschen Familie für jede Arbeit, außer Waschen. Adr. R. 276 Abndpost.

Gesucht: Aelteres Mädchen wünscht bei einer guten Kleidermacherin das Geschäft gründlich zu erlernen. 1917 N. Halsted Str.

Gesucht: Plätze zum Waschen und zum Reinmachen. 221 Dayton Str., unten.

Gesucht: Die besten deutschen Mädchen für irgend eine Arbeit sind nur zu treffen in „The Veritas", 43 N. Clark Str.

Gesucht: Mehrere deutsche starke Mädchen suchen Stelle. 587 Larrabee Str. dmdo

### Zu vermiethen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Eine Cottage zu $10 monatlich. 5810 Iowa Str., Austin, Jll.

Zu vermiethen: 6 Zimmer. 369 Clybourn Ave.

Zu vermiethen: 4 Zimmer für $6, 6 Zimmer für $10. Moderne Verbesserungen. 361 W. North Ave. 16 n1w

Zu vermiethen: Der dritte und vierte Stock des Abendpost-Gebäudes, 203 Fifth Ave., einzeln oder zusammen. Vorzüglich geeignet für Musterlager oder leichten Fabrikbetrieb. Dampfheizung und Fahrstuhl. Nähere Auskunft in der Geschäfts-Office der „Abendpost. bw

### Zimmer und Board.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Gesucht: Kostgänger. Gute Heimath. 149 N. Clark Str. dfrsa

### Geschäftsgelegenheiten.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

$300 kauft einen $600 Grocerystore, gute Waaren, prachtvolle Einrichtung. Beste Lage an der Südseite. Keine Konkurrenz. 30 Flats in demselben Gebäude. Billige Miethe mit Wohnung. Kommt sofort. Gezwungen zum schnellen Verkauf. 2725 Cottage Grove Ave.

Zu verkaufen: Grocery-Store, gute Lage. Zu erfragen 372 Wells Str.

Zu verkaufen: Gut gelegener Grocerystore, schöne Einrichtung, zum halben Preis. Kann auch fortgenommen werden. 2007 N. Ashland Ave.

Zu verkaufen: Gute Milchroute, wegen Todesfall. 4953 Dreyer Str.

Zu verkaufen: Guter Saloon. Miethe mit Wohnung $18. Lizens bezahlt. Zum eigenen Preis, wenn sofort genommen. Wegen Abreise. 2715 S. Halsted Str.

Zu verkaufen: Blacksmithshop mit Horse-Shoeing. 1895 Milwaukee Ave. dofr

Zu verkaufen: Eine Schmiede und zweistöckiges Brickhaus in kleiner Stadt. Näheres 1443 Bromson Str., 49. Court, nahe Loomis. dosasa

Zu verkaufen: Ein gutes Candygeschäft mit Ice Cream Parlor, Sodawasser-Fountain, Candy- und Ice Cream Tools und Gas Engine. 347 E. North Ave. dfrsa

Zu verkaufen: Antheil in Geflügelgeschäft. Großer Verdienst. Miethe $5. Preis $225. Paul Allien & Co., Rogers Park, Indian Boundary.

Zu verkaufen: 4 Kannen Milchroute. 106 Florence Ave.

Zu verkaufen oder zu vermiethen: Ein alt etablirter Saloon an Lincoln Ave., nahe Wrightwood Ave. Nachzufragen Bartholomae & Leicht Brew. Co.

Zu verkaufen: Grocerystore, Pferd und Wagen, gut und stark. Krankheitshalber. 328 S. Halsted Str.

Zu verkaufen: Eine gutgehende Restauration. 287 Clybourn Ave.

Zu verkaufen: Zwei Abendpostrouten an der Westseite. 110 Gurley Str. mdo

Zu verkaufen: Billig, wegen Aufgabe des Geschäfts, guter Eck-Saloon an der Kreuzung von 4 Straßenbahnen. Adr. A. B. 104 Abendpost. mdo

Zu verkaufen: Ein gutgehender Saloon, krankheitshalber. 39 E. Division Str. dmido

Zu verkaufen: Ein guter Saloon, billig. 3714 Halsted Str. 19n1w

Zu verkaufen: Zahlendes Restaurant und möblirtes Flat, Nordseite. Billige Miethe. Kommt und seht. Adr. W. 19 Abendpost. 19n,1w

### Geld.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Chicago Mortgage Loan Co.,
175 Dearborn Str., Zimmer 18 und 19,
verleiht Geld in großen oder kleinen Summen, auf Haushaltungsgegenstände, Pianos, Pferde, Wagen sowie Lagerhausscheine, zu sehr niedrigen Raten, auf irgend eine gewünschte Zeitdauer. Ein beliebiger Theil des Darlehens kann zu jeder Zeit zurückgezahlt und dadurch die Zinsen verringert werden. Kommt zu uns wenn Ihr Geld nöthig habt.
Chicago Mortgage Loan Co.,
175 Dearborn Str., Zimmer 18 und 19,
oder 185 W. Madison Str., Nordwest-Ecke Halsted Str., Zimmer 205. 11ap1j

Geld zu verleihen
auf Möbel, Pianos, Pferde, Wagen u. s. w.
Kleine Anleihen
von $20 bis $400 unsere Spezialität.
Wir nehmen Ihnen die Möbel nicht weg, wenn wir die Anleihe machen, sondern lassen dieselben in Ihrem Besitz.
Wir haben das
größte deutsche Geschäft
in der Stadt.
Alle guten ehrlichen Deutschen, kommt zu uns, wenn Ihr Geld borgen wollt. Ihr werdet es zu Eurem Vortheil finden, bei mir vorzusprechen, ehe Ihr anderweitig hingeht. Die sicherste und zuverlässigste Bedienung zugesichert.
A. H. French,
29mz,1j 128 LaSalle Str., Zimmer 1.

Wenn Ihr Geld zu leihen wünscht auf Möbel, Pianos, Pferde, Wagen, Kutschen u. s. w., sprecht vor in der Office der Fidelity Mortgage Loan Co.
Geld geliehen in Beträgen von $25 bis $10,000, zu den niedrigsten Raten. Prompte Bedienung, ohne Oeffentlichkeit und mit dem Vorrecht, daß Euer Eigenthum in Eurem Besitz verbleibt.
Fidelity Mortgage Loan Co.
Inkorporirt.
94 Washington Str., erster Flur, zwischen Clark und Dearborn.
oder: 351, 63. Str., Englewood.
oder: 9215 Commercial Ave., Zimmer 1, Columbia Block, Süd-Chicago. 14ap,bw

Die beste Gelegenheit für Deutsche,
welche Geld auf Möbel, Pianos, Pferde und Wagen leihen wollen, ist zu uns zu kommen.
Wir sind selber Deutsche
und machen es so billig wie möglich und lassen Euch alle Sachen zum Gebrauch.
167—169 Washington Str., zwischen LaSalle Str. und Fifth Ave., Zimmer 12.
F. Krueger, Manager. 31ja,1j
85 Dearborn Str., Zimmer 304.
534 Lincoln Ave., Zimmer 1, Lake View.

Geld zu verleihen in großen und kleinen Summen, auf Möbel, Pianos, Pferde und Wagen, und auf irgend eine Art von Sicherheit. — Freundliche und liberale Behandlung für Alle. Keine Oeffentlichkeit. — Zahlungen können gemacht werden, wie es Euch paßt. 16nbw

— Es wird bei uns Deutsch gesprochen. —

Wo zu nach der Südseite gehen, wenn Ihr billiges Geld haben könnt auf Möbel, Pianos, Pferde und Wagen, Lagerhausscheine von der Northwestern Mortgage Loan Co., 519 Milwaukee Ave., Zimmer 5 und 6. Offen bis 6 Uhr Abends. Es ist rückzahlbar in beliebigen Beträgen. 11mai,bw

Geld zu verleihen.
Anleihen in allen Summen gemacht auf Haushaltungsgegenstände, Pianos, Kutschen, Diamanten, Seal Skin-Kleidungsstücke, Warehouse-Quittungen oder andere Sicherheit. Durchaus privat. Niedrigste Raten
National Mortgage Loan Co.
Zimmer 502, 100 Washington Str., zwischen Clark und Dearborn. 3mai,1j

Geld zu verleihen! Privat, in Summen von $1000 bis $50,000, zu 5 und 6 Prozent, auf Grundeigenthum und Bauen. G. Freudenberg & Co., 192 W. Division Str. 1nov,samodo,bw

Geld zu verleihen auf Grundeigenthum zu niedrigen Zinsen. Schmidt & Elser, 219 Lincoln Ave. 7ndosamolm

Geld zu verleihen zu 5 Prozent Zinsen. L. F. Ulrich, Grundeigenthums- und Geschäftsmakler. 100 Washington Str., Zimmer 604. 25ok,dosadi,bw

Geld zu verleihen zu 5 Prozent. Keine Kommission. Room 8, 63 N. Clark Str. 16n1w

Darlehen gemacht auf Nord- oder Nordwestseite verbessertes Grundeigenthum, 6 Prozent Zinsen;— auch monatlich abzahlbare Darlehen, $8.50 per Monat, auf $1000; keine Kommission. Große Abzahlungs-Bauverein-Anleihen zurückgezahlt. Juneau Loan Co., 218 LaSalle Str., Suite 702. 16n1w

### Persönliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Alexanders Geheimpolizei-Agentur, 93 und 95 Fifth Ave., Zimmer 9, bringt irgend etwas in Erfahrung auf privatem Wege, untersucht alle unglücklichen Familienverhältnisse, Ehestandsfälle u.s.w. und sammelt Beweise. Diebstähle, Räubereien und Schwindeleien werden untersucht und die Schuldigen zur Rechenschaft gezogen. Ansprüche auf Schadenersatz für Verletzungen, Unglücksfälle u. dgl. mit Erfolg geltend gemacht. Freier Rath in Rechtssachen. Wir sind die einzige deutsche Polizei-Agentur in Chicago. Sonntags offen bis 12 Uhr Mittags. 22mai,bw

Löhne, Noten, Miethen und schlechte Schulden aller Art sofort kollektirt; schlechte Miether hinausgesetzt; keine Bezahlung ohne Erfolg; alle Fälle werden prompt besorgt; offen bis 6 Uhr Abends und Sonntags bis 11 Uhr. Englisch und Deutsch gesprochen. Empfehlungen: Erste Nationalbank. 76—78 Fifth Ave., Room 8, Otto Reets, Konstabler. 7n1m

Löhne, Noten, Miethe, Schulden und Ansprüche aller Art schnell und sicher kollektirt. Keine Gebühr wenn erfolglos. Alle Rechtsgeschäfte sorgfältig besorgt. 14ma,1j
Bureau of Law and Collection,
167—169 Washington St., nahe 5. Ave., Zimmer 15.
John W. Thomas, County Constable, Manager.

Getragene Herrenkleider spottbillig zu verkaufen. Winteranzüge, Ulsters, Ueberröcke, Hosen, alles nicht abgeholte Waaren—chemisch gereinigt—beinahe neu, Frauenkleider und Jackets $1.00 das Stück. Geschäftsstunden 8 bis 6 Uhr; Sonntags 9 bis 12 Uhr. Chemische Waschanstalt und Färberei. 39 Congreß Str., gegenüber von Siegel & Cooper. 12n1m

Alle Arten Haararbeiten fertigt R. Cramer, Damen-Friseur und Perrückenmacher. 334 North Ave. 19ja,1j

### Geschäftstheilhaber.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Partner verlangt, Deutscher, in gutzahlendem Office-Geschäft. Gut etablirt. Kleines Kapital nöthig. Adr. S. 150 Abendpost. 21n1w

Gesucht: Ein Partner, der das Geschäft kennt, für Saloon in bester Lage. Offerten unter W 29 Abendpost.

### Unterricht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Englische Sprache für Herren und Damen in Kleinklassen und privat; Buchhalten und Rechnen etc., bekanntlich am besten gelehrt, Northwest Chicago College, Prof. George Jenssen, Prinzipal, 923 Milwaukee Ave., nahe Ashland Ave., Tags und Abends. Vorbereitung für Zivildienstprüfung. Preise mäßig. Beginnt jetzt. 18nov,ddja,bw

### Grundeigenthum und Häuser.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Farmland! —— Farmland!
Hartholzland!
50,000 Acker gutes fruchtbares Waldland in dem berühmten Marathon County, Wisconsin. Dieses Land ist zu verkaufen durch die alte wohlbekannte Wisconsin Valley Land Co. Diese Firma hat schon an über zweitausend Farmer Land verkauft, welche alle sehr zufrieden sind. Es braucht daher das Land nicht viel gelobt zu werden, denn es lobt sich von selber durch die schönen Früchte, die es hervorbringt. Ein Jeder, der es sieht, kauft auch, wenn er überhaupt Lust hat zum Farmleben. Der Preis dieses Landes ist $5.75 bis $8.00 per Acker, je nach der Lage. Besitztitel perfekt. Bedingungen: Ein Viertel Baar, Rest in 7 Jahren oder weniger. Einem jeden Käufer von 80 Acker oder mehr werden die Kosten der Hinreise zurückerstattet.
Um weitere Auskunft und freie Landkarten schreibt oder besser geht und sprecht mit dem Agenten J. H. Koehler, welcher in der Gegend auf einer Farm großgeworden ist und Euch daher genaue Auskunft geben kann.
Der Agent gedenkt Chicago am Mittwoch, den 27. November, zu verlassen, und bittet daher alle Diejenigen, welche noch mit ihm zu sprechen wünschen, daß sie jobald wie möglich vorsprechen mögen.
Office im zweiten Stock, 488 Milwaukee Ave., zwischen Chicago Ave. und Elston Ave. Geschäftsstunden: Montags, Dienstags und Mittwochs von 2 Uhr Nachmittags bis 9 Uhr Abends.
Adresse: J. H. Koehler, 488 Milwaukee Ave., Chicago, Jll. 20n1w

Lotten auf leichte Abzahlungen an gepflasterten Straßen in Lake View zu $700, und eine große Anzahl Häuser in allen Gegenden der Stadt, billig zu verkaufen, sowie Farmen für hiesiges Eigenthum zu vertauschen. Stadteigenthum und Farmen gegen 2½ Prozent Kommission verkauft oder vertauscht. Schmidt & Elser, 219 Lincoln Ave., nahe Webster Ave. und Larrabee Str. Abends offen.— 5nddslm

Zu verkaufen:
Das schönste, gesundeste und fruchtbarste Land sowohl für Gemüse als Frucht kann für staunend billigen Preis erworben werden. Es gehören wenig Mittel um sich da anzusiedeln. 29ok,1mt,didosa
A. Pick, 2110 Wabash Ave

— Der Zug nach dem Süden. —
Heimstättensucher, die sich den deutschen Ansiedlern nach Arkansas anschließen wollen, sollten nicht versäumen, sich Land zu sichern. Näheres nächsten Sonntag Nachmittag, 519 School Str., nahe Lincoln Ave. mdoja

Wir laden Euch zum Eintritt in unsere Kolonie ein in dem reichen Gartenland von New Jersey. Fünf Acker Gemüsefarmen $100, zahlbar $1 Baar und $1 wöchentlich. Hohe, gesunde Gegend. Klarer Titel. Schreibt sogleich an Risley's Real Estate Office, 211 S. 10. Str., Philadelphia, Pa. 7

Billig! —— Billig!
Zu verkaufen: Zwei Cottages mit 4 Zimmern und 8 Fuß Basement, Sewer und Wasser im Hause, zu $1600. Leichte Zahlungen. E. Melms, 1785 Milwaukee Ave. 14ndw

Gegen Chicago Property einzutauschen: Mehrere Farmen nahe der Stadt. Vorzusprechen Zimmer 1310, 315 Dearborn Str. mdfr

Zu verkaufen: Billig. 80 Acker gutes Farmland, 50 Meilen von der Stadt. Verkaufe zu leichten Zahlungsbedingungen. Vorzusprechen Zimmer 1310, 315 Dearborn Str. mdofr

Für einen Bargain in guter Lage seht 167 Mohawk Str., nahe North Ave., zu $3200, oder 169 zu $2500. Hälfte Baar. 15n1w

Zu einem Bargain in ausgewählter Lage, Mohawk Str., nahe North Ave., seht 167 zu $3200, oder 169 zu $2500. Hälfte Baar. 21n1w

### Pianos, musikalische Instrumente.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Upright Piano neuester Konstruktion, sehr billig. 268 Noble Str.

Nur $125 für ein elegantes beinahe neues Upright Piano an leichte Abzahlungen, bei Aug. Groß, 682 Wells Str. dmdja

### Möbel, Hausgeräthe 2c.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Gebrauchter Küchenofen, billig. — 3650 Calumet Ave., Flat 1. dofr

Zu verkaufen: Parlor-Suit und Schlafzimmer-Set, Oefen. 959 Milwaukee Ave., 1. Flat. 2nov,1mt

### Kaufs- und Verkaufs-Angebote.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Grocerystore-Fixtures jeder Art, spottbillig. 908 N. Halsted Str.

Zu kaufen gesucht: Hobelbank für Möbelschreiner. Adr. R. 255 Abendpost.

Zu verkaufen: Billig, Ladentische, Shelving, Grocery Bins, Wandschränke und Schaukästen. 288 Wells Str. 18n1w

$10 kaufen gute neue „Highgarm"-Nähmaschine mit fünf Schubladen; fünf Jahre Garantie. Domestic $25. New Home $25, Singer $10, Wheeler & Wilson $10, Eldridge $15, White $15. Domestic Office, 178 W. Van Buren Str., 5 Thüren östlich von Halsted Str., Abends offen. bw

### Pferde, Wagen, Hunde, Vögel 2c.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Muß verkaufen: Gutes Pferd und Topwagen zum halben Preis. Verkaufe einzeln. 903 N. Halsted Str.

Zu verkaufen: Billig, gutes Pferd. Keine Offerte zurückgewiesen. 248 W. Division Str.

Zu verkaufen: 2 gute Pferde. Irgend welche Offerten angenommen. 731 Milwaukee Ave.

Zu verkaufen: Pferd und Buggy. Verkaufe auch einzeln. 310 Larrabee Str. 20n1w

Zu verkaufen: Topwagen, billig. 154 Webster Ave.

Große Auswahl sprechender Papageien, alle Sorten Singvögel, Goldfische, Aquarien, Käfige, Vogelfutter. Billigste Preise. Atlantic & Pacific Bird Store, 197 O. Madison Str. 30mz,bw

### Heirathsgesuche.
(Jede Anzeige unter dieser Rubrik kostet für eine einmalige Einschaltung einen Dollar.)

Heirathsgesuch: Ein strebsamer Mann mit gutem Verdienst, Anfangs der Dreißiger, wünscht die Bekanntschaft eines häuslich gesinnten Mädchens oder jüngeren Wittwe zu machen, zwecks späterer Heirath. Offerten erbeten unter J. 486 Abendpost. — Photographie erwünscht. Diskretion zugesichert.

Heirathsgesuch: Junger Mann, Maschinist, 25 Jahre alt, von angenehmem Aeußeren, wünscht die Bekanntschaft eines alleinstehenden Mädchens oder jungen Wittwe zu machen. Agenten verbeten. Offerten mit Angabe der näheren Verhältnisse bitte zu adressiren an Otto Walther, c. o. General Delivery, P. O. Box, Chicago.

Heirathsgesuch: Lediger Mann, 28 Jahre alt, mit gutem Geschäft, wünscht die Bekanntschaft eines Mädchens oder Wittwe mit etwas Vermögen, zwecks Heirath. Adr. W. 30 Abendpost.

### Rechtsanwälte.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Mathias Hub,
Deutscher Advokat und Notar,
59 Dearborn Str., Zimmer 209.
Alle Arten Prozesse mit Erfolg geführt. Erbschafts- und Geld-Angelegenheiten in Amerika und Deutschland. Kollektionen jeder Art. Grundeigenthums-Uebertragungen. Abstrakts examinirt. 28ja,sadd,1j

Woodman & Kraft,
Deutsche Rechtsanwälte.
Suite 417, Chamber of Commerce Building, Ecke LaSalle und Washington Str. 2nov,sadido,1j

William F. A. Bernamer,
deutscher Anwalt von 25jähriger Erfahrung. Praktizirt in allen Gerichten. — Konsultation frei. — 311 Ashland Block. 20n1m

Fred. Plotke, Rechtsanwalt,
— Nr. 79 Dearborn Str., Zimmer 844—848 —
Rechtssachen aller Art sowie Kollektionen prompt besorgt. 10dej,1j

Julius Goldzier. John L. Rodgers.
Goldzier & Rodgers, Rechtsanwälte.
Suite 820 Chamber of Commerce.
Südost-Ecke Washington und LaSalle Str.
Telephon 3100.

### Photographen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Wilson berühmte Cabinets auf $1.50 das Dutzend herabgesetzt, und 1 großes Portrait gratis. Bilder vergrößert. Sonntags offen. J. B. Wilson, 389 State Str. 5bi,1j

### Aerztliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Dr. Hutters Antiseptische Pomade. Das beste Heilmittel für allerlei Hautausschläge sowie Grindkopf, Flechten, Eiterbläschen an Stirne und Kinn, offene Geschwüre und Brandwunden, aufgesprungene Hände und Frostbeulen. Der zeitweilige Gebrauch als Haarpomade für Schulkinder beseitigt alle Unreinlichkeiten. Zu haben in allen Apotheken. Preis 25c die Box. 31aug,sadido,bw

Frau C. E. Haeuser, Frauenarzt und Geburtshelferin, ertheilt Rath und Hilfe in allen Frauenkrankheiten. 291 Wells Str., Office-Stunden 2—5 Uhr Nachmittags. 7je,1j,ddsa

Frauenkrankheiten erfolgreich behandelt, 30jährige Erfahrung. Dr. R[illegible], Zimmer 380, 113 Adams Str., Ecke von Clark. Sprechstunden von 1 bis 4. Sonntags von 1 bis 2.

## Verkaufsstellen der Abendpost.

### Nordseite.

F. A. Becker, 223 Burling Str.
Carl Lippmann, 186 Center Str.
Mrs. R. Basler, 211 Center Str.
Henry Heitemann, 249 Center Str
Cigar Store, 41 Clark Str.
M. Witzig, 421 Clark Str.
Mrs. L. M. Reppo, 457 Clark Str.
News Store, 652 Clark Str.
H. Becher, 500½ N. Clark Str.
F. F. Raub, 807 Clark Str.
F. H. Liebl, 255 Cleveland Ave.
Louis Voß, 76 Clybourn Ave.
F. C. Lang, 249 Clybourn Ave.
Joe Weiß, 323 Clybourn Ave.
H. Grube, 372 Clybourn Ave.
John Dobler, 406 Clybourn Ave.
Sanders Newsstore, 757 Clybourn Ave.
A. Weinert, 256 Division Str.
A. W. Tidlund, 282 Division Str.
Monson & Smith, 317 Division Str.
S. E. Nelson, 334 Division Str.
R. E. Barte, 349 Division Str.
Miß Boyde, 407½ Division Str.
P. Baly, 467 Division Str.
C. Forsberg, 179 Elm Str.
G. Webster, 116 Eugenie Str., Ecke N. Park Ave.
E. H. McCarty, 190 Halsted Str.
O. Weber, 195 Larrabee Str.
Miß Blunck, 464 Larrabee Str.
J. Verhaag, 491 Larrabee Str.
F. Ordemann, 517 Larrabee Str.
L. Berger, 571 Larrabee Str.
Mrs. Andree, 629 Larrabee Str.
J. H. Quinlan, 692 Larrabee Str
Mrs. Miller, 693 Larrabee Str.
Liljeblad & Magnuson, 301 N. Market Str.
O. Teichler, 310 N. Market Str.
Frank Kepler, 378 N. Market Str
E. H. Schimpfli, 282 North Ave.
E. H. Bender, 322 E. North Ave.
A. Ziehm, 389 E. North Ave.
R. Reepenack, 390 North Ave.
Max News Store, 259 Rush Str.
J. Stein, 294 Sedgwick Str.
A. J. Cameron, 536 Sedgwick Str.
W. F. Meisler, 587 Sedgwick Str.
E. E. Slomer, 605 Sedgwick Str.
H. M. Birnow, 137 Sheffield Ave.
Frau Ferian, 90 Wells Str.
W. Reetz, 119 Wells Str.
E. Linschmid, 132 Wells Str.
H. Lamotte, 141 Wells Str.
G. W. Bormann, 190 Wells Str.
Miß Florsary, 231 Wells Str.
Mrs. Johnston, 276 Wells Str.
W. A. Bushnell, 280 Wells Str.
B. M. Currie, 306 Wells Str.
Frau Giese, 344 Wells Str.
Mrs. Hickey, 369 Wells Str.
H. Haller, 383 Wells Str.
W. Ruthford, 509 Wells Str.
L. Schulteis, 525 Wells Str.
A. Wolf, 545 Wells Str.
C. S. Wittelsey, 655 Wells Str.
John Schmelz, 660 Wells Str.
E. W. Sweet, 707 Wells Str.
H. Miller, 61 Willow Str.
G. E. Putnam, 66 Willow Str.

### Nordwestseite.

G. Mathis, 402 N. Ashland Ave.
F. Dede, 412 N. Ashland Ave.
L. Lannefield, 422 N. Ashland Ave.
E. M. Lewiton, 267 Augusta Str.
— Hegans, 256 W. Chicago Ave.
J. P. O'Connell, 259 W. Chicago Ave.
Albert Mozch, 308 W. Chicago Ave.
R. Edward, 339 W. Chicago Ave.
J. Aichenberger, 348 W. Chicago Ave.
Theo. Eberle, 382 W. Chicago Ave.
[illegible]

### Südwestseite.

[illegible]

### Südseite.

[illegible]

### Lake View.

[illegible]

### Town of Lake.

[illegible]

Leset die Sonntagsbeilage der Abendpost.

# An Western-Avenue.

Eine Erzählung aus dem deutsch-amerikanischen Leben von Hans Roßland.

(Fortsetzung.)

## II. Eine Neuigkeit.

Einige Tage strichen hin, ohne daß Herr Hopser Gelegenheit zu irgendwie nennenswerthen Beobachtungen in Bezug auf das Nachbarhaus gehabt hätte. Es ging da drüben plötzlich Alles einen merkwürdig geordneten, völlig geregelten Gang: kein Wortgefecht, keine Thränen in den Augen der Frau Johanne, nicht einmal erheblicheres Geschrei der Kinder, das auf innere Unruhen hätte schließen lassen. Es waren verlorene Tage für Herrn Hopser, eine traurig ereignißlose Zeit, in der man vor Langweile bequem hätte umkommen können.

Da, eines Vormittages, als Hopser eben aus einem benachbarten Apothekerladen zurückkehrte, in welchem er Thür- und Fensterrahmen kunstvoll und wunderschön mit Lackfarbe bestrichen hatte, bemerkte er, um die Ecke der Straße biegend, daß die Familie Wurm vollzählig vor ihrem Hause versammelt war und Toby, dem Clerk, zusah, der auf einer Leiter stehend, irgendeine, anscheinend wichtige Beschäftigung an der Wand hatte. Endlich! — Das war doch zum Mindesten der Schatten eines Ereignisses! nur ein kleines, unbedeutendes, weltfernes Wölkchen zwar, und noch lange nicht hinreichend, das einförmige Blau des Firmamentes wirkungsvoll und angenehm zu unterbrechen, allein man lernt sich bescheiden, und dann konnte man ja auch nie wissen, was bei Wurm aus so geringfügigen Begebenheiten Alles entstehen mochte.

Um Alles in der Welt hätte Hopser seine unmännliche Neugierde nicht verrathen wollen. Er warf daher im Vorüberschreiten nur einen ganz kleinen, schnellen Blick hinüber und verschwand dann in seiner Hausthüre mit so gleichgiltiger Miene, als bekümmere ihn die ganze Geschichte nicht im Entferntesten. Selbstverständlich war das unwürdige Heuchelei, denn in Wirklichkeit lechzte der Mann förmlich darnach zu erfahren, was die Welt jenseits der Straße bewege.

Infolge dessen verstrichen denn auch kaum drei Minuten, bis Hopser mit seinem Schaukelstuhl und gefolgt von Isis und Osiris auf seiner Porch behufs Rekognoszirung erschien. Aber auch jetzt setzte er noch sein heuchlerisches Benehmen fort. Denn er sah vorerst durch längere Zeit die Straße hinauf, dann ebenso lange die Straße hinunter, und warf endlich sogar einen langen Blick zum Himmel empor, obwohl daselbst nicht das Mindeste von Interesse zu erblicken war — das Alles aber, als habe er nicht die leiseste Ahnung, daß Wurms drüben auf der Straße versammelt waren. Indessen sah Hopser so nebenbei doch ganz genau, daß Toby, auf der Höhe der Leiter stehend, im Schweiße seines Angesichtes einen Nagel in die Wand trieb, während Wurm, in Hemdärmeln und einen Schurz vorgebunden — sonst aber wie immer mit hoher Halsbinde und Vatermördern — die Leiter unten festhielt, um sie vor dem Umschlagen zu bewahren. Hinter dem Grocer stand als stumme Zuschauerin Frau Johanne, an jeder Hand eines von den Kindern, während ein drittes sich an die Falten ihres Rockes klammerte. Frau Heinzelmann schien auch hier eine Art Oberaufsicht zu führen, denn sie stand etwas abseits von der friedlichen Gruppe und prüfte mit kritischen Augen die Thätigkeit Tobys. — Das Alles sah Herr Hopser, wie gesagt, ganz genau, allein er wußte sich längere Zeit hindurch keinen Vers auf die Sache zu machen. Endlich hörte er Toby sagen: „So, nun bitte ich um das Schild". Nun endlich direkt hinüberblickend, sah Hopser, wie Wurm eine Wandtafel aus Porzellan von der ungefähren Größe und Form einer mittleren Salatschüssel, nach vorheriger sorgsamer Reinigung an dem Schurz hinaufreichte.

„Donnerwetter!" dachte Hopser, „der alte Narr will doch wohl nicht ein besonderes Schild über seine paar Kartoffel- und Gemüsekörbe hängen?"

Und dieser Gedanke kam ihm so abenteuerlich vor, daß er laut hinauslachte.

Toby befestigte inzwischen das Täfelchen mit der Geschicklichkeit eines vielversprechenden jungen Mannes und kletterte dann gewandt von der Leiter, um zusammen mit der Familie den Totaleindruck zu betrachten, den seine Arbeit hervorbrachte.

Unglücklicher Weise für die brennende Neugier Hopsers lag auf des Nachbars Hause eben grell und blendend die Sonne, so daß man von drüben — wie sehr auch Hopser die Augen anstrengte — nicht zu entnehmen vermochte, was die Inschrift auf jener Tafel besagte. Die Familie Wurm, Frau Heinzelmann und Toby standen stumm in die Betrachtung der Tafel versunken, wie es die Art derer ist, welche auf ein vielleicht folgenschweres Ereigniß hinblicken, und als sich Frau Heinzelmann, der sich alle Uebrigen augenblicklich anschlossen, endlich dem Hauseingange zuwendete, sagte sie auch nicht mehr als: „Es ist gut", so daß Hopser also auch aus den Gesprächen der Leute drüben nichts Rechtes entnehmen konnte.

Seine Neugierde ließ ihm aber keine Ruhe und so begab er sich in seinen eigenen Laden, um die anerkannt scharfen Augen Pomponius zu Rathe zu ziehen.

Pomponius sah auf die Aufforderung seines Herrn lange und aufmerksam nach dem geheimnißvollen Schilde hinüber, schüttelte aber schließlich, als ihn Hopser ungeduldig in die Seite stieß, den Wollkopf und meinte:

„Bissel viel Sonn' — ich nix lesen können, he!"

Hopser rief darauf überaus ärgerlich, seinem Getreuen zu:

„Bissel viel Esel — he!"

und stieg in das obere Stockwerk, um seine Tochter Helene mit der ihn so lebhaft bewegenden Angelegenheit zu beschweren.

Vor Helenens Wohnstube reinigte Hopser vorsichtig die Sohlen seiner plumpen Stiefel vom Schmutz und Staub der Straße, denn er wußte aus Erfahrung, daß das Mädchen eine Verunreinigung ihres Teppiches äußerst ungnädig zu vermerken pflegte. Und was hätte Hopser, so widerhaarig er auch sonst sein mochte, nicht Alles gethan, um sich die Zufriedenheit seines Augapfels Helene zu erringen und zu erhalten. —

Helen saß mit einer Näharbeit emsig beschäftigt beim Fenster, als Hopser eintrat. Vor dieses Fenster hatte sie zum Schutze gegen den blendenden Widerschein der Sonnenstrahlen von der Straße einen grünen Vorhang gezogen und dieser hatte ihr offenbar jede Bekanntschaft mit den Vorgängen vor und an Wurms Hause gänzlich entzogen.

Als ihr Vater eintrat sprang Helene munter, wie es ihre Art war, von ihrem Sitze empor und eilte Hopser entgegen.

„Halloh, Pa! — schon hungrig?" rief sie, den alten Bären mit ihren zarten Armen umklammernd, und einen herzhaften Kuß auf seine, unter dem langen struppigen Schnurrbarte wie Rosen im Schnee verborgen liegenden Lippen drückend. Während sie aber den Alten fröhlich anlachte, entstanden in ihren von frischer, gesunder Röthe bedeckten Wangen zwei unbeschreiblich reizende Grübchen.

„Hungrig? — na, es geht an," meinte Hopser, sein Kind mit schmunzelnder Freude betrachtend; „es ist aber nicht um Essen, daß ich da zu Dir heraufkletterte."

„Sondern?" fragte Helene erwartungsvoll.

„Wegen denen da drüben," antwortet Wurm, mit dem Daumen der Rechten nach irgendeiner Richtung, selbstverständlich nach der entgegengesetzten, als der, in welcher Wurms hausten, weisend.

Aber Helene verstand ihren Vater trotzdem augenblicklich, und über ihr Antlitz flog ein Schatten.

„Wegen Wurms?" fragte sie gedehnt.

„So ist es," rief Hopser eifrig, „weißt Du, die Leute haben irgendetwas vor, irgendetwas Seltsames, beinahe Beunruhigendes, was ich bisher nicht ergründen konnte: Denke Dir nur, sie haben ein Schild an die Wand genagelt!"

Hopser suchte die Sache damit in ein möglichst geheimnißvolles Gewand zu hüllen, um Helene auch ein Weniges von der Unruhe mitzutheilen, die er angeblich verspürte. Allein das Mädchen ging auf diese Absicht nicht ein.

„Und was geht das uns an, Pa?" fragte sie.

„Kind, das verstehst Du nicht," entgegnete der Vater, ungeduldig den Vorhang von Helenens Fenster wegziehend, um Ausblick nach Wurm hinüber zu bekommen. „Das verstehst Du ganz und gar nicht, Schatz. Sieh, ich bin ein alter Soldat. Du kannst Dir also ganz leicht vorstellen, ich wäre Befehlshaber in einer Festung; nun denke Dir weiter, ich, der Befehlshaber, bemerkte eines Tages, daß man, außerhalb meiner Wälle zwar, aber doch innerhalb eines Umkreises, den ich mit dem Auge beherrschen kann, auf eine geheimnißvolle Weise arbeitete. — Glaubst Du, ich würde das so ohne Weiteres hingehen lassen? Fiele mir nicht ein! Es wäre geradezu meine Pflicht, herauszubringen, was man da vor meiner, des Festungskommandanten Nase treibt; — oder nicht??"

„Ja, ja, Pa, das mag sein — aber sind wir in einer Festung? Leben wir im Kriege?"

„Papalapap! Du weißt: 's ist nicht viel besser wie in Feindesland, seitdem die Würmer in der Western-Avenue umherkriechen.... Nun thu mir aber die Liebe und sieh da hinüber, was auf der Tafel steht. Meine alten Augen können es nicht mehr ausmachen."

Helene blickte gehorsam durch mehrere Sekunden hinüber, indem sie die Augen mit der Hand beschattete; aber auch sie vermochte bei der grellen Beleuchtung der Porzellantafel nichts zu entziffern.

„Ich kann's nicht lesen; die Sonne blendet," beschied sie den Vater.

Hopser knurrte unzufrieden etwas Unverständliches in den Bart. Helene aber lächelte leise und legte ihrem Vater die kleinen Hände auf die breiten Schultern.

„Wieder auf dem Kriegspfade, Pa?" sagte sie, „pfui, pfui! wie kann man nur seinen Nächsten so feindlich gesinnt sein!"

Hopser suchte sich los zu machen, denn er ahnte, daß das Mädchen zu einer Strafpredigt aushole, und nichts verursachte ihm ein so unbehagliches Gefühl, als wenn Helene mit ihm zankte.

„Mein Kind, das —" hub er an.

Allein Helene ließ ihn nicht weiter sprechen.

„....verstehe ich nicht," ergänzte sie. „Sieh, Pa, ich kann es auch wirklich nicht verstehen, wie ein so guter Mann wie Du — und bist Du nicht herzensgut, Pa? Leugne es, wenn Du kannst — gegen fremde Leute so bitterböse sein kann. Wer Dich nicht näher kennt, muß ja wahrhaftig glauben, daß Du ein Ausbund von Unverträglichkeit und Böswilligkeit seist, daß Du Niemanden auf Erden was Gutes gönntest, wenn Du —"

Papa Hopser hielt es im Interesse seiner väterlichen Autorität für zweckdienlich, Helene nicht weiter sprechen zu lassen.

„Blitz und Hagel!" rief er, „was die Würmer von mir glauben, ist mir total schnuppe!"

(Fortsetzung folgt.)





## Die armen Agrarier.

Die Agrarier haben es bei der Reise des preußischen Landwirthschaftsministers in Schlesien fertig gebracht, sich selbst zu übertrumpfen. Nach dem Festmahle in Ratibor, an dem der Minister theilnahm, überreichten die Frauen zweier Landwirthe dem Minister eine Petition, aus der einige Stellen verdienen hervorgehoben zu werden:

„Wir Frauen — heißt es darin — müssen härter arbeiten als unsere Mägde, und wenn das Jahr vorüber, so haben diese ihren schönen Lohn, während wir nicht einen Pfennig erübrigen, um uns die nothwendigsten Kleider und Hausgeräthe zu kaufen. Der Kredit und die Hilfsquellen, welche uns bis jetzt zur Seite standen, sind erschöpft, und wir stehen am Rande des Elends. Mit Grauen sehen wir den Zeitpunkt immer näher rücken, wo wir von unsern unbarmherzigen Gläubigern von unserer Scholle vertrieben, mit unsern Kindern am Bettelstabe hinauswandern müssen in die Nacht des Elends. All unser Sparen und Abdarben in der Haushaltung ist umsonst, denn durch die schlechten Konjunkturen aller unserer Bodenerzeugnisse verlieren wir jährlich das Zehnfache, was wir uns am Munde absparen können. Dieser große Verlust kann durch nichts ersetzt werden, und die Schuldenlast wächst entsetzlich. Den landwirthschaftlichen Mittelstand erfaßt bereits die Verzweiflung, weil er sich aller Hilfe bar, dem Untergang geweiht sieht. Niemand empfindet dieses furchtbare Unglück mehr als wir Mütter, Niemanden blutet das Herz mehr als uns, wenn wir bedenken, daß wir aus angesehenen Familien stammen, unsern Männern eine reiche Mitgift brachten und nun durch die Macht des grausamen Schicksals ohne unsere Schuld unser ganzes Vermögen verlieren und in Kürze mit unsern Kindern werden betteln gehen müssen. Dieser Gedanke ist gräßlich. Ist denn kein Retter, der sich unserer Noth erbarmt? Ist es möglich, daß das Vaterland seine treuesten Unterthanen ungerechterweise verstößt und hartherzig dem Verderben überläßt? Lange flehen wir schon um Hilfe, aber umsonst, obgleich wir immer Beweise unserer Königstreue gegeben. Nun ist die Geduld des landwirthschaftlichen Mittelstandes erschöpft und seine Erbitterung auf's Höchste gestiegen. Erfüllt die neue Reichstagssession abermals nicht seine Wünsche und bringt die nächste Ernte wieder solche Spottpreise, dann ist sicher zu befürchten, daß er der Versuchung der Sozialdemokratie nicht mehr widersteht und in seiner Verzweiflung zu allem fähig ist."

Hier wird das ganze Register des Bundes der Landwirthe gezogen. Der düstere Hinweis auf den Bettelstab, die Beweise der Königstreue, die auf's Höchste gestiegene Erbitterung und endlich die Drohung mit der Sozialdemokratie. Aber es kommt noch besser. „Die Regierung," heißt es in der Petition weiter, „erfüllte bisher alle Ansprüche der Industriellen, willfahrte allen Wünschen der Arbeiter, nur die Bitten des landwirthschaftlichen Mittelstandes finden kein Gehör." Nur ein Mittel kann helfen, die Hebung der Getreidepreise. Darüber heißt es in der Petition:

„Ob dies nun durch die Einführung der Doppelwährung oder Antrag Kanitz geschieht, überlassen wir der Regierung. Das Getreide muß wieder einen Preis erhalten, wobei der Bauer sein tägliches Brod verdient, was jetzt nicht der Fall ist. Wenn der Arbeiter früher bei den niedrigen Löhnen zwei Pfennige mehr für sein Brod ausgeben konnte, warum sollte es ihm jetzt bei seinem hohen Lohn unmöglich sein? Es wäre im Gegentheil nur ein großer sittlicher Vortheil für unsere Arbeiter, wenn sie das Brot etwas mehr kostete, denn dann bliebe ihnen etwas weniger für den entnervenden Schnaps übrig, an dem sie sich nur gar zu gütlich thun, und wodurch die Rohheit und Entsittlichung dieses Elements täglich wächst und immer gefahrbringender für alle Staatsordnung wird."

Bei der liebenswürdigen Gesinnung, von der diese edlen Frauen gegen die landwirthschaftlichen Arbeiter beseelt sind, wollen wir uns nicht aufhalten. Wir eilen zum Schluß. Bis die „beiden großen Mittel" in Wirksamkeit treten, fordern die beiden Frauen zur Linderung ihres Elends:

„1) Sofortige Reform des Börsengesetzes. 2) Wir bitten um Ew. Exzellenz gütige Fürsprache, daß uns ärmeren, kleineren Gutsbesitzern, welche noch Rente zahlen müssen, bis zur Hebung der Getreidepreise die Einkommensteuer erlassen wird, denn wir haben schon oft schwarz auf weiß bewiesen, daß wir jetzt absolut kein Einkommen, sondern nicht einmal unser Auskommen haben. 3) Möge uns doch die Regierung bis dahin einen Unterstützungsfonds mit billigem Zinsfuß bewilligen, sowie sie es den Rentengutsbesitzern gewährt, damit wir nicht ganz in die Hände der Juden fallen. 4) Sofortige Einführung hoher Zölle auf alle landwirthschaftlichen Produkte der überseeischen Staaten, da unsere Industrie in Folge des Goldagios keinen nennenswerthen Absatz mehr dahin hat."

Natürlich ist diese Petition so wenig von zwei Frauen schlesischer Landwirthe verfaßt, als das Florakissen des Frhrn. v. Hammerstein deutschen Frauen seine Herkunft verdankte. Aber woher es auch stamme, es ist ein Schlag in das Gesicht der Regierung. Wenn die Regierung auf solche Bedingungen keine andere Antwort hat als höfliche Verbeugungen und neue Versprechungen, dann mag sie, sagt die Berl. „Voss. Ztg.", abdanken und dem Bunde der Landwirthe Platz machen.

## Vermögensstand und Staatsschuld.

In einem Artikel über Vermögensstand und Staatsschuld in Preußen kommt der „Hamb. Korr." zu folgendem Ergebniß:

„In dem Zeitraum von 1880/81 bis 1893/94 sind (einschließlich rund 355 Millionen außerordentlicher Schuldentilgung in den Jahren 1888/89—1890/91) rund 635 Millionen Schulden getilgt worden; rechnet man davon jene nahezu 500 Millionen an neuen Schulden ab, denen eine Vermehrung des werbenden Kapitals nicht gegenübersteht, so ergibt sich, daß in dem langen Zeitraum von vierzehn Jahren, von dem Stande der Staatsschuld bemessen, der Vermögensstand Preußens sich zwar gewiß nicht verschlechtert, aber auch nur wenig gebessert hat. Nimmt man dazu, daß in diese Zeit jene Periode ausnahmsweise hoher Ueberschüsse fiel, die in drei Jahren eine außerordentliche Schuldentilgung von 355 Millionen ermöglichten, und daß unter den Tilgungsbeträgen aus jener Zeit auch die Summen zur Tilgung älterer unproduktiver Schulden sich befinden, so wird man sich sagen müssen, daß die Finanzen Preußens zwar auf einer gesicherten Grundlage beruhen, daß aber zu ihrer umsichtigen Behandlung aller Anlaß vorhanden ist, sollen diese Grundlagen nicht erschüttert werden."

Unter den 500 Millionen neuen Schulden sind allerdings auch 170 Millionen eingerechnet, die zur Anlegung neuer Wasserstraßen, im Interesse des Hochwasserschutzes und zu Ansiedelungszwecken Verwendung gefunden haben.

## Eine deutsche Südpol-Expedition.

Die deutsche Kommission für die Südpolarforschung war am 3. November in Berlin unter der Theilnahme Payers (als Gast) in den Räumen der Gesellschaft für Erdkunde versammelt. Eingehend wurde der Plan der Entsendung einer deutschen antarktischen Expedition berathen und von drei nautischen Sachverständigen begutachtet. Man einigte sich über die Richtung des Vorgehens von den Kerguelen-Inseln mit zwei Schiffen südwärts unter voller Freiheit der Führer, nach den an Ort und Stelle vorgefundenen Umständen und Verhältnissen zu handeln, und stellte im Großen und Ganzen die Gesammtkosten des für drei Jahre geplanten Unternehmens auf 950,000 Mark fest. Bankdirektor Koch wurde zum Schatzmeister erwählt. Eine Denkschrift, welche das ganze Unternehmen nach den verschiedenen Richtungen darlegt, wird ausgearbeitet und demnächst veröffentlicht werden. Aufgefordert von Mitgliedern der deutschen Südpolarkommission und in der Folge von der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin, das bisher nach dem Norden gerichtete Ziel seines wissenschaftlich-künstlerischen Planes zu einer Südpolar-Expedition zu erweitern, verbreitete sich Payer über die Punkte, welche der Südpolarforschung vor der Nordpolarforschung den Vorzug geben.

### Die Ansicht des Ministers.

Ueber die Enquête betreffend das Verhältniß von Deutschland und Frankreich, welche die Berliner „Freie Bühne" und der Pariser „Mercure de France" gemeinschaftlich veranstaltet hatten, ist seiner Zeit berichtet worden. Unter den eingegangenen Antworden befand sich auch eine von Herrn Berthelot, dem berühmten Chemiker. Das Zufallsspiel der Politik hat es gefügt, daß Herr Berthelot für einige Zeit die Chemie verlassen muß um dafür Frankreichs auswärtige Geschicke zu leiten. Unter diesen Umständen gewinnt die Antwort, die Berthelot bei der Enquête gab, eine ganz besondere Bedeutung. Sie ist damals nur in kurzem Auszuge mitgetheilt worden; ihr Wortlaut ist folgender: „Ich bin der Ansicht, daß die intellektuellen und sozialen Beziehungen zwischen Frankreich und Deutschland, so eng als möglich sein sollen. Jede Nation soll in diesen Beziehungen ihre Originalität und ihre Eigenart bewahren, soll sich aber dabei stets bemühen, durch Kenntniß und Aneignung der guten Eigenschaften der Nachbar-Nationen besser zu werden. Von diesem Geiste durchdrungen, habe ich mich fortdauernd auf dem Laufenden erhalten über die deutschen Entdeckungen und Ideen und die besten Beziehungen zu den germanischen Gelehrten zu pflegen gesucht. Im Allgemeinen mangelt uns auch nicht ihre Sympathie. Aber die Beziehungen können nur unter einer doppelten Bedingung ganz intim werden; erstens muß jede der beiden Nationen allen Anspruch aufgeben, auf die Nachbar-Nation ein intellektuelles oder sonstiges Uebergewicht auszuüben; zweitens muß Deutschland aufhören, in der Welt das alterthümliche Recht der Gewalt und der Eroberung zu proklamiren und muß den zwangsweise annektirten Bevölkerungen das moderne Recht, ihr Schicksal zu wählen, zurückgeben. Der Mißbrauch, den Deutschland mit seinen Siegen getrieben hat, ist es, der den Antagonismus der Völker unterhält und die Zukunft mit neuen Katastrophen bedroht."—Wenn man diese Worte liest, muß man bedenken, daß Herr Berthelot zur Zeit, als er sie schrieb, nicht entfernt ahnen konnte, er würde acht Monate später Minister des Auswärtigen sein; sonst hätte er sich natürlich nicht so rückhaltlos ausgesprochen. Auch darf man nicht vergessen, daß so ziemlich jeder Franzose, wenigstens aus der Generation, zu der Herr Berthelot gehört, die Herausgabe Elsaß-Lothringens fordert oder doch erhofft. Endlich stellt Herr Berthelot diese Forderung in verhältnißmäßig milder Form auf. Er verlangt nämlich nicht, daß Deutschland die beiden Länder einfach zurückgibt, sondern daß es die beiden Bevölkerungen wählen läßt, ob sie zu Deutschland oder zu Frankreich gehören wollen. Es ist recht pikant, daß Herr Berthelot, der mit Deutschland so sehr unzufrieden ist, weil es das „Recht der Eroberung" proklamire, mit einem Ministerium zur Regierung gelangt, dessen Aufgabe es ist, in Madagaskar das Recht der Eroberung zu proklamiren, was das vorgehende Ministerium nicht energisch genug thun wollte. Man könnte ferner einwenden, daß nicht die deutschen Siege Europa unter Waffen halten, sondern vielmehr die französischen Revanche-Gelüste. Aber, würde wahrscheinlich Herr Berthelot entgegnen, der seine Logik kennt, das französische Revanche-Bedürfniß ist eben auch eine Folge der deutschen Siege. Im Uebrigen jedoch thäte man gewiß Unrecht, wenn man glauben wollte, der neue französische Minister des Auswärtigen werde sich in seiner Politik von chauvinistischen Erwägungen leiten lassen. Herr Berthelot ist ein geistig hochstehender Mann, und darum darf man in ihm wohl eher einen Gegner als einen Anhänger des politischen Chauvinismus sehen. Im Grunde seines Herzens wünscht er die Herausgabe von Elsaß-Lothringen, wie fast alle Franzosen und wie seine sämmtlichen Vorgänger am Quai d'Orsay; nur hat man bei den früheren Ministern des Auswärtigen nicht den Grund des Herzens gekannt, und bei ihm kennt man ihn — das ist der einzige Unterschied.

### Eine russische Ansicht.

Die „Moskowskija Wjedomostji" behandeln — und schwerlich ohne Grund — den Abschluß eines Vertrages Rußlands mit China über den Bau von Eisenbahnlinien auf chinesischem Territorium und die „Oeffnung von Port Arthur für russische Kriegsschiffe" als eine ziemlich ausgemachte Sache und finden die „ohnmächtige Wuth der englischen Presse sehr 'posfirlich". Die englische Presse bemühe sich, zu erklären, daß, abgesehen von England, welches einem solchen Vertrage „natürlich mit allen Kräften" entgegenwirken werde, auch Frankreich und Deutschland über denselben Mißvergnügen empfinden müßten.

„Wenn — schreiben die „Moskowskija Wjedomostji" — die Nachricht von diesem Vertrage richtig ist, was sehr zu wünschen wäre, so können wir die Annahme der englischen Presse über die vorgebliche Unzufriedenheit Deutschlands und Frankreichs mit diesem Vertrage widerlegen." Aber auch England hätte nichts zu fürchten. Der Bau russischer Eisenbahnlinien in der Mandschurei berühre durchaus nicht englische Interessen, sondern diene eben nur zur Erleichterung der Beziehungen zwischen Rußland und China — ein, nebenbei bemerkt, für das eifersüchtige England sehr magerer Trost, wenn überhaupt das russische Blatt ihn aufrichtig meint und nicht seine moskowitische Ironie gegen das in der ostasiatischen Frage wiederholt düpirte Inselreich spielen läßt.

„Was aber die Eröffnung von Port Arthur für russische Kriegsschiffe anbetreffe, so werde diese der russischen Flotte einen schon längst erwünschten Ankerplatz im Stillen-Ozean verschaffen, aber die friedliche Entwickelung des englisch-chinesischen Handels durchaus nicht stören."

„Und wir möchten doch nicht gern annehmen, daß England kriegerische Hintergedanken hegt, für welche unsere Kriegsflotte im Stillen Ozean störend sein könnte. Anders stellt sich die Sache natürlich für den Kriegsfall und, wenn die englischen Zeitungen Befürchtungen ausdrücken, so müßten sie zugestehen, daß ihre Regierung kriegerische Hintergedanken hegt. Aber in einem solchen Falle hat auch Rußland das volle Recht, für die Sicherheit und Unversehrtheit seiner Besitzungen Sorge zu tragen, und wir können uns nicht wundern, wenn es dazu die nöthigen Maßregeln trifft."

„Was den von England erwarteten Protest gegen einen russisch-chinesischen Vertrag seitens Deutschlands und Frankreichs anbetrifft, so können wir versichern, daß ein solcher Protest nicht erfolgen wird. Frankreich ist zu eng mit Rußland verbunden, um gegen Handlungen der russischen Diplomatie zu protestiren, von denen es natürlich rechtzeitig benachrichtigt wurde, besonders, da es selbst eben erst seine indo-chinesische Grenze regulirt hat, und seine nächsten Interessen durch die fortdauernde und durch nichts gerechtfertigte Okkupation Egyptens stark verletzt werden. Deutschland aber hat die Möglichkeit, mit Hilfe Rußlands ebenfalls einen wichtigen Ankerplatz im Stillen Ozean zu erwerben, und ist daran interessirt, der ausschließlichen Herrschaft des englischen Handels im fernen Osten ein Ziel zu setzen."..... „Wenn irgendwer wirklich zu protestiren wünscht, so ist dies nur England in seinem engen Egoismus. Aber auch hier ist vom Wollen bis zum Vollbringen ein weiter Schritt, und selbst wenn ein solcher Protest erfolgen sollte, so ist das für uns nichts Schreckliches. Es genügt nicht zu protestiren, man muß seinem Protest auch Nachdruck geben können, und sich dazu zu entschließen, und das wäre für England in seiner jetzigen isolirten Lage äußerst riskant. Wenn aber eine solche sinnverwirrende Entscheidung doch erfolgen sollte, so wird natürlich zuerst England selbst dieses bereuen und all' die unvortheilhaften Folgen möglicher Komplikationen zu tragen haben."

### Die Arbeiter Dresdens.

Die wissenschaftliche Statistik beweist, wie hinfällig jene Redensarten von der „Verschlechterung" der Arbeiterlage in ihrer Allgemeinheit sind. So hat sich nach den Feststellungen der Dresdener Handelskammer in dem Bezirk der letzteren das Einkommen an Gehalt und Löhnen, an dem die Fabrikarbeiter am meisten betheiligt sind, von 1881 bis 1894 beinahe verdoppelt. Während 1877 in dem genannten Bezirk der selbständige Betrieb von Handel und Gewerbe noch 15 Millionen mehr einbrachte, als das Einkommen der Angestellten und Arbeiter betrug, beziehen diese jetzt, also nach nur 17 Jahren, bereits 112 Millionen Mark Einkommen im Dresdener Handelskammerbezirk mehr als die selbständigen Handel- und Gewerbetreibenden. Bei dieser glänzenden Umkehrung der Lage sind die Vortheile, welche den Arbeitern aus der Versicherung gegen Krankheit, Unfall, Alter und Invalidität zufließen, nicht einmal mitgerechnet. Während im vorigen Jahre im Kammerbezirk das Einkommen aus Grundbesitz um 2,78 Prozent und das aus Handel und Gewerbe um 2,77 Prozent stieg, erhöhte sich das Einkommen aus Gehalt und Arbeiterlöhnen um 4,52 Prozent. Diese Zunahme des Arbeitereinkommens entfällt allein auf Dresden; es sind also namentlich die großstädtischen Industrie-Arbeiter an ihr betheiligt, und das trotz der im vorigen Jahre noch sehr gedrückten Lage der meisten Großgewerbe.

**Lest die Sonntagsbeilage der Abendpost.**

— Betrachtung.— Student: „Donnerwetter, schon wieder am 15. das Geld gar.... so'n Monat ist doch nur ein halbes Vergnügen!"

— Aus der Rolle gefallen. — Richter: „Sie sind Hausirer, womit handeln Sie?" — Angeklagter (im Schachertone): „Knöpfe, Litzen, Schnürriemen, Fingerhüte, Leinenband...." — Richter (von den vorhergehenden Verhandlungen ermüdet): „Machen Sie, daß Sie hinauskommen — wir haben nichts nöthig!"